1140

Th Pr
3450

~~E 6567~~

RB
15680

ThPr 3450

600 RG

INRI

Leichtfaßliche

Predigten

über die

Stationen

des

heiligen Kreuzweges,

nebst

einem darauf eingerichteten

Kreuzwegsliede.

Verfasset

von

einem Landpfarrer.

Mit Genehmigung des hochwürdigsten Ordinariats.

Augsburg,

bey Caspar Philipp Nettesheim, 1802.

A székesfehérvári … 1896.

Es ist kein anderer Weg zum Leben, als der Weg des heil. Kreuzes. Im 2. B. 12 K. von der Nachfolgung Christi.

Vorrede.

Nun erscheinen auch einmal Predigten über einen Gegenstand, der meines Wissens noch nie berührt worden. Die Besuchung oder Abbethung des heil. Kreuzweges ist bey dem Landvolke eine sehr gewöhnliche Andacht, besonders in der heil. Fastenzeit. Ich muß es gestehen, daß ich mich an vielen meiner Pfarrkinder erbauete, da ich sie an den Sonn- und Feyertagen den heil. Kreuzweg andächtig abbethen sah. Um dann ihren Andachtseifer theils noch mehr anzufeuern, theils aber auch zu vervollkommnen, entschloß ich mich diese Andacht des heil. Kreuzweges zum Stoffe meiner Fastenpredigten zu wählen. So sehr ich mir über diesen Gegenstand zu predigen einen Vorgänger wünschte, konnte ich doch keinen ausfindig machen. Ich tratt also allein den Weg an, erklärte in je-

jeder Predigt eine Station, und zeigte, was man dabey zu betrachten, und welches Lehrstück man zur Verbesserung seines Lebens daraus zu ziehen hätte. Ich that dies auf so eine Art, die ich einem rohen Landvolke die faßlichste und nützlichste zu seyn glaubte. Ich suchte nicht bewundert, sondern von meinen Pfarrkindern verstanden zu werden, und ihnen zu nutzen. Es kleckte mir freylich eine Fastenzeit nicht, sondern ich mußte drey dazu anwenden, weil ich alle Sonntage über diese Materie zu predigen aus billigen Ursachen verhindert ward. Indessen, obwohl sich die Vollendung dieser Materie zu lange hinausschob, glaubte ich doch meinen lieben Pfarrkindern dadurch zu nützen, weil sie wenigstens jene Stationen, die sie wirklich hörten, mit desto größerm Andachtseifer und Nutzen ihrer Seele abzubethen lernten. Den Eingang zu diesen Predigten nahm ich meistentheils aus dem sonntäglichen Evangelium, weil ich auf jede Station keinen passenden Text aus der heil. Schrift anzuwenden wußte. Vor jeder Predigt ließ ich

eine

eine auf die Station passende Strophe aus dem Kreuzwegsgesange absingen. Ist das Volk selbst im Stande dies allgemein zu singen, so macht es sicher einen lebhaftern Eindruck. Zu diesem Ende fand ich für gut ein ganz neues und auf diese Predigten eingerichtetes Kreuzweglied, auch besonders abdrucken zu lassen, damit es jeder für sich haben könnte.

Ich wünschte sehr, daß die Hr. Seelsorger auf dem Lande sich bemüheten, ihre kleine Pfarrkinder zur Erlernung dieses Gesanges in der Schule abrichten zu lassen, damit sie im Stande wären, dieses Lied oder die treffende Strophe mit ihrem Schullehrer vor der Predigt andächtig und verständiglich abzusingen. — Es würde dadurch auch manchem Erwachsenen die Lust kommen, solches zu erlernen. — Vielleicht würde man hinfür statt weltlicher und so oft ärgerlicher Possenlieder nur dieses heil. Lied unter der Arbeit und auf dem Felde singen hören. Dadurch wäre den Herren Seelsorgern ihre

Mühe gewiß gut belohnt. — Wenn nun einmal die Meisten in einer Pfarrgemeinde dies Lied zu singen im Stande sind, so könnte diese Andacht des heil. Kreuzweges in der Fastenzeit sehr nützlich auf folgende Art eingeführt werden. Vormittags hält der Hr. Pfarrer über eine Station die Predigt: Nachmittags die gewöhnliche Fasten Christenlehre: nach dieser mit dem versammelten Volke gemeinschaftlich die Besuchung des heil. Kreuzweges. Was dabey sonst zu bethen ist, das soll mit einander laut gebethet, die treffende Strophe aber des Kreuzwegliedes mit einander langsam gesungen werden, und so von einer Station zur andern. Auf diese Art glaube ich, würde auf dem Lande der Nachmittag in der heil. Fastenzeit sehr gut zugebracht werden.

Dies aber bitte ich für mehrer nicht, als nur für einen unmaßgeblichen Vorschlag anzusehen. Qui poteſt capere, capiat. — Ich lege also diese Predigten den Hr. Seelsorgern mehr zur Ermunterung, als zum

Mu-

Muster vor, eben diesen Weg zu betretten, und was diesen Predigten noch mangelt, durch ihren Eifer zu ersetzen oder zu verbessern. Sie können versichert seyn, daß Sie ihre liebe Pfarrkinder mit eben so großer Begierde als Nutzen anhören werden. Jesus der Gekreuzigte segne meine und Ihre Arbeit.

Geschrieben auf dem Lande
den 24. May. 1799.

Der Verfasser.

Verzeichniß
aller enthaltenen Predigten.

Vorbereitungsrede.

Von der Nutzbarkeit der Betrachtung des Leidens Jesu Christi.

I. Station.

Jesus wird vom Pilatus zum Tode verurtheilt.

Erstens: die Ungerechtigkeit dieses Urtheils.

Zweytens: Wie geduldig Jesus dieses ungerechte Urtheil angenommen. 15

II. Station.

Jesus nimmt das Kreuz auf sich.

Das Beyspiel des Kreuztragenden Jesus lehret und ermuntert uns, das Kreuz geduldig zu tragen. 27

III. Station. Seite

Jesus fällt das erstemal unter dem Kreuze.

In diesem Falle betrachten wir erstens: Die Schwere der Sünde. Zweytens: Wie oft dieser schmerzliche Fall durch unsere Sünden Jesu verursachet werde. 38

IV. Station.

Maria kömmt Jesu auf dem Wege entgegen.

Erstens: Die Liebe Mariä gegen Jesum.

Zweytens: Die Schmerzen Mariä bey dem Leiden Jesu. 49

V. Station.

Simon hilft dem Jesus das Kreuz tragen.

Erstens: Das Glück des Simons in Tragung dieses Kreuzes.

Zweytens: Auch wir können dieses Glück haben. 62

VI. Station.

Veronika reichet Jesus das Schweistuch.

Erstens: Wie angenehm dieser Liebsdienst dem Heilande gewesen.

Zwey-

Zweytens: Wie nützlich die Betrachtung dieses heil. Schweistuches oder eines andern schmerzhaften Bildnisses Jesu Christi sey. 74

VII. Station.

Jesus fällt das zweytemal unter dem Kreuze.

In diesem Falle betrachten wir, wie sorgfältig wir uns vor dem ersten Fall in eine Sünde zu hüten haben.

Erstens: wird uns dieses die Vernunft,

Zweytens: die Erfahrung lehren. 87

VIII. Station.

Einige fromme Frauen weinen über Jesum.

Die Zäher über seine Sünden sind erstens: Billig.

Zweytens: Heilsam. 103

IX. Station.

Jesus fällt das drittemal unter dem Kreuze.

Von dem Aufschube der Buße.

Erstens: Nichts ist gemeiner, als die wahre Buß immer aufschieben.

Zweytens: Nichts ist aber auch gefährlicher. 117

X.

X. Station. Seite

Jesus wird seiner Kleider beraubt.

Ein Christ, der die österliche Beicht giltig und nützlich verrichten will, muß erstens: den alten Menschen ausziehen.

Zweytens: Und einen neuen anziehen. 133

XI. Station.

Jesus wird ans Kreuz genagelt.

Erstens: Der gekreuzigte Jesus.

Zweytens: Der gekreuzigte Christ. 149

XII. Station.

Jesus hängt und stirbt am Kreuze.

In dieser Station betrachten wir den letzten Willen, den Jesus noch vor seinem Tode macht.

Erstens: Vermacht er seinen Feinden die Verzeihung.

Zweytens: Dem büssenden Schächer das Paradies.

Drittens: Dem Johannes seine Mutter.

Viertens: Dem himmlischen Vater seine Seele. 163

Fortsetzung dieser Station.

Erstens: Was der Tod Jesu auf dem Kalvarieberge und in Jerusalem gewirket.

Zweytens: Was die Betrachtung bey uns wirken soll. 178

XIII.

XIII. Station. Seite

Der Leichnam Jesu wird vom Kreuze abgenommen.

Erstens: Betrachten wir, wie er vom Kreuze abgenommen worden.

Zweytens: Betrachten wir ihn in dem Schoose Mariä. 191

XIV. Station.

Jesus wird in das Grab gelegt.

Erstens: Wie das Grab Christi beschaffen gewesen, und wie unser Herz bey der heil. Kommunion beschaffen seyn müsse.

Zweytens: Was bey dem Begräbniß Christi beobachtet worden, und was ein Christ bey und nach der heil. Kommunion beobachten müsse. 204

XV. Station.

Die heil. Helena findet das heil. Kreuz.

Von der Beharrlichkeit auf dem Bußwege.

Erstens: Fodert diese die schwere Beleidigung Gottes.

Zweytens: Die Sicherheit unsers Seelenheiles. 221

Kreuzweglied.

Vorbereitungsrede
am
Faßnachtsonntage.

Ecce! ascendimus Hierosolymam: & consummabuntur omnia, quæ scripta sunt per prophetas de filio hominis.

Sehet! wir gehen hinauf nach Jerusalem: und es wird alles vollbracht werden, was von des Menschen Sohne durch die Propheten geschrieben ist. Luc. 18. V. 31.

Ja, Jerusalem ist jener Ort wo das blutige Trauerspiel mit unsern Heilande vorbeygegangen: Jerusalem ist es, wo der liebvolleste Jesus so viel Schmach und Spott, so viele Peinen und Marter gelitten: Jerusalem ist es, wo der vermenschte Gott aus Liebe des Menschen an einem Kreuze im Angesichte der Welt gestorben ist.

Alles dieses hat der Heiland seinen Jüngern vorgesagt, da er kurz vor seinem Leiden sich dieser Stadt näherte. Sehet, sagte er, sehet meine lieben Jünger! Diese Stadt ist es, **wo des Menschen Sohn wird verspottet, gegeißelt, und endlich getödtet werden.** Die Jünger verhofften darüber, und wollten es kaum glauben. Aber der traurige Ausgang hat ihnen die Augen eröffnet: sie haben bald darauf alles erfüllet gesehen, was ihnen ihr göttlicher Lehrmeister vorgesagt. — Heut zu Tage noch werden den frommen Pilgern die Oerter gezeiget, wo der Heiland Blut geschwitzet, wo er verspottet, gegeißelt, und endlich an das Kreuz geschlagen worden. Alles dieses zeiget man jenen, die aus Andacht nach Jerusalem Wallfahrten. — Ist es dem also, so lasset auch uns nach Jerusalem wallfahrten, um diese heiligen Oerter zu besuchen. Die katholische Kirche ladet uns bey der nächstkommenden heiligen Fastenzeit dazu ein. Sehet! rufet sie uns aus dem heutigen Evangelium zu, **sehet! wir gehen hinauf nach Jerusalem.**

Ja, liebste Pfarrkinder! wir wollen der Einladung unsrer liebsten Mutter folgen, und in der nächstkommenden heiligen Fastenzeit nach Jerusalem wallfahrten, und die heiligen Oerter besuchen, aber nur mit unsern Gedanken, das ist, wir wollen über das bittere Leiden Jesu Christi heilsame

Be=

Betrachtungen anstellen. Vorzüglich aber habe ich mir vorgenommen mit euch den schmerzvollen Kreuzweg zu durchgehen, und allenthalben zu betrachten, was der liebvolle Heiland auf diesem Weg bis zu seinem Tode gelitten. Ich will euch den Weg zeigen, und erklären, was ihr bey jeder Station zu betrachten habet, damit ihr mit Nutzen den heiligen Kreuzweg besuchet, und abbethet.

Damit ihr aber diese Predigten desto begieriger anhöret, will ich heute vorläufig vorstellen, was es für eine heilige und nützliche Andacht sey, das Leiden Christi andächtig zu betrachten. Ich irre gewiß nicht, wenn ich sage, daß solche andächtige Betrachtung einen großen Einfluß auf die Verbesserung unserer Sitten habe. Wohlan also, vernehmet den Vortrag meiner heutigen Anrede. Ich sage: **die andächtige Betrachtung des Leides Jesu Christi machet uns besser, gerechter, und tugendhafter;** denn

Erstens: schrecket sie uns ab vom Bösen.

Zweytens: muntert sie uns auf zum Guten.

Erster Theil.

Ich sage, erstens die andächtige Betrachtung des Leidens Jesu Christi machet uns besser und gerechter, denn sie schrecket uns ab vom Bösen. Bevor ich zur Probe schreite, muß ich nothwendig anmerken, daß man das Leiden Christi auf eine zweyfache Art betrachten kann. Erstens, mit den Augen des Leibs; zweytens, mit den Augen des Verstandes, oder des Glaubens.

Willst du, mein lieber Christ! selbes mit den Augen des Leibs betrachten, so wirf dich vor einem Krucifixbilde auf deine Knie nieder, betrachte Jesum an dem Kreuze, betrachte seine Wunden, sein durchstochenes Herz, und alle Marter, alle Schmerzen, die er ausgestanden. — Wann du also mit den Augen des Leibs seine Schmerzen betrachtet, so nimm auch alsdann die Augen des Verstandes und des Glaubens zu Hilfe: stelle bey dir selbst eine Betrachtung an, und bedenke: Wer ist dieser, der an dem Kreuze hängt? Was leidet er? Warum leidet er, und für wem leidet er? Hernach sage bey dir: Was habe ich nun meinem Heilande dafür gegeben? Wie habe ich ihm seine Liebe vergolten? wie habe ich mich gegen ihm verhalten? Er hat mich so viel geliebet: habe ich ihn wohl auch entgegen geliebet? —

So betrachtet man das Leiden Christi, und betrachtet es gewiß recht nützlich; denn solche Betrachtung schrecket vom Bösen ab. Es ist kein Zweifel, daß alles Böse, so wir thun, von unseren bösen Neigungen und Leidenschaften herrühre. Diese sind die traurigen Quellen alles Bösen. Um aber diese zu bemeistern, und zu bändigen was ist wohl kräftiger, als die andächtige Betrachtung des Leidens Jesu Christi? **Keine böse Begierlichkeit,** sagt der heilige Bernard, **keine Versuchung, keine Anreizung wird im Stande seyn uns zu überwinden: alle böse Anfechtung wird durch die Erinnerung und Betrachtung des Leidens Christi in die Flucht gejagt werden.** Solche Betrachtung hat schon lange der große Weltapostel Paulus als das tauglichste Mittel angesehen, die bösen Leidenschaften zu unterdrücken. Zu Philippus waren die neubekehrten Christen uneinig, zänkisch, und hitzig untereinander. Der heilige Apostel höret es, und will unter ihnen Frieden und Einigkeit stiften. Was braucht er aber für ein Mittel? Er weis kein besseres, als die Vorstellung des leidenden Heilandes. O meine Philipper! schreibt er ihnen, **denket doch an Jesum:** seyd gesinnt, wie er. — **Da er Gott war, hat er sich doch so erniedriget, daß er bis zum Tode des Kreuzes gehorsam wurde.** K. 2. V. 8. Paulus wollte durch diese Vorstellung so viel sagen: Warum wollet ihr

untereinander gehäßig, und uneinig seyn? Denket doch an Jesum: denket, wie friedfertig, wie sanftmüthig er auch gegen seine ärgsten Feinde war, die ihn bis in Tode verfolget haben. — So suchte Paulus die Philipper durch die Vorstellung des leidenden Heilandes von Feindseligkeiten, von Zwietracht und Uneinigkeit abzuhalten: solche Betrachtung und Vorstellung hielt er für das tauglichste Mittel dazu. — Und gar recht; denn betrachten wir die Sache nach der bloßen Vernunft, so werden wir einsehen, daß uns nichts könne mächtiger vom Bösen abhalten, als die andächtige Vorstellung und Erinnerung unsers leidenden Heilandes. Lehrët uns nicht selbst die Natur, Liebe mit Gegenliebe, Wohlthaten mit Dankbarkeit, Gutes mit Gutem zu vergelten? Ja, jene beleidigen, die uns Gutes thun, das ist ein Verfahren, welches alle menschliche Natur verabscheuet, alle gesunde Vernunft verdammet. Wo ist wohl aber jemals eine größere Liebe gefunden worden, als die Liebe unsers leidenden Heilandes? Er hat uns geliebet, und bis in Tod geliebet: er hat den schmerzlichen Tod für uns gelitten. — Wenn nun jemand diese so große, unermessene Liebe betrachtet; soll sie ihn nicht vom Bösen abhalten? Wie? mein Christ! Du sollst bey dir denken können: Mein Jesus hat mich so sehr geliebet, daß er für mich die bittersten Schmerzen,

ja den grausamsten Tod des Kreuzes ausgestanden. Aber für alles dieses — für diese Liebe — für diese Wohlthat will ich ihn beleidigen: ich will zu sündigen nicht aufhören: ich will seine Schmerzen erneuern, und ihn auf ein neues kreuzigen. Soll ein Christ so denken können? Er müßte ja kein Mensch, sondern ein Ungeheuer der Natur seyn. — Nein, meine lieben! Die Erinnerung des Leides Jesu Christi wird sein Herz ganz verändern, sie wird ihn von seinem bösen Vorhaben abschrecken, und nicht in die Sünde einwilligen lassen. —

Ja, was war es wohl anders, das so viele Sünder von ihrem bösen Leben abgeschrecket, als eine Vorstellung, eine Erinnerung des Leidens Christi, oder auch nur ein einziger Anblick des gekreuzigten Heilandes? Dergleichen Beyspiele werden wir in den folgenden Predigten genug vernehmen. Ich sage itzt nur dieses. Was die Betrachtung und Erinnerung des Leidens Jesu Christi bey so vielen anderen gewirket, dies wird sie auch bey euch wirken, sie wird euch wider die Anfechtung stärken, und von dem Bösen mächtig abschrecken. Ey! werdet ihr alsdann mit einem heiligen Bernard sagen: Mein Jesus hängt am Kreuze unter so vielen Schmerzen, und ich sollte den Wohllüsten abwarten? Seine Hände und

Füsse sind an das Holz genagelt, und ich sollte den bösen Gelegenheiten nachlaufen? Er leidet so viele Schmerzen, und leidet sie für mich, und ich sollte hingehen, ihn auf ein neues zu beleidigen, und seine Schmerzen zu erneuern? Nein, werdet ihr alsdann bey euch sagen: nein, mein liebster Jesus! so undankbar will ich gegen dich nicht seyn. — Ihr werdet alsdann wider alle Anfechtungen tapfer streiten, und euch so leicht nicht zum Bösen verleiten lassen. —

So kräftig ist nun die Erinnerung oder Betrachtung des Leidens Christi, uns vom Bösen abzuhalten. — Nun wollen wir auch hören, wie kräftig sie sey, uns zum Guten aufzumuntern.

Zweyter Theil.

Wie kräftig die Betrachtung des Leidens Christi sey, uns zum Guten und zur Tugend aufzumuntern, lehret die heilige Schrift, die Erfahrung und die Vernunft. — Sehen wir in die heilige Schrift hinein, so lesen wir, daß die heiligen Apostel Petrus und Paulus die Erinnerung des Leidens Christi für das kräftigste Mittel gehalten, ihre neubekehrten Juden zur Geduld, zur Sanftmuth, und Ausübung des Guten aufzumuntern. *Christo igitur passo*, ermahnet Petrus seine

Gläu-

Gläubigen, *et vos eadem cogitatione armamini* *). Nachdem Christus so viel gelitten hat, so bewaffnet auch ihr euch mit gleichen Gesinnungen. Er will sagen: Christus hat so viel in seinem Leiden gelitten, und hat es euch zu Liebe gelitten, so denket also daran, wann es euch übel geht, wann ihr verfolget und gedrücket werdet: und diese Erinnerung wird euch zur Geduld und Ausübung des Guten antreiben.

Eben so muntert auch Paulus die neubekehrten Hebräer auf. — Diese mußten von Heiden und Juden viele Verfolgungen leiden. Er will sie trösten, und zur Geduld aufmuntern; aber er weis kein kräftigeres Mittel, als die Erinnerung des Leidens Christi. **Lasset uns**, schreibet er ihnen **), **auf Jesum den Anfänger und Vollender unsers Glaubens sehen: Er hätte alle Freuden haben können, und dennoch hat er das Kreuz erduldet.** An diesen gedenket also in euerm Kreuz und Leiden, in euern Verfolgungen: Diesen betrachtet, damit ihr in euerm Leiden gestärkt werdet. So viele Kraft uns zur Geduld, und zur Ausübung des Guten aufzumuntern finden diese heiligen Apostel in der Erin-

(*) 1 Petr. C. 4. V. 1.

(**) Hebr. 12 C. 2 V.

Erinnerung des Leidens Christi. Das nämliche Mittel hat einsmals P. Faber, ein geistreicher Mann aus der Gesellschaft Jesu einem adelichen Herrn mit größten Seelennutzen vorgeschlagen. Dieser Herr bath den geistreichen Priester, er möchte ihm ein nützliches Lehrstück geben. Er sagte ihm also mehr nicht, als er sollte diese wenige Worte sich wohl merken, und sich derselben öfters erinnern: **Jesus in Armuth, und ich im Ueberflusse, Jesus in Hunger und Durst, und ich im Schlemmen und Prassen. Jesus hängt bloß am Kreuz, und ich bin auf das prächtigste gekleidet.** — Höret nun, wie viel die Erinnerung dieser Worte genützet. Eines Tages ward er zu einem herrlichen Gastmahl geladen. Alles war wohlauf, und gutes Muthes; nur dieser Herr nicht. Man wollte die Ursache wissen. Ach! gab er zur Antwort: **Jesus mein Heiland in Hunger und Durst, und ich sollte mir wohl seyn lassen! Jesus in Schmerzen und Peinen, und ich in Wohllüsten?** — Das Andenken des Leidens und der Schmerzen Jesu Christi änderte dergestalt sein Herz, daß er allen Weltfreuden abgesagt, und ein bußfertiges, abgetödtetes Leben geführet. — So viel nutzte bey diesem adelichen Herrn die Erinnerung des Leidens Christi, und so viel wird sie auch bey euch nutzen; denn nichts hat eine größere Kraft uns

zur

zur Nachfolge zu ziehen, als die Beyspiele. Gleichwie eine glühende Kohle die andere anfeuert, eben so pflegt auch ein Beyspiel das andere zu erwewecken.

Ja, welche Ermunterung muß nicht ein christliches Herz empfinden, wenn es so schöne Beyspiele aller Tugenden an seinem leidenden Erlöser betrachtet? Kommet nur meine Lieben! kommet, und beschauet euch in diesem Spiegel. Kommet ihr Arme und Nothleidende! Sehet, euer Erlöser ist bloß und nackend am Kreuze. Kommet ihr Kranke und Preßhafte! Sehet, euer Jesus ist am ganzen Leibe voller Wunden und Schmerzen. Kommet alle, die ihr Kreuz und Leiden traget, die ihr verachtet, verläumdet, und verfolget werdet. Euer Erlöser wird verspottet, verachtet, verläumdet, und bis in den Tod verfolget. Und er ist bey allem diesem Leiden, bey allen Schmerzen und Peinen, bey aller Verachtung und Verfolgung geduldig und sanftmüthig: er bittet sogar für seine Feinde und Verfolger. —

Wer aus uns meine Lieben! wer soll nicht geduldig — nicht sanftmüthig seyn, da wir an unserm leidenden Erlöser so schöne Beyspiele der Geduld — der Sanftmuth, und der Liebe sehen? Sollte dann diese Betrachtung nicht auch uns

zum

zum Guten, zur Nachfolge ermuntern können? Ganz gewiß; wenn wir nur dieses Mittel recht brauchten.

Aber dieß ist das schlimmste, daß wir es so selten brauchen; oder nicht so brauchen, wie wir sollten. Es kömmt alle Jahre die heilige Fastenzeit, in welcher uns die katholische Kirche das Leiden Christi vorstellet: man bethet zu dieser Zeit, ja auch unter dem Jahre öfters den heiligen Kreuzweg ab; aber nicht, wie man ihn anbethen sollte: man bethet ihn mehr mit dem Munde, als mit dem Herzen ab, ohne innerliche Rührung, ohne Empfindung. Man sieht Jesum unter dem schweren Kreuze zu Boden fallen; aber man bedenket nicht, daß es unsere Sünden seyn, die ihm die Kreuzlast so schwer machen.

Man sieht und höret Jesum am Kreuze sterbend für seine Feinde bitten: aber man denket nicht daran, daß man diesen oder jenem annoch Feind sey, und daß man ihm auch von Herzen verzeihen soll. Sehet! an alles dieß denket man nicht; und so bringet es bey uns keine Frucht.

Wenn wir also daraus einen Nutzen ziehen wollen, so müssen wir den heiligen Kreuzweg nicht nur mit dem Munde abbethen, sondern auch das

Leiden des Erlösers dabey zu Herzen nehmen, und auf uns anwenden. — Wohlan also, lasset uns dieses so heilsame Mittel recht anwenden, und uns recht oft des Leidens Jesu Christi andächtig erinnern. Gelegenheit dazu haben wir das ganze Jahr hindurch, ja alle Tage; denn was stellen uns die heiligen Meßopfer anderes vor, als das bittere Leiden und Sterben Jesu Christi? Wie vielmal kömmt uns ein Bildniß des gekreuzigten Heilandes unter die Augen?

Lasset uns allemal bey diesen Gelegenheiten ganz kurz, aber recht ernstlich an das Leiden unsers liebvollesten Erlösers gedenken; besonders zur Zeit einer bösen Anfechtung. O! da werfen wir nur geschwinde einen andächtigen Blick auf ein Crucifixbild, und sagen wir bey uns: o mein liebster Jesus! Soll ich dann dich beleidigen, der du mich so geliebt hast, und für mich gestorben bist? Ach, nein! Das soll nicht geschehen. — So meine Lieben! müssen wir uns jederzeit an das Leiden Christi erinnern, und so werden wir erfahren was ich heute gezeiget habe, daß nämlich die Betrachtung des Leidens Jesu Christi überaus kräftig sey, uns vom Bösen abzuhalten und zum Guten aufzumuntern, und auf diese Weise uns besser, gerechter, und tugendhafter zu machen.

Beschluß.

Die Vorbereitung zu unsrer heiligen Wallfahrt ist nun gemacht. Ich rufe euch demnach nochmal zu: *Ecce ascendimus Hierosolymam.* Kommet, wir wollen diese nächstkommende heilige Fastenzeit nacher Jerusalem reisen, um allda die heiligen Oerter zu besuchen, wo unser liebster Heiland gelitten hat. Wir wollen seinen schmerzhaften Kreuzweg andächtig besuchen: wir wollen bey jeder Station sein Leiden betrachten, und für uns eine gute Lehre herausnehmen. Solche Abbethung des heiligen Kreuzweges, und solche Betrachtung des Leidens Christi kann nicht anders, als überaus nützlich seyn. Sie wird uns in aller Versuchung stärken, daß wir nicht so leicht unterliegen: sie wird uns auch die Tugend und das Gute leicht und angenehm machen: sie wird uns ermuntern, dem leidenden Jesus auf seinem schmerzhaften Kreuzwege muthig nachzufolgen, damit wir auch einstens verdienen in den Himmel einzugehen. Amen.

I. Station.

Am ersten Sonntage in der Fasten.

Tunc tradidit eis illum, ut crucifigeretur. *Joan. 19. V. 16.*

Alsdann hat er ihn ihnen übergeben, damit er gekreuziget wurde.

Mit dem Anfange der heiligen Fasten mache auch ich unserer heiligen Wallfahrt den Anfang, zu der ich euch vor acht Tage eingeladen, nämlich zur Besuchung oder Betrachtung des heiligen Kruzweges unsers liebvollesten Heilandes.

Es ist ja dieses die Gesinnung unserer katholischen Kirche, daß wir Christen diese Zeit hindurch öfters zu Gemüthe führen, was der Sohn Gottes, was unser Heiland für uns Menschen gelitten hat. — So kommet also meine lieben Christen! Verfüget euch mit euern Gedanken nach Jerusalem, jener undankbaren Stadt, wo Jesus sein Leiden angefangen, und vollbracht hat. Wir wollen aber nur jene Oerter besuchen, die uns der Kreuzweg vorstellet, und jenes betrachten, was er gelitten hat, von dem Orte an, wo er das Kreuz auf sich genommen, bis an den Ort, wo er an selbem seinen Geist aufgegeben.

Der erste Ort also des Kreuzweges ist das Richthaus des Pilatus des römischen Landpflegers. Von da aus hat der Kreuzweg seinen Anfang genommen. Er hat zwar hier schon sehr vieles gelitten, als da ist die blutige Geißlung und schmerzhafte Krönung. Aber alles dieses gehöret nicht zu dem Kreuzwege, weil es sich ehender zugetragen, als er das Kreuz auf sich genommen. Das Urtheil also, oder der Sentenz, den Pilatus über Jesum gesprochen, und ihn zum Kreuztode verdammet, ist der Anfang oder die erste Station des Kreuzweges. **Jesus wird von Pilatus zum Kreuztode verurtheilet.** Ueber dieses wollen wir unsere erste Betrachtung anstellen. In dem ersten **Punkt** wollen wir betrachten, wie ungerecht Pilatus das Urtheil gesprochen. In dem zweyten **Punkt**, wie geduldig Jesus dieses ungerechte Urtheil angenommen.

Erster Theil.

Jesus wird ungerecht verurtheilt.

Stellet euch also **Erstens** vor, wie Pilatus auf dem Richterstuhle sitzet: auf der rechten Seite stehen die Ankläger — die Pharisäer und Hohenpriester; auf der andern Seite steht der unschuldige Heiland gebunden und gefesselt: um ihn herum die Henkersknechte und Soldaten. Was für ein entsetz-

entsetzliches Schauspiel ist nicht dieses! Der Sohn Gottes steht gebunden vor dem Richterstuhle eines Menschen — eines Abgötterers — eines Sünders, um von ihm gerichtet zu werden. — O unschuldiger Heiland! Itzt steht es mit deinem Leben noch im Zweifel: es steht in den Händen des Pilatus. Dieser kann dich noch beym Leben erhalten. Und fürwahr, Pilatus scheint dem Heilande ganz geneigt zu seyn. Er thut alles, er bemühet sich nach allen Kräften den Heiland frey zu stellen. Er untersuchet den ganzen Handel: er überdenket die vorgebrachten Anklagen: er findet, daß sie falsch, nur aus Neid und Haß vorgebracht wären. Er bekennt es öffentlich: **Ich finde an ihm keine Ursache, kein Verbrechen,** das den Tod verdiente. — Bis daher konnte sich der Heiland eine gute Hoffnung machen.

Allein weil die Ankläger, die Juden, die Hohenpriester sahen, daß Pilatus nicht daran wollte, das Urtheil zu sprechen, so packten sie ihn etwas stärkers an.

Wenn du diesen loslassest, schrien sie, **so bist du kein Freund des Kaisers:** du fällst bey ihm in die Ungnade. Diese Drohworte machten den guten Pilatus wankelmüthig. In die Ungnade des Kaisers fallen, dachte er bey sich,

mag ich nicht. Ich genieße von ihm dieß Amt. Büsse ich bey dem Kaiser ein, so ist mein Amt — mein Brod hin. Dieses einzige machte den Pilatus ganz verwirrt und furchtsam. — So standhaft er sich anfangs für die Gerechtigkeit bewies, ließ er sich doch endlich überwinden, daß er in das gottlose Begehren der Juden einwilligte und wider den unschuldigen Jesus das Urtheil fällte, und zwar das Urtheil eines grausamen Todes — des Kreuztodes. *Tunc*, schreibt der heilige Evangelist Johannes, *tunc tradidit*: alsdann auf diese Drohworte hat Pilatus das Urtheil gesprochen, daß er sollte gekreuziget werden. — O wohl ein ungerechtes Urtheil, dergleichen die Welt noch niemals gehöret! Pilatus erkennet die Unschuld des Heilandes: er findet keine Ursache — kein einziges Verbrechen an ihm, und doch, tunc tradidit: nachdem er seine Unschuld erkannte, verdammet er ihn zum Tode, blos aus Menschenfurcht — um die Gnade des Kaisers — die Gunst eines Menschen nicht zu verlieren. O mein Jesus! Itzt ist es mit deinem Leben geschehen; du bist in den Händen deiner Feinden: wie grausam werden sie mit dir verfahren?

Meine liebe Christen! Was denket ihr? Verabscheuet ihr nicht dieses ungerechte Urtheil des Pilatus, welches für den unschuldigen Heiland so

grausame Folgen hat, in dem es ihn sein' Blut und Leben kostet?

Aber wollte Gott! es wäre dieses das letzte ungerechte Urtheil. Wollte Gott! es wurde Jesus nicht heut zu Tage noch so ungerecht zum Tode verdammet, und seinen Feinden übergeben; und zwar ebenfalls aus eitler Menschenfurcht — aus Liebe den Menschen zu gefallen — aus Furcht eines zeitlichen Verlustes — eines Dienstes — eines Amtes!

Wollte Gott! es wurde dieses Urtheil nicht öfters erneuert! Wir meine Christen, wir vertreten nur gar zu oft die Stelle eines ungerechten Pilatus. Wir verdammen Jesum nur gar zu oft auf ein neues zum Kreuztode: wir übergeben ihn gar zu oft seinen Feinden. Wann? Dazumal, da wir uns zu einer bösen That — zu einer Sünd entschließen. Denn es sagt ja ganz deutlich der heilige Apostel Paulus, daß die Sünder Jesum auf ein neues kreuzigen. Mithin so oft wir uns zu einer Sünde entschließen; so verurtheilen wir Jesum zum Kreuztode.

Ja, damit ihr sehet wie ungerecht wir mit dem Heilande umgehen — wie ungerecht wir ihn verurtheilen, und also dem Pilatus nachfolgen; so stellet euch auf einer Seite vor die Anreizung

zur Sünde, zur Hoffart, zu einer Ungerechtigkeit, zu einem ungerechten Grimm — zur Unzucht. Auf der andern Seite stellet euch Jesum vor — die Hoffart — die Geilheit — die Trunkenheit — die Ungerechtigkeit reizen euch, ihr sollet einwilligen. Jesus aber auf der andern Seite sagt euch in das Herz: Mein Kind! willige nicht ein; sonst kreuzigest du mich auf ein neues. — Nun willigen wir in die Sünde ein — in die Unzucht — in die Ungerechtigkeit — in die Rache, was thun wir alsdann? Ach! das nämliche, was Pilatus gethan hat. Jesum verurtheilen wir zum Kreuztode. Es macht nichts, sagen wir gleichsam in unserm Herzen, wenn schon Jesus nochmal sterben muß, so will ich doch diese Sünd begehen, ich will meine Begierlichkeit — meine böse Lust ersättigen. So verurtheilen wir den unschuldigen Heiland zum Tode; und dieses so oft — fast täglich: und zwar ebenfalls aus eitler Menschenfurcht. — Dem Menschen zu gefallen — aus Liebe eines zeitlichen Gewinns — um ein Amt — einen Dienst nicht zu verlieren. — Heißt aber dieß nicht dem ungerechten Pilatus nachfolgen? Eine Sünde begehen — um den Menschen zu gefallen — etwas Böses gestatten, um einen zeitlichen Gewinn zu machen. — Eine Sünde begehen — Böses thun, oder gedulden, um bey einem Menschen nicht einzubüssen: heißt dieß nicht Jesum zum Tode verurtheilen?

Sehet! wie wir einem ungerechten Pilatus nachgefolget, und das nämliche gethan haben, was wir an ihm verabscheuen. Dieses also betrachtet bey der I. Station des Kreuzweges, betrachtet, wie auch ihr Jesum so oft zum Tode verurtheilet. Verfluchet aber zugleich, und bereuet diese Ungerechtigkeit. Versprechet alsdann euerm Heilande daß ihr ihn nicht mehr durch eine neue, besonders schwere Sünde zum Tode verurtheilen wollet — daß ihr nicht mehr etwas Böses thun oder gestatten wollet, um dem Menschen zu gefallen.

Nachdem wir das ungerechte Urtheil des Pilatus betrachtet, so lasset uns auch betrachten, wie geduldig der unschuldige Heiland dieses ungerechte Urtheil angenommen habe.

Zweyter Theil.

Jesus nimmt das ungerechte Urtheil geduldig an.

Ein so ungerechtes Urtheil, welches Pilatus wider alle Gesetze der Gerechtigkeit, und wider sein eigenes Gewissen gefälit, konnte den unschuldigen Heiland billig aufbringen, und zum Reden zwingen, um sich zu vertheidigen und seine Unschuld zu beweisen. Er konnte sich beklagen, daß es nicht recht hergegangen, daß es wider alle Gerech-

rechtigkeit wäre, einen ohne Ursach — ohne Schuld — ohne Verbrechen zum Tode verurtheilen; denn es lag ihm doch sein Leben daran: er sah gar wohl vor, wie grausam die wider ihn schon verbitterten Juden und Henkersknechte mit ihme verfahren würden.

Aber o erstaunenswürdige Geduld unsers Heilandes! Er höret das wider ihn gefällte Todesurtheil mit Gelassenheit an, er steht mit unterschlagenen Augen da: er klaget nicht dawider; sondern schweigt still, und läßt nicht das mindeste Zeichen eines Mißvergnügens oder Unwillens von sich spüren. — Und warum dieses? Er verehret in dem Ausspruche des Pilatus den Willen seines himmlischen Vaters. Es ist ihm gar wohl bewußt, daß sein Tod in dem Rathe der göttlichen Vorsehung schon lang beschlossen worden. Darum ist er auch ganz gelassen, und spricht in der Stille seines Herzens eben dasjenige, was er schon vormals bey der Erblickung des bittern Kelchs in den Garten gesprochen: **Vater nicht mein, sondern dein Wille geschehe.**

Sehet! So gelassen — so geduldig nimmt Jesus sein Todesurtheil an, und nimmt es an für uns Menschen — für uns unwürdige Geschöpfe — für uns undankbare Sünder.

Was

Was für ein schönes Beyspiel hat uns da der Heiland gegeben! Wie schön hat er uns da gelehret, uns in den göttlichen Willen zu ergeben, da uns etwas wiedriges begegnet!

Und fürwahr, wo ist denn ein Uebel auf der Welt? Wo ist eine Plage? Wo ein Kreuz, eine Trübsal, die nicht aus göttlicher Verhängnisse oder Zulassung über uns kömmt? Ist es eine Krankheit: ist es eine Armuth, oder ein Verlurst einer zeitlichen Sache: ist es eine Verfolgung, so glaubet, dieses alles komme von der Hand Gottes. — Es heißt freylich: Dieser oder jener hat mir dieß Unrecht angethan: Daher kömmt mein Elend — meine Armuth — mein Kreuz: Dieser boshafte Mensch ist Schuld daran. —

Allein erhebet nur eure Augen, und denket, es wäre dieses alles über euch nicht gekommen, wenn es Gott entweders nicht verlanget oder zugelassen. Gott gebrauchet sich gar oft eines boshaften Menschen als eines Werkzeuges, um einen andern zu züchtigen. So hat sich der himmlische Vater des Pilatus als eines Werkzeuges bedienet, um über den Heiland das Todesurtheil zu sprechen. Es wurde dieses niemals geschehen seyn, wenn es nicht schon vorhin von Gott wäre beschlossen worden. So ist es eben bey allen zeitlichen Uebeln —

Trüb=

Trübsalen und Widerwärtigkeiten. Die Hand Gottes ist die wahre Ursach: Von dieser kommen sie her. Dieser oder jener Mensch lästert — verläumdet oder verfolget dich: er thut dir Unrecht. Dieser boshafte Mensch ist nur das Werkzeug: Gott ist es, der es über dich schicket.

Ist es aber dem also, o! so haben wir nicht Ursach murrisch zu werden und zu klagen, wenn uns etwas Wiedriges begegnet — wenn uns ein Unglück aufstößt — wenn uns die Leute lästern — verläumden und verfolgen. Wir sollen denken: Alles dieses verhänget Gott über mich. Wir sollten auf den Heiland sehen, wie geduldig und wie gelassen er das ungerechte Urtheil des Pilatus angenommen: wie er sich in den Willen seines himmlischen Vaters ergeben.

Wie leicht würde uns alsdann fallen, alles Uebel — alles Wiedrige anzunehmen, und zu übertragen! Wir würden alsdann auch mit dem Heilande sagen: O mein Vater! da du mir dieses Kreuz — dieses Unglück — diese Verfolgung zuschickest, so geschehe dein göttlicher Wille: ich bin dazu bereit.

Dieß ist das zweyte, so ihr bey der ersten Station zu betrachten habet, die Geduld des Heilandes

des in Annehmung des ungerechten Urtheils. Ihr sollet da eure Ungeduld in Kreuz und Leiden bereuen: ihr sollet den Vorsatz machen, alles Wiedrige, besonders alle böse Reden und Urtheile über euch mit Geduld zu leiden, und euch nach dem Beyspiele des Heilandes in den göttlichen Willen zu ergeben.

Dieses sind also die zwey Stücke die uns die I. Station zu betrachten vorstellet, nämlich das ungerechte Urtheil des Pilatus wider den Heiland: und die Geduld des Heilands in Annehmung dieses ungerechten Urtheiles: Nachdem wir denn betrachtet, wie ungerecht Pilatus den unschuldigen Heiland zum Tode verurtheilet, und wie oft auch wir den Heiland auf ein neues durch unsere Sünden zum Tode verurtheilen. Nachdem wir betrachtet, wie gelassen und geduldig Jesus für uns Menschen dieses Urtheil angenommen: alsdann gehen wir in uns, bereuen wir unsere Sünden, wegen derer Jesus zum Tode verurtheilet worden: machen wir einen ernstlichen Vorsatz dieselben zu meiden. Danken wir dem Heilande, daß er für uns Sünder das Todesurtheil angenommen, so wir verdienet hatten: sagen wir aber mit einem recht zerknirschten Herzen: o unschuldigster Jesus! du unschuldiges Lamm! ich habe den Tod durch meine Sünden verschuldet. Damit ich aber

lebe

lebe, so nimmst du für mich das Todesurtheil willig an. Wie sollte ich hinfüro leben können, als dir allein? Ja, dir allein will ich leben: Dir, nicht der Welt, nicht den Menschen: Dir allein will ich zu gefallen suchen. Aus Liebe deiner will ich alles Wiedrige — alle böse Reden — alle böse Urtheile der Menschen geduldig leiden, weil du für mich das Todesurtheil geduldig gelitten hast. Verschone mir nur alsdann, da ich für deinem Richterstuhl kommen werde: Verschone mir, und Verurtheile mich nicht zu dem ewigen Tode. Amen.

II. Station.

Jesus nimmt das Kreuz auf sich.

Am zweyten Sonntage in der Fasten.

Bajulans sibi crucem exivit in eum, qui dicitur Calvariae, locum. *Joan. 19. V. 17.*

Er trug sein Kreuz, und gieng hinaus an den Ort, den man die Schedelstätte nennet.

Das Spektakel so sich heute auf dem Berge Thabor zugetragen, war so ergötzend, daß Petrus schier außer sich kam, und für beständig hier zu verbleiben verlangte. Es reuete ihn nicht daß er einen

nen so hohen Berg hinauf steigen mußte. Er war bereit, wohl noch öfters herauf zu steigen, um so eine Freude zu genießen. Wo es halt gut hergeht, da ist man gerne, und so gieng es auch dem Petrus. Als aber der Heiland einen andern Berg, den Kalvarieberg zu besteigen im Begriffe war, sah man nichts mehr vom Petrus: er machte sich in die Flucht, er merkte, daß es nicht gut hergehen würde. — So geht es meine Lieben! so ist man meistentheils beschaffen: so lange es gut geht. Wann es aber zum Kreuz, und Leiden geht, alsdann verläst man ihn.

Wie wahr dieses sey, sehen wir in der zweyten Station des heiligen Kreuzweges. Diese Station stellet uns vor, wie Jesus nach dem gesprochenen Todesurtheil das Kreuz auf seine Schultern nimmt, um selbes auf die Schädelstätte zu tragen: da sieht man keine Jünger mehr, sie nehmen die Flucht, sie lassen ihren göttlichen Lehrmeister im Stiche, und ganz allein das Kreuz tragen. Lasset uns heute über diese Station unsere Betrachtung anstellen und eine erbauliche Lehre für uns herausziehen. Bey dieser Station betrachten wir eben das, was wir in dem schmerzhaften Rosenkranze bethen: Der für uns das schwere Kreuz getragen hat. — Ich mache dann den Vortrag unserer Betrachtung, und

sage:

sage: Das Beyspiel des kreuztragenden Jesus lehret und ermuntert uns, unser Kreuz mit Geduld zu tragen.

Abhandlung.

Wenn ich das, was die heiligen Evangelisten erzählen, recht betrachte, so finde ich vier Umstände, die die Geduld unsers kreuztragenden Heilandes überaus erhöhen.

I. Nimmt Jesus den schmählichen Werkzeug seines Todes, das Kreuz, und zwar ein schweres Kreuz mit Freude auf sich.

II. Nimmt er es unschuldig auf sich.

III. Nimmt er es für uns sündige Menschen auf sich.

IV. Nimmt er es aus den Händen seiner grimmigen Feinde auf sich.

Könnte wohl ein schöneres Beyspiel der Geduld im Kreuz und Leiden seyn, als dieses ist? Wohlan! wir wollen alle diese Umstände was reifers betrachten. Sie dienen uns zur Aufmunterunz.

Ich sage erstens Jesus nimmt das Kreuz, und ein schweres Kreuz mit Freude auf sich, und trägt

es

es selbst an den Ort des Richtplatzes. — Da wollte er dasjenige erfüllen, was schon lange von ihm in der heiligen Schrift vorgebildet worden. Gott befahl einst dem Patriarchen Abraham seinen geliebten Sohn Isaak auf dem Berg Moria zu schlachten. Abraham gehorchte dem Befehl Gottes, nahm das Holz zum Brandopfer und legte es seinem Sohne Isaak auf die Schultern. Isaak gieng ohne Wiederrede damit fort, und trug es bis auf den Berg Moria, wo er von seinem Vater sollte geschlachtet, und auf diesem Holz verbrennt werden. Isaak war nach der Lehre der heiligen Väter eine Vorbildung unsers Erlösers. Gleichwie Isaak selbst das Holz zu seinem Tode auf seinen eigenen Schultern auf den Berg Moria trug, eben so wollte auch Jesus das Kreuzholz — den Werkzeng seines Todes auf seinen eigenen Schultern bis auf den Berg Golgotha tragen. Der Unterschied war dieser, daß das Holz, welches Isaak trug, nicht so schwer seine Schultern drückte, als das Kreuzholz die Schultern Jesu.

O ja, wie schwer — wie schmerzlich mußte nicht dieses Kreuz die Schultern Jesu drücken? Wir wissen ja, wie unmenschlich er kurz vorher ganze Stunden lang in dem Vorhofe des Pilatus gegeißelt worden, so, daß sein ganzer Körper jämmerlich

merlich zerschlagen, zerschunden, und er also ganz entkräftet war. Und itzt legten sie noch ein an sich sehr schweres — ein, wie uns bewährte Männer versichern, fünfzehn Schuhe langes Kreuz auf seine schwache, verwundete und zerschlagene Schultern. Dieses Kreuz sollte er selbst bis auf die Schedelstätte — auf den Kalvarienberg — einen so weiten Weg hinaufschleppen. Und doch Jesus nimmt dieß schwere Kreuz auf sich, nimmt es mit Freude auf sich. O du liebstes Kreuz, sagte er bey sich selbst, o du so lange gewünschtes Kreuz, sey gegrüsset! Er umfaßte es — er küßte es, und gieng damit fort, um nur bald daran sterben zu können.

Wie, meine Lieben! Soll dieses Beyspiel uns nicht ermuntern, unser Kreuz, was es immer für eines ist, wenigstens mit Geduld zu tragen? — Oder saget mir: was ist dann all unser Kreuz, wenn wir es gegen das Kreuz unsers Erlösers halten? Unser Kreuz ist höchstens manchesmal ein geringer Schmerz des Leibes — eine Krankheit oder ein Verdruß, eine kleine Verfolgung, eine üble Nachrede, oder ein Verlust einer zeitlichen Sache, ein Unglück, eine Armuth. In diesem besteht all unser Kreuz: dieses alles aber ist noch lange nicht so schwer, nicht so schmerzlich wie das Kreuz Jesu war: es kostet uns noch lange nicht so viel

Blut

Blut oder das Leben selbst, wie es unsern liebsten Heiland gekostet hat.

Wenn uns also etwas Wiedriges oder was immer für ein Kreuz aufstößt, so lasset uns auf Jesum schauen und ihn unter seinem schweren Kreuze betrachten: sein Beyspiel wird uns Muth machen, so, wie es schon manche in ihrem Kreuze und Leiden ermuntert und gestärket hat. O! wie hat nicht dieses Beyspiel einen heiligen Franz Xaver — eine heilige Theresia — eine heilige Magdalena von Pazzis gestärket, ja nicht nur gestärket, sondern sogar nach Kreuz und Leiden seufzend gemacht? Herr! riefen sie, Herr! schicke **so viel Kreuz als es dir beliebt — schicke noch mehr. — Nicht sterben, sondern leiden.** So seufzeten sie nach Kreuz und Leiden: das, was sie wirklich litten, schien ihnen zu wenig und zu gering. — So munterte sie das Beyspiel des kreuztragenden Jesus auf. Auch uns wird es ermuntern, und in all unserm Leiden stärken; auch wir werden alsdann rufen: O liebster Jesus! wir wollen gerne unser kleines Kreuz mit Geduld tragen, da du ein so schweres Kreuz trägst, und unschuldig trägst. Ja, meine lieben! Jesus trägt das schwere Kreuz unschuldig: Und dieß ist der zweyte Umstand der seine Geduld in Tragung des Kreuzes noch mehr erhöhet. — Zweyter Umstand, unschul-

unschuldig leiden — unschuldig verfolget, ja unschuldig zum Tode verurtheilet werden, dieß thut weh. Wenn man es verschuldet hat, so pflegt man es nicht gar so sehr zu achten: man giebt sich darein. Ja, heißt es, ich habe es verdient. — Aber wenn man ohne einige Schuld verfolget wird und leiden muß, so schmerzet es einem. Und so mußte Jesus leiden — unschuldig leiden. Pilatus der Richter fand an ihm keine Schuld, nicht das mindeste Verbrechen: er fand, daß alle Anklagen falsch, und erdichtet waren. Es muß also dieß nothwendig dem Heilande wehe thun.

Aber nein, ich irre: dieß, daß Jesus unschuldig leiden mußte, that ihm nicht wehe. Es ist ja besser unschuldig, als schuldig leiden. Es wäre dieses für den Heiland als den wahren Sohn Gottes die größte Unehre gewesen, wenn man bey ihm ein Verbrechen, ein des Todes würdiges Laster gefunden hätte. — Hier mein Christ! tröste dich, wenn du leidest, und zwar unschuldig leidest, wenn man dich verfolget — lästert, und dir alles Uebels anthut. Bist du unschuldig — weißt du kein Verbrechen, so freue dich, und denke: Mein Jesus hat eben auch unschuldig sein Kreuz auf sich genommen. Denke du folgest deinem kreuztragenden Jesus nach. — Welch ein Trost — welch ein Vergnügen muß nicht dieses für einen leidenden Christen seyn.

Allein

Allein wie wenige giebt es, die unschuldig leiden? Wer kann sagen, daß er so unschuldig, wie Jesus sey? Wer kann sagen, daß er noch nie eine Sünde begangen? Nie seinen Gott beleidiget? Hast du mein lieber Christ! nur eine einzige Sünde begangen — nur ein einziges Mal deinen Gott beleidiget, so bist du ein Uebelthäter: du hast Kreuz, Trübsalen, und Strafen verdient: du leidest nicht mehr unschuldig. Aber eben darum solltest du desto geduldiger dein Kreuz auf dich nehmen, du sollst dir denken: Ja, ich habe es verdient. Mein Jesus trägt sein Kreuz unschuldig: ich will es als ein Sünder — als ein Uebelthäter ihm geduldig nachtragen. — So meine Lieben! müsset ihr euch in eurem Kreuz und Leiden verhalten, so müsset ihr euch trösten: ihr möget hernach schuldig, oder unschuldig Leiden.

Dritter Umstand. Aber dieses ist noch nicht alles, was die Geduld Jesu in seiner Kreuztragung so scheinbar machet. Er nimmt das Kreuz nicht nur unschuldig auf sich, sondern er nimmt es auch für uns Menschen auf sich. Dieß ist ein neuer Umstand, und für uns ein neuer Beweggrund, das Kreuz geduldig zu tragen. — Ja, mein Christ! Bedenke es wohl: Das schwere Kreuz, so dein Jesus auf sich nimmt, ist nicht sein, sondern dein Kreuz: du hattest es verdient, und hat-

test es tausendmal verdient. Aber Liebe — Uebermaaß der Liebe zu dir ist es, die deinen Heiland dahin bringt, dieses Kreuz für dich zu tragen; ja sogar an diesem Kreuze für dich zu sterben, und dein Heil daran zu wirken. — Wie? Sollte es dir itzt schwer fallen, etwas Wiedriges — eine Schmachrede — einen Schmerzen — eine Krankheit — ein Unglück geduldig zu leiden? Sollte es dir schwer fallen, solches Kreuz für dich — für dein eigenes Heil geduldig zu tragen? Ja, sollte es dir schwer fallen, auch aus Liebe Jesu ein so geringes Kreuz zu leiden, der aus Liebe deiner ein so schweres auf sich genommen? —

Vierter Umstand. Endlich bedenke doch den letzten Umstand bey der Kreuztragung deines Heilandes: Bedenke, wer ihm dieses schwere Kreuz aufgelegt; bedenke aber auch zugleich, wer dir dein Kreuz auflege. — Jesus nimmt es aus den Händen seiner grimmigsten Feinde, die nichts anders, als seinen Untergang suchen.

Du aber mein Christ! Nimmst es aus der Hand eines liebvollen Vaters — aus der Hand Gottes. Und kann wohl ein liebvoller Vater, als wie Gott ist, seinem Kinde wehe thun? O! nein: Dieß kann man von einem liebvollen Herzen eines Vaters nicht denken. Ein lieber Vater suchet seinem

Kinde

Kinde nicht wehe zu thun, oder zu schaden: Er suchet vielmehr alles zum Nutzen seines Kindes anzuordnen. Wem kann es also schwer fallen aus der Hand Gottes, dieses liebvollen Vaters, ein Kreuz anzunehmen? Um euch dieses noch begreiflicher zu machen, höret, was sich zur Zeit des heil. Franz von Sales zugetragen. Ein Vater hatte ein liebes Töchterlein, und dieses erkrankte tödtlich. Der Arzt sagte, es wäre kein anderes Mittel einer Genesung, als eine Aderlässe. Allein das kranke Kind fürchtete das kleine Messerlein des Baders ärger, als den Tod. Nein, sagte es, nein, ich will lieber sterben, als die Aderlässe gestatten. Was thut der betrübte Vater? Er waget es: nimmt das kleine Aderlaßmesserlein in die Hand, geht zu seinem Töchterlein hin, und sagt: Liebstes Kind! du weist es, daß ich dich zärtlich liebe. Kannst du wohl glauben, daß ich dir wehe thue? Sollst du wohl auch mir deinen Arm nicht anvertrauen, um von der Hand deines liebvollen Vaters einen kleinen Stich auszuhalten? Was geschieht? Die Worte des Vaters gehen ein: Das Kind strecket den Arm aus, empfängt von der Hand des Vaters einen glücklichen Stich: achtet es nicht; weil es glaubt, der Vater thue ihm nicht wehe. — Nun, meine Lieben! Saget: woher kömmt dann all unser Kreuz

und Leiden? Ach! es ist ganz gewiß: von unserm lieben Vater kömmt alles, der im Himmel ist.

Alle Uebel, alle Plagen — alles Kreuz und Leiden, so uns immer auf dieser Welt zustößt, kömmt von der Hand Gottes her, von ihm wird es entweders mit Fleiß über uns verhängt, oder wenigstens zugelassen. — Nun! sollte es uns schwer fallen von der Hand Gottes, dieses so liebvollen Vaters ein Kreuz anzunehmen? Sollten wir glauben, dieser liebvolle Vater suche uns dadurch wehe zu thun, oder zu schaden? O nein! Er suchet dadurch gewiß nichts anders, als unsern Nutzen — unser Heil — unsre ewige Glückseligkeit. — Sollten wir es also nicht mit Geduld von seiner Hand annehmen? —

O ihr bedrängte Christen! Die ihr in Kreuz und Leiden lebet: Hier an euerm kreuztragenden Heiland spiegelt euch. Sehet! Jesus geht uns allen mit seinem schweren Kreuze voran: Er rufet uns allen zu: **Wer mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach.** — So lange wir auf dieser Welt herum wandern, können wir ohne Kreuz nicht seyn. Es ist kein Stand anzutreffen, der nicht sein besonderes Kreuz hat. Es kömmt nur darauf an, daß wir unser Kreuz nützlich, und zu unserm Seelen-

heil

heil tragen: daß wir nicht, wie ein verworfener Schächer, von diesem Kreuz der Hölle zufahren. Schauen wir also jederzeit auf den Heiland: Er geht uns mit seinem Kreuze voran: Er zeiget uns wie wir es tragen, und ihm nachfolgen sollen. Er trägt es unschuldig, wir sind nicht unschuldig: Wir sind Sünder, wir sind Uebelthäter, wir haben das Kreuz verdient. Wir sollen es also desto geduldiger zur Abbüsung unserer Sünden tragen.

Jesus trägt das schwere Kreuz für uns, und nicht für sich. So tragen wir dann unser Kreuz geduldig für unser eigenes Heil, und tragen wir es auch aus Liebe seiner. — Diesen Vorsatz sollen wir bey der Betrachtung der II. Station machen.

Und sollte ich wohl zweifeln, daß ihr alle, meine Lieben! so entschlossen seyd? Sollte ich glauben daß jemand hier ist, der nicht so entschlossen ist? — Ach! nein, liebster Jesus! Du gehest uns mit dem Kreuze voran: du trägst es unschuldig, und trägst es für uns schuldige Menschen, für deine Geschöpfe, du zeigest uns den Weg. Warum sollten wir Schuldige — wir Sünder dir nicht nachfolgen? Ach! ja: wir wollen unser Kreuz, was es immer für eines ist, dir geduldig nachtragen. Gieb uns nur deine Gnade, stärke unsere

sere schwache Kräfte, damit wir den Muth nicht sinken lassen, sondern beständig verharren, und also auch einstens, da wir dir itzt auf dem Kreuzwege nachfolgen, zu den himmlischen Freuden gelangen mögen. Amen.

III. Station.

Jesus fällt das erstemal.

Am dritten Sonntage in der Fasten.

Fiunt novissima hominis illius pejora prioribus. *Matth.* C. 12. V. 45.

Der letzte Zustand dieses Menschen wird ärger, dann der erste.

Wenn je ein Zustand der Seele unglückselig ist, so kann man in Wahrheit denjenigen unglückselig nennen; da sie in eine schwere Sünde gefallen; denn dadurch ist sie aller ihrer schönsten Zierden beraubet worden. So schön sie vormals war, so abschäulich und häßlich ist sie itzt in den Augen Gottes. Sie hat ihren größten Schatz, ihre schönste innerliche Zierde, die heiligmachende Gnade Gottes verloren: nebst dem hat sie die Freundschaft — die Liebe, und den besondern Schutz Gottes verloren. Sie war vormals ein liebes

Kind des himmlischen Vaters: itzt ist sie nicht mehr ein Kind Gottes, sondern ein Kind, eine Sklavinn des Teufels. Wie übel also, und wie unglücklich ist der Zustand einer solchen Seele!

Aber doch, sagt der Heiland in dem heutigen Evangelium, doch ist der Zustand jenes Menschen noch weit ärger — weit unglückseliger, welcher, nachdem er von seinen Sünden durch die Buße aufgestanden, und wiederum auf ein neues darein fällt. *Fiunt novissima hominis illius pejora prioribus*, sind seine Worte: Der letzte Zustand dieses Menschen wird ärger, dann der erste. Warum dieses? Weil der Mensch, der öfters in seine alten schweren Sünden zurückfällt, immer weiter von Gott abweichet, und Gott von ihm: weil er wegen seiner Untreue mehr und mehr von Gott verlassen wird: weil der Satan, der durch die Buße aus einer solchen Seele vertrieben worden, mit sieben noch ärgern Teufeln zurücke kömmt, und sie in Besitz nimmt. Dieß ist der unglückseligste Zustand, in den der Sünder durch seine Wiederfälle geräth.

Dieses Uebel des Wiederfalles in die alten Sünden können wir meines Erachtens noch besser aus den öftern schmerzlichen Fällen, die der Heiland unter seiner schweren Kreuzlast gethan hat,

erse-

ersehen. — Drey dergleichen schmerzlichen Fälle stellet uns die katholische Kirche in dem heiligen Kreuzwege vor. Den ersten sehen wir in der III. Station, und über diesen Fall wollen wir heute eine Betrachtung anstellen. — Wir wollen erstens in diesem schmerzlichen Falle die Schwere der Sünde betrachten. Zweytens, wie oft solcher schmerzliche Fall durch unsere Sünden erneuert werde.

Erster Theil.

Aus diesem schmerzlichen Falle erkennen wir die Schwere einer Sünde.

Nachdem man dem Heilande das schwere Kreuzholz auf seine schwache Schultern gelegt hat, gieng sogleich der traurige Abzug von Jerusalem an. Voraus trug man die Gerichtsposaune, um damit das Zeichen zu geben, und noch mehrere Zuschauer herbeyzurufen. Alsdann folgten die bewaffneten Soldaten; nach diesen kamen diejenigen, welche den zur Kreuzigung nothwendigen Werkzeug, als Hammer — Nägel — Bohrer — Stricke — Laitern, und dergleichen trugen. Nach diesen führte man die zween Schächer oder Mörder mit Stricken zusammen gebunden daher. Endlich kam auch der todschwache Heiland mit einer dörneren Krone auf dem Haupte, auf den Schultern schleppte er das schwere Kreuzholz: sein heiliges

Auge-

Angesicht war mit Schweiß und Blut überronnen, die Füße voller Wunden: ja am ganzen Leibe lief das Blut herab. Und wie konnte es anders seyn? da die unbarmherzigen Henkersknechte nicht aufhörten nach ihren Kräften darein zu schlagen — zu stossen — mit Stricken zu ziehen. Der todschwache, und abgemattete Jesus sollte ihnen mit seiner schweren Kreuzlast folgen. — Der Heiland thut, so viel er kann, er spannt alle seine noch übrige Kräfte an. — Aber endlich kann er nicht mehr — die Kräfte verlassen ihn — er unterliegt — er sinkt kraftlos mit seinem schweren Kreuze zu Boden, und that einen sehr schmerzlichen Fall. O Mensch, betrachte! Da liegt Jesus das unschuldige Lamm, der Sohn Gottes zur Erde. Wie schmerzlich ist nicht dieser Fall! Wie unbarmherzig geht man mit ihm um! Da er kraftlos auf der Erde liegt, läßt man ihm doch keine Ruhe, und keine Rast. Es hätte ihm wohl gethan, wenn man ihn nur ein wenig hätte ausruhen, und neue Kräfte erholen lassen. Aber nein: man vergönnt ihm dieses nicht: man stoßt mit Füssen darein — man schlägt auf ihn zu — man nöthiget ihn aufzustehen; ja, man reißt ihn mit aller Gewalt von der Erde auf. — Stellet euch vor meine Lieben! wie schmerzlich dieses dem todschwachen Heiland fallen mußte! Was aber ihn noch schmerzlicher fiel, war dieß, daß er so ein unbarmherziges

ziges Verfahren von den Menschen, von seinen Geschöpfen, denen er so viel Gutes gethan, leiden mußte. — Ja in Wahrheit, wenn wir es recht betrachten, so ist es etwas schreckliches, daß der Sohn Gottes von den Menschen so sehr mißhandelt wurde. — Wie wird es diesen unbarmherzigen Henkersknechten ergehen, wenn sie einst vor seinen Richterstuhle erscheinen werden? Wie wird ihnen alsdann der Heiland ihr unbarmherziges, und unmenschliches Verfahren verweisen!

Allein meine Lieben! Was rede ich? — Sagen wir vielmehr: wie wird es uns selbst alsdann ergehen? Denn wer ist die wahre Ursache dieses so schmerzlichen Falles? Wer hat Jesum zu Boden geworfen? Wer ist mit ihm so unmenschlich verfahren? Ach! wir alle sind es: unsere Sünden sind es. Dann höret, was bey den Propheten Isaias geschrieben steht: *Posuit Dominus in eo iniquitatem omnium nostrum* (*).

Der Herr hat die Missethaten aller Menschen auf ihn gelegt. — O! welche schwere Last war dieß; alle Missethaten der Menschen! Was Wunder, daß sie ihn zu Boden gedrücket? Das Kreuzholz war ihm nicht zu schwer; ja, es war ihm eine

(*) Isaias 53. C. 6. V.

eine angenehme Bürde. Aber die Sündenlast war für ihn so drückend. Nun meine Lieben! Aus diesem könnet ihr die Schwere der Sünde ersehen.

Es ist wahr, wenn je etwas die Schwere der Sünde zu erkennen giebt, so sind es die Strafen, mit welchen der gerechte Gott schon so oft die Sünde gezüchtiget hat. Erschrecklich darf man die Strafe nennen, die Gott über unsere erste Aeltern, und das ganze menschliche Geschlecht wegen ihres Ungehorsames, wegen jenes Genusses der verbothenen Frucht ergehen lassen. — Schrecklich war die Strafe, mit welcher Gott einstens den ganzen Erdboden durch jene gräuliche Ueberschwemmung — durch die allgemeine Sündfluth gezüchtiget hat. — Schrecklich sind die Strafen und Peinen, mit welchen Gott auch eine kleine Sünde in dem Fegfeuer manchesmal sehr lange züchtiget. Schaudervoll sind die Peinen, mit welchen Gott eine einzige schwere Sünde — eine kurze Wohllust immer und ewig in der Hölle abstrafet. Alle diese und dergleichen Strafen geben genugsam zu erkennen, welch ein schweres Uebel die Sünde sey.

Aber doch, wenn ich Jesum unter der Kreuzlast zu Boden gedrückt liegen sehe, so kann ich nicht anders, als wehemüthig aufrufen: o! welch

ein

ein schweres Uebel muß die Sünde seyn? — Ja, meine Lieben! Bedenket es selbst, was dieses sagen wolle: Ein vermenschter Gott — ein starker Gott — ein mächtiger Gott sinket unter dem Kreuze zu Boden, auf welches unsere Sünden gelegt waren. — So schwach — so unmächtig hat sich der Heiland nicht gezeiget, da ihn die feindliche Rotte gefangen nehmen wollte — vielmehr stürzte er sie ganz betäubt durch ein einziges Wörtlein zu Boden. — Itzt aber da er das Kreuz auf sich genommen, auf welches unsere Sünden gelegt waren, sinket er kraftlos zu Boden. — O! welch ein schweres Uebel, sage ich nochmal muß also die Sünde seyn?

Und dennoch, was entsetzlich ist, dennoch macht man sich so wenig aus einer Sünde — man scheuet sie so wenig — man hält sie für etwas geringes — man begeht sie ohne alle Furcht — man begeht sie mit lachendem Munde. — Ja, heißt es manchesmal: Was ist es hernach? Was liegt daran? O mein Christ! Betrachte nur deinen zu Boden gedrückten Heiland! Da kannst du sehen, wenn du noch einen Glauben hast, wie viel daran liege, und wie schwer die Sünde sey. Diese also ist die wahre Ursache des so schmerzlichen Falles, den unser liebster Heiland unter der Kreuzlast gethan hat.

Zweyter Theil.

Dieser schmerzliche Fall wird durch unsere Sünden sehr oft erneuert.

Und wollte Gott! es wäre dieser nur der einzige Fall gewesen! Wollte Gott! es müßte nicht heut zu Tage noch der Heiland diesen schmerzlichen Fall öfters erdulden. Ja mein Jesus! wie oft, und wie vielmal wird dir dieser Schmerz durch unsere Sünden erneuert?

Wir haben es gesehen, wie unmenschlich die Henkersknechte mit dem zu Boden gedrückten Heilande umgegangen, wie sie nicht aufhörten, ihn zu stossen und mit Füssen zu treten. — Aber wiederholen wir nicht das nämliche, da wir unseren bösen Leidenschaften — unsrer bösen Begierlichkeit — unsrer Rachsucht — unseren lasterhaften Neigungen folgen? Ja, glaubet es: diese — unsere bösen Leidenschaften sind heut zu Tage noch die Henkersknechte, die mit dem Heilande so unmenschlich verfahren. — Oder wie? saget: Ist es wohl anders? Nein! wenn ihr in eine Sünde einwilliget — wenn ihr etwas Böses thut — wenn ihr ihr ein Geboth muthwillig übertretet, was thut ihr alsdann anders, als Jesum von euch stossen, und, wie der heilige Paulus sagt, mit Füssen treten?

O! wie oft also — wie viel hundertmal wird unser liebster Heiland von uns mit Füssen getreten? Ja, wie vielmal ist er nur in der verflossenen Faßnachtzeit mit Füssen getreten worden, besonders auf den Tanzböden, wo man seiner bösen Begierlichkeit freyen Zaum zu lassen pflegt? — Wo so viele Sünden mit bösen Gedanken und Anmuthungen — mit allerhand ärgerlichen Reden und Ausgelassenheiten begangen werden? Fürwahr wir Christen handeln weit boshafter, als die Henkersknechte mit dem Heilande umgegangen sind. Diese wußten nicht, was sie thaten: sie wußten, und erkannten es nicht, daß es der Sohn Gottes, der Heiland der Welt wäre, mit dem sie so unmenschlich umgiengen. Hätten sie dieses gewußt, sagt der heilige Paulus, o! so würden sie sich niemals so weit vergangen haben. Wir aber, wir Christen wissen es, wir erkennen es nur gar zu wohl, daß wir den Sohn Gottes mißhandeln, da wir eine Sünde muthwillig begehen. — Und dennoch thun wir es, dennoch begehen wir die Sünde keck, ohne scheue, und nachdem wir unsere Sünden auch erkannt, bereuet, und gebeichtet haben, kehren wir bald wieder zurücke in unsere alten Sünden, und Bosheiten. Wir handeln also weit boshafter, ja weit unbarmherziger, als die Henkersknechte.

Ja, ich zweifle sehr, ob nicht unter den Henkersknechten einer oder der andere gewesen, dem nicht der elende Zustand des zu Boden liegenden Heilandes zu Herzen gegangen. Und uns Christen sollte er nicht zu Herzen gehen? Uns sollte sein schmerzlicher Fall nicht zu einem Mitleiden bewegen?

Ey mein Sünder! so wirf also deine Augen auf deinen todtschwachen, zu Boden liegenden Heiland. Sieh! und betrachte wohl, wie er dich mit einem erbarmenswürdigen Angesichte anschauet, und saget: Mein Christ! Sage es mir: was habe ich dir Leides gethan, daß du mit mir so umgehest? Du bist es, der mein Kreuz mit so vielen Sünden so schwer gemacht, und mich zu Boden gedrücket hast. Und wie lange noch wirst du so fortfahren, mich mit Füssen zu treten? —

Wie? mein Christ! Sollte dieses nicht dein Herz rühren, und dich bewegen, von deinem bösen Leben einmal abzustehen? Dieser Anblick war es, der die selige Catharina von Genua ganz bekehret. Der Heiland erschien ihr in dieser Stellung mit seinem Kreuze zu Boden liegend. Er sah sie mit einem Herz durchdringenden Blicke an. Catharina wurde dadurch so sehr gerührt, daß sie ganz reumüthig aufgeschrieen: O mein Jesus! nicht

nicht mehr sündigen — nein: nicht mehr sündigen. Sie legte sogleich eine vollkommene Beicht von ihrem ganzen Lebenswandel unter den bittersten Bußthränen ab, und fieng ein so bußfertiges Leben an, daß sie ein Wunder der Heiligkeit wurde.

Sollte dieser Anblick nicht auch unser Herz einmal rühren? Sollten wir mit einem erhärteten Herzen unsern liebvollesten Heiland für uns zu Boden liegend sehen, und noch in unsern Sünden fortfahren können? Ach Jesu! der du durch unsere Sündenlast zu Boden gedrücket worden: wir werfen uns vor dir zur Erde, und bitten dich mit einem wahrhaft reumüthigem Herzen um Verzeihung: wir rufen ebenfalls mit einer bußfertigen Catharina: O Jesu! nicht mehr sündigen: nein, nicht mehr sündigen. Wir nehmen uns heute ernstlich vor, vorzüglich jene Sünde zu meiden, denen wir seither am meisten ergeben waren. Wir bitten dich also durch deinen schmerzlichen Fall um deine kräftige Gnade, daß wir bey unserm Vorsatze standhaft verbleiben, und nicht mehr fallen, Amen.

IV. Sta-

IV. Station.

Maria kömmt Jesu entgegen.

Am Feste Mariä Verkündigung.

Ecce ancilla Domini! Fiat mihi secundum verbum tuum. *Luc. 1, v, 38.*

Sieh! ich bin eine Magd des Herrn! Mir geschehe nach deinem Worte.

Heute begehen wir den glückseligen Tag, wo die zweyte Person in der Gottheit — der Sohn Gottes in dem reinesten Leibe Mariä empfangen, und Mensch geworden ist. — Der Erzengel Gabriel kündigte Maria an, daß es der Wille Gottes sey, daß sie die Mutter des Erlösers werde. Es war dieses ohne Zweifel für Maria eine sehr große Gnade, daß Gott sie aus dem ganzen weiblichen Geschlechte zu dieser so hohen Würde auserwählet hat. Jedoch wollte Gott, Maria sollte auch ihren Willen dazu geben. Und so bald diese demüthige Jungfrau ihren Willen dareingegeben; so bald sie sagte: *Ecce &c.* Sieh! ich bin eine Dienerinn des Herrn! Mir geschehe nach deinem Worte! Also gleich — in jenem Augenblicke hat der Sohn Gottes in ihrem reinesten Leibe die

Menschheit angenommen. Aber mein! warum mußte dann auch Maria ihren Willen dazu geben? Darum, sagen einige Schriftgelehrten, weil durch den sündhaften Willen unser ersten Mutter Eva das menschliche Geschlecht gefallen, und verloren gegangen ist; also geziemte es sich auch, daß durch den gehorsamen Willen der Jungfrau, welche Gott zu der Mutter des Erlösers erwählet, der Erlösung der Anfang gemacht wurde. Maria hat sich freylich Anfangs auf den Antrag des Engels nicht gleich darein geben wollen. Ihre große Demuth, und ihre Liebe zur Jungfrauschaft hielt sie ein wenig zurück. Endlich die Liebe zum Gehorsam, und zum Heil der Menschen brachte es dahin, daß sie ihren Willen darein gab, und sagte: Ja, **mir geschehe nach deinem Worte.**

Die Einwilligung Mariä kann ich fürwahr eine heldenmüthige Entschließung nennen; denn da Maria einwilligte eine Mutter des Erlösers zu werden, so willigte sie auch ein, eine Mutter der Schmerzen zu werden; sie willigte ein, alles dasjenige in ihrem mütterlichen Herzen zu leiden, was ihr liebster Sohn an dem Leibe würde leiden müssen. — Und fürwahr, wer ist im Stande, die Schmerzen Mariä mit Worten genug zu erklären, welche sie bey dem Leiden ihres liebsten Sohnes empfun-

empfunden? Kommet nur meine lieben Christen! Ihr werdet heute etwas weniges davon sehen. Werfet eure Augen auf die vierte Station des heiligen Kreuzweges, was sehet ihr da? Ach betrübter Anblick! Als Jesus mit seinem Kreuze dem Kalvariberg zueilte, kommt Maria seine liebste Mutter ihm entgegen. Was für ein trauriger — schmerzvoller Anblick ist nicht dieses für Maria — für eine so zart liebende Mutter?

Lasset uns bey der Betrachtung dieser Station zwey Punkten erwägen.

Erstens: Die Liebe Mariä gegen ihren Sohn.

Zweytens: Die Schmerzen Mariä.

Erster Theil.

Die Liebe Mariä.

Das erste, so wir bey dieser Station zu betrachten haben, ist die Liebe Mariä. Daß Maria ihren Sohn Jesum Zeit ihres ganzen Lebens auf das zärteste geliebt habe, dörfen wir gar nicht zweifeln. Jedoch zeigte sie ihre mütterliche Liebe niemals mehrer, als da es mit ihrem liebsten Sohne zum Leiden kam. — Die wahre Liebe zeigt sich nicht nur in den Worten, sondern auch in den Werken: sie zeigt sich nicht nur in dem Glücks-

stande, sondern auch in Wiederwärtigkeiten, und Trübsalen: Da kann man die wahre — die aufrichtige Liebe erkennen. Und so zeigte Maria ihre Liebe gegen Jesum. Sie liebte ihn, und sie zeigte ihre Liebe auch im Werk: sie liebte ihn, und zeigte ihre Liebe auch im Kreuz und Leiden. Wie scheinbar Maria ihre Liebe gezeiget, erhellet aus dem, was sie gethan hat, als es mit ihren liebsten Sohne zum Leiden kam. Freylich stund es nicht in ihrer Macht, ihren liebsten Sohn von den Peinen und Martern zu befreyen. Jedoch war nichts im Stande sie von ihrem liebsten Sohne im Leiden abzusöndern. Nein: ihre Liebe ließ es nicht zu. *Quis me separabit*, sagte sie: Wer wird mich von meinem so inniglich geliebten Sohne absöndern können? — Und ja: nichts war im Stande: nicht die offene Schande, daß sie für die Mutter eines solchen Menschen angesehen würde, den man im Angesichte der Welt als den größten Uebelthäter hinrichtet.

Nicht die Tobsucht der Juden: nicht die Grausamkeit der Henkersknechte: Sie achtete keine Gefahr. Mit einem Worte, nichts, gar nichts konnte sie absöndern.

Sobald sie nur hörte, daß ihr liebster Jesus mit seinem Kreuze zur Stadt hinaus gieng, und

auf

auf den Wege war, der Schädelstätte zuzugehen, machte sie sich eilends auf, um ihren liebsten Jesum nochmal zu sehen, von ihm Abschied zu nehmen, und ihm in seinem Leiden, in seinen Schmerzen, wenn es doch möglich wäre, einen Trost zu bringen. Ja, als man wirklich auf dem Kalvariberg anlangte, als man Jesum schon an das Kreuz heftete, und das Kreuz in die Höhe richtete, ließ sich Maria nicht absondern: sie stund unter das Kreuz hin. Sie liebte Jesum, und liebte ihn bis in Tod — da wollte sie ihn nicht verlassen; sollte es sie auch alle Schmerzen kosten. Sie sah ihren liebsten Sohn am Kreuze hangen: und ihr Herz hieng auch an dem Kreuze bey ihrem Sohne. Sie zeigte, daß ihre Liebe stärker, als der Tod sey. So meine liebe Christen! So zeigte Maria ihre Liebe gegen Jesum: sie zeigte selbe im Werke, und zeigte sie auch im Kreuz und Leiden.

Hier nehmet ein Beyspiel, wie ihr Gott — wie ihr Jesum lieben sollet. — Lasset uns ein wenig die Augen von Maria abwenden, und auf uns selbsten werfen. Lasset uns sehen, wie wir Gott — wie wir Jesum geliebet haben. Aber o! wie schamroth machet uns das Beyspiel Mariä? Wie wenig ist es, das wir aus Liebe Gottes gethan, oder gelitten? — Wir sagen freylich,

daß

daß wir Gott lieben. Aber wo ist das Werk? Wo die Probe? — Wir möchten gern Gott lieben; aber so, daß es uns nichts koste, daß unserm Leibe dabey nicht zu wehe geschähe. Ja, wie viele sind, welche Gott lieben, so lang es ihnen wohl geht — so lang sie Gott segnet?

Aber will sie Gott auf den Kalvariberg — auf den Kreuzweg führen — will er ihre Liebe auf die Probe setzen — schicket er ihnen Kreuz, und Wiederwärtigkeiten zu; wie klagen sie alsdann — wie seufzen sie — wie murren sie nicht; wie ungeduldig — wie verdrüssig sind sie nicht? Wie viele giebt es nicht, die alsdann ihren Gott verlassen — sich zu unerlaubten, und sündhaften Sachen wenden. Ja, heißt es, **die Noth zwingt mich dazu.**

Wie viele giebt es nicht, welchen es zu hart — zu beschwerlich fällt, wenn sie sollten etwas Gutes thun — in eine heilige Meß — in einen Rosenkranz, gehen: oder wenn sie sollten ihre bösen Anmuthungen unterdrücken — ihre Leidenschaften bezäumen — eine böse Gelegenheit — eine ihnen gefährliche Person — eine böse Bekanntschaft fliehen, und meiden? Sehet! Nichts will man thun — nichts will man sich kosten lassen — keine Gewalt will man sich anthun — seinem

Leibe

Leibe will man nicht zu wehe geschehen lassen — nichts will man leiden — nichts übertragen. — Heißt aber dieses Gott — heißt dieses Jesum lieben, und wahrhaft lieben? O! falsche — verlogene Liebe! Nein, sagt ein heiliger Laurentius Justinianus: **Wer Gott — wer Jesum wahrhaft — inbrünstig liebet, diesen scheint nichts hart, und schwer zu seyn. Eisen — Bande und Fesseln — Kerker und Gefängnissen — Feuer und Schwert — alle Wiederwärtigkeiten werden durch die Liebe Jesu erträglich gemacht.** Wer Gott wahrhaft liebet, der ist bereit alles, und jederzeit zu leiden. — Aber eben darum, weil wir nichts leiden wollen — weil wir unserm Leibe nicht wollen zu wehe geschehen lassen, so ist es ein Zeichen, daß wir Gott — daß wir Jesum nicht von Herzen — nicht wahrhaft lieben. Nicht so machte es Maria die liebste Mutter. Aus Liebe ihres Jesus hat sie alles gethan — alles gelitten — alles erduldet. Ihre Liebe machte sie zu einer wahren Schmerzenmutter. Durch ihr Beyspiel hat sie als unsre Mutter uns gelehret, und gezeiget, wie wir Jesum wahrhaft lieben sollen.

Da ich itzt euch die Liebe Mariä gegen ihren liebsten Sohn gezeiget, so vernehmet auch noch ihre Schmerzen.

Zweyter Theil.

Die Schmerzen Mariä.

Maria hatte die ganze Leidenszeit Jesu hindurch, so zu sagen, nur einen Schmerzen auszustehen, weil eine ununterbrochene Reihe unzähliger Zufälle ihrem betrübten Herzen keine Erholung gestattete. Es folgte immer Leiden auf Leiden — Wunden auf Wunden — Schmerzen auf Schmerzen. Deutlichkeit halber wollen wir nur zwey Zeitpunkten betrachten. Erstens den Augenblick, wo ihr göttlicher Sohn von ihr Abschied nimmt. Zweytens, den Augenblick, wo er sich ihren Augen in dem Leiden wiederum darstellt. — Die Stunde war schon herbey gekommen, in welcher er in die Hände der Sünder übergeben werden sollte. Maria wußte alles; und daher vergrösserte jede Minute ihre Furcht — ihren Schrecken — ihre Schmerzen. Jesus ihr liebster Sohn geht also zu ihr hin, um seine heilige Mutter das letztemal zu umfangen: er nimmt von ihr Abschied. O betrübter — schmerzvoller Abschied eines so liebenden Sohnes von einer solchen Mutter! Was für ein Stich wird da Maria in das Herz gegangen seyn. Ihr Mütter! die ihr hier zugegen seyd, mein! wie ist es euch um das Herz, wenn von euch euer liebes Kind Abschied nimmt, und

und in die Fremde reiset? Wie viele Zäher kostet es euch? Wie würde es euch erst um das Herz seyn, wenn euer liebstes Kind sollte hingerichtet, und auf eine grausame Art getödtet werden? Wie hart würdet ihr von euerm Kinde Abschied nehmen! Aus diesem ermesset den Schmerzen, den Maria bey diesem Abschiede von ihrem geliebten Sohne empfunden. Ach mein Jesus! wird sie gesagt haben, so muß ich von dir scheiden? Sollt' ich dich nicht mehr sehen: Nur unter den Händen der Juden sehen? **Wer giebt mir, daß ich für dich, oder mit dir sterbe?** — Dem Heilande selbst hat der Schmerz seiner lieben Mutter gar sehr zu Herzen gedrungen. Er nahm also Urlaub — gieng von ihr hinweg, und opferte auch die Zähren, und Schmerzen seiner Mutter dem himmlischen Vater für unsere Sünden auf. —

Nun ist Jesus von seiner Mutter fort. Wie betrübt! wie lang wird sie ihm in dem hinweggehen nachgesehen haben! Was für eine schwere Nacht wird Maria damals gehabt haben? Es war ihr nicht möglich, daß sie eine Ruhe genießen konnte. Alle Augenblicke machten ihr neue Sorgen. Nun, dachte sie, nun wird man ihn binden. — Itzt werden sie ihn vor den Kaiphas, und den hohen Rath führen. — Itzt speyen sie ihm in das Angesicht — itzt schla en — itzt geißeln sie

ihn

ihn unmenschlich. Unter solchen traurigen Gedanken und Betrachtungen durchwachte Maria eine schrecklich lange Nacht, um einen noch schrecklichern Tag anzufangen, den schrecklichsten ihres Lebens.

Man kann es sich leicht vorstellen, Maria werde sich durch andere haben erkundigen lassen, wie es mit ihrem lieben Sohne stunde. Ja, es ist glaubbar, sie werde von Zeit zu Zeit durch die Jünger Nachricht bekommen haben. Dieser wird ihr die dreymalige Verläugnung des Petrus hinterbracht haben: Jener die Geißlung — die Krönung — die Verspottung, und was immer sich in dem Hause des Kaiphas zu Nachts zugetragen.

Endlich wird auch einer gekommen seyn, der ihr das gesprochene Todesurtheil erzählet.

Nun kann sich Maria nicht mehr zu Hause halten. Sie macht sich mit dem Johannes, und einigen frommen Frauen in die Stadt, um ihren lieben Sohn nochmal zu sehen. Und da man ihn schon wirklich zu der Schädelstätte hinausführte, erblicket sie ihn. Aber wie? O Zäherwürdiger Anblick! Maria sieht ihren Jesum mit einem schweren Kreuze beladen — sein Angesicht mit blauen Streichstriemen — mit Unflath —

mit

mit Speichel und Blut verunstaltet: Von Händen und Füssen sieht sie häufiges Blut herabrinnen: das Haupt bedecket eine stechende, aus Dörnern geflochtene Krone. Sie sieht mit ihrem größten Schmerzen, wie er von den Henkersknechten geschlagen — mit Stricken hin- und hergerissen, und mißhandelt werde.

Jesus wußte wohl, daß seine betrübte Mutter auf der Seite stunde. Den Schmerzen beyder kann man sich ehender einbilden, als mit Worten erklären.

Die Henkersknechte ließen ihm nicht Zeit mit seiner lieben Mutter nochmal zu reden — sie treiben — sie schlagen und stossen, um bald auf den Kalvariberg zu kommen.

Maria geht denn also auch dahin, um dem Tode ihres Sohnes beyzuwohnen. Aber wie viele Schmerzen kostete sie diese Gegenwart? Sie sieht ihren lieben Sohn auf das Kreuz hinwerfen — sie sieht ihn an dasselbe annageln. Wie viele Stiche drangen ihr durch das Herz? So viele Hammerstreiche geschahen, eben so viele Wunden waren es für ihr Herz. — Sie sieht ihn an dem Kreuze in die Höhe erheben: Sie sieht ganze Bächlein des Bluts von seinen Gliedern

dern

dern herabfließen — sie höret seine letzte liebvolle Worte: und endlich sieht sie ihn das Haupt neigen, und seinen Geist aufgeben. Da stellet euch den Schmerzen Mariä vor. — Mir fehlen die Worte diesen Schmerzen auch nur unvollkommen zu beschreiben. Es ist schon genug, wenn ich sage: Maria hatte von dem Augenblick an, da Jesus von ihr Abschied nahm, keine Minute, die ihr nicht durch neue Schmerzen verbittert wurde: so, daß sie eine wahre Schmerzenmutter wurde.

Nun wende ich mich zu euch meine liebe Christen! Wir haben gesehen, was für große und unbeschreibliche Schmerzen Maria bey dem Leiden Jesu ausgestanden habe. Glaubet es, daß Maria bey allen diesen Schmerzen nichts schmerzlicher gefallen, als daß es Menschen geben wurde, an welchen das bittere Leiden — das vergossene Blut ihres göttlichen Sohnes verlohren gehen wurde. Die Undankbarkeit, die erschreckliche Sorglosigkeit der Menschen für ihr ewiges Seelenheil — die Sünden — die Bosheiten, und Laster, in welchen sie immer fortfahren, und das Leiden ihres Sohnes für sich fruchtlos machen, und also das Heil nicht erhalten würden, für welches ihr liebster Jesus gestorben, dieses ist, was Mariä weit schmerzlicher gefallen. Und sind

nicht auch wir unter diesen Undankbaren! Sind nicht auch wir aus der Zahl derjenigen, die noch dazu durch neue Sünden das Leiden Jesu Christi erneuern? Sind nicht auch wir unter jenen, welche das Blut Jesu, und die Thränen Mariä zu einem Mitleiden — zu einer Reue — zu einer Besserung des Lebens zu bewegen nicht vermögend sind!

O Maria! was wird es mit uns werden, wenn du nicht für uns um Gnade — um Erleuchtung des Verstandes — und um Bewegung unseres verstockten Herzens bittest? Ja, wir bitten dich durch deine Schmerzen, du wollest uns bey deinem Sohn die Gnade einer wahren Reue über unsere Sünden erbitten: er wolle unser verhärtetes Herz durch sein vergossenes Blut erweichen. Wir bitten dich auch, du wollest uns ebenfalls auf unserm Todbette begegnen, und beystehen, gleichwie du deinem liebsten Sohne bey seinem Tode beygestanden bist; damit wir bußfertig von dieser Welt scheiden, und die ewige Glückseligkeit erlangen mögen. Amen.

V. Station.

Simon hilft Jesus das Kreuz tragen.

Am vierten Sonntage in der Fasten.

Exeuntes autem invenerunt hominem Cyrenaeum nomine Simonem; hunc angariaverunt, ut tolleret crucem eius. *Matth. C. 27. V. 32.*

Im hinausführen trafen sie einen Menschen von Cyrenn an, Namens Simon. Diesen nöthigten sie sein Kreuz nachzutragen.

Das heutige Evangelium berichtet uns, daß, als der Heiland über das galiläische Meer mit seinen Aposteln fuhr, eine große Menge Volks ihm nachfolgte. Was bewog aber so viele Leute ihm nachzufolgen? Die großen Wunder, die er allenthalben wirkte, das Vertrauen, so sie auf seine Macht setzten. Sie hielten ihn für den Propheten, der in die Welt kommen sollte. — Man hörte also bey diesem Volke nichts, als rühmliches und lobwürdiges von dem Heilande reden. Ja sie waren schon auf dem Gedanken, ihn zu ihrem Könige zu machen.

Der Eifer dieses Volks war, in der That für Christo lobwürdig: wenn er nur einen Bestand gehabt hätte. Aber wie veränderlich sind die menschlichen Herzen! Es ist kein Zweifel, daß, als man den Heiland nach zwey Jahren darauf zu Jerusalem mit seinem Kreuze zur Schädelstätte hinausgeführet, Viele, und recht Viele aus diesem Volke gegenwärtig gewesen seyn. Sah man wohl jemand aus diesem Volke, der dem Heilande zu Hilfe gekommen? Niemand: man hörte nichts, als Spott — und Schmachreden wider ihn ausstossen. Kein einziger gieng hinzu, der dem todschwachen Heilande sein schweres Kreuz tragen half. Wie wahr ist doch dasjenige, was das goldene Büchlein von der Nachfolgung Christ sagt: **Jesus hat viele Liebhaber seines Reiches, viele, die mit ihm beym Tische essen wollen, aber wenige findet er, die ihm helfen das Kreuz tragen.**

So gieng es wirklich da. Eine erstaunlich große Menge Volks begleitete den Heiland bis auf den Kalvariberg: aber aus so vielen war Niemand, der mit dem schwachen Heilande das Kreuz tragen wollte: kein Jünger — kein Apostel — kein Aussätziger, die er gereiniget — kein Blinder, den er sehend gemacht — kein Lahmer, dem er die geraden Glieder ertheilet. Kurz, alles ließ

den

den Heiland das schwere Kreuz allein tragen. Der einzige Simon von Cyrenn war es, der dem Heiland geholfen, wie uns dieses der heilige Evangelist Mathäus berichtet, und die fünfte Station vor Augen stellet. Ueber diese Station wollen wir heute unsere Betrachtung anstellen, und daraus erlernen, das Glück eines Menschen, der Jesu Christo das Kreuz tragen hilft.

Erstens: Wollen wir betrachten, wie glücklich Simon gewesen. —

Zweytens: Wie auch wir dieses Glück haben können.

Erster Theil.

Das Glück des Simons.

Dem ersten Ansehen nach hätte man glauben können, daß es für diesen Simon kein Glück, sondern eine große Schande gewesen, daß er dem Heilande das schmächliche Kreuzholz helfen tragen mußte; denn alles schrie Jesum für einen Uebelthäter — für einen Bösewicht — für einen des Todes schuldigen Menschen aus. Sein Kreuztod war also ein schmächlicher — ein schandvoller Tod: folglich war es auch eine Schande für jenen, der ihm dies schmächliche Kreuz tragen half. — So konnte man urtheilen: und so urtheilten wirklich

die Menschen. — Aber nein: sie irrten, und irrten, Himmelweit. Es war für den Simon nicht nur keine Schande, sondern die größte Ehre — das größte Glück. Ihr werdet wohl davon denken, daß der Heiland öfters zu dem Evangelium sagt: **Viele sind zwar berufen, aber wenige auserwählet.** — Als er mit seinem Kreuze dem Kalvariberge zugieng, so sahen ihn viele 1000 Menschen gehen — sie sahen ihn ganz matt, und kraftlos: sie sahen ihn öfters unter des Kreuzeslaste zu Boden sinken: sie sahen gar wohl, daß er einen Mitgehilfen brauchte. Jederman war also gleichsam dazu berufen. Aber keiner aus allen Zusehenden war auserwählet, daß er mit dem Heilande — dem Erlöser der Welt das Kreuz — den Werkzeug der Erlösung trage. Nur allein den Simon hat Gott dazu auserwählet. So war es also für ihn eine Ehre, und ein Glück.

Vernehmet nur, wie sich die Sache zugetragen: Simon war von Cyrene der Hauptstadt in Libien gebürtig. Darum wird er Simon der Cyrenäer genennet. Er war zu Jerusalem wohnhaft: hielt sich aber dort nicht viel auf, sondern meistentheils auf seinem Mayrhofe, oder Landgut. Er führte ein stilles — arbeitsames, und frommes Leben. Weil er oft auf dem Lande war, wußte er nicht

 viel,

viel, was in der Stadt vorbey gieng. Besonders wußte er nichts von dem, was man in der vorhergehenden Nacht, und am Morgen dieses Tages mit Christo Jesu dem bekannten Wundersmann gethan hatte. Er hatte also keinen Antheil an der Treulosigkeit des Volkes. Er kam ganz ruhig, und gelassen von seinem Landgute zurück um die Stunde, da man zu essen pflegte. Als er in die Stadt hineingieng, kam er in das Gedräng; denn eben dort führte man Jesum zur Schedelstätte hinaus. Die Soldaten umrungen den Simon so gleich, weil sie sahen, und fürchteten, es möchte der Todschwache Heiland das Kreuz nicht mehr ertragen können, so nöthigten sie ihn, und legten ihm das Kreuz auf seine Schultern. Er mußte es also den übrigen Weg bis auf den Kalvariberg hinaufziehen helfen. Er wußte es lange nicht, daß er es für Jesum den Wundersmann trug, von dem er so oft hatte reden gehört. Was Simon damals werde gedacht haben, weis ich nicht. Es läßt sich aber jedoch nicht zweifeln, Gott werde ihn innerlich erleuchtet, und ihm zu erkennen gegeben haben, daß er es für Jesum den Erlöser der Welt trage.

Nun saget mir: war es nicht für Simon eine Ehre — ein Glück, daß er dem Erlöser dorfte das Kreuz tragen helfen? so viel 1000 Menschen

waren

waren zugegen, und keinen aus allen hat Gott dazu auserwählet, als nur den Simon, der an nichts dachte — der von allem nichts wußte. Wer aus uns allen wurde es nicht für die größte Ehre, für das größte Glück halten, wenn er sagen könnte, Ich habe dem Sohne Gottes — Christo Jesu — dem Erlöser der Welt das heil. Kreuz auf den Kalvariberg tragen helfen? — wie glücklich wurde sich jeder schätzen! — Nun dieses kann der einzige Simon von sich sagen: er allein kann sich rühmen, daß er dem Sohn Gottes den Werkzeug der Erlösung das heil. Kreuz habe helfen tragen. Und fürwahr: dies war es auch, so den Simon nachgehends am allermeisten erfreuete, daß ihn allein Gott auserwählet, — daß er allein das Glück gehabt, das Kreuz Jesu seines Erlösers zu tragen. Sein Namen wird jederzeit, so lang die Welt stehen wird, verewiget bleiben. Und gleichwie ihn Gott erwählet hat zur Tragung des Kreuzes; eben so hat ihn Gott auch theilhaftig gemacht der Glorie, und Glückseligkeit Jesu Christi; denn er wurde mit seinen 2 Söhnen zum wahren Glauben Jesu Christi bekehret: und nach vielen guten Werken ist er zu Jerusalem in dem Herrn selig entschlafen. Urtheilet itzt, ob es nicht für den Simon das größte Glück gewesen, daß er nach Christo das Kreuz hat tragen müssen? Saget, ob ihr nicht selbst wünschet, dies Glück ge-

habt zu haben? Aber nur getröstet! ich sage euch: wir alle können annoch dieses Glück haben. Wie so! wir wollen es in dem 2ten Theil hören.

Zweyter Theil.

Das Glück der Christen im Leiden.

Gleichwie man Anfangs den Simon unglücklich nennen konnte, daß er von den muthwilligen Soldaten angehalten wurde das schmähliche Kreuz Christi zu tragen: eben so pflegt heut zu Tage noch die Welt jene Menschen unglückselig zu nennen, die mit Kreuz, und Leiden überhäufet werden. Ja heist es: dieser Mensch ist recht unglückselig. — Aber wenn wir die Sache nach dem Glauben betrachten, so irret man sich weit; gleichwie man sich bey dem Simon geirret hat. Nicht unglückselig, sondern glückselig muß man sie nennen. Nicht wahr: ein Glück, und eine besondere Gnade war es, daß Simon allein aus so vielen 1000 Menschen auserwählet worden, das Kreuz Christi zu tragen! Nun aber was ist alles Kreuz, und Leiden auf der Welt anderes, als das Kreuz Jesu? Wer Kreuz, und Leiden gottselig, und gedultig trägt — wer aus Liebe zu Jesu leidet: der hilft Jesu das Kreuz tragen: der thut das nämliche, was Simon gethan hat. Was kann grösser? was

kann

kann göttlicher seyn, als dieses ist? So kann man also diejenigen nicht unglückselig, sondern glückselig nennen, die auf dieser Welt mit Kreuz, und Leiden heimgesuchet werden.

Hier muß ich aber noch anmerken, daß es **Kreuz gebe**, die wir selbst erwählen; und wiederum, daß es **Kreuz gebe**, die anderswoher über uns kommen. — Die Kreuze, die wir selbst erwählen, und auf uns nehmen, sind gut: als zum Beyspiel ist eine Fasten, und Abbruch in Speis, und Trank — sich Geißeln, und ein hårenes Bußkleid tragen; oder was immer sonst ein hartes Bußwerk ist: Alle diese, sage ich, sind gut. — Jedoch diejenigen Kreuze, die anderswoher über uns kommen — die uns die göttliche Vorsehung auflegt, als der gleichen sind eine Armuth — eine schmerzhafte Krankheit — ein unglücklicher Ehestand — Verfolgungen von seinen Feinden — zeitliche Unglücke, und noch mehrer dergleichen zeitliche Trübsalen: Diese Kreuze, sage ich, sollen wir weit höher schätzen. Warum? Diese sind die Kreuze, die uns die göttliche Vorsehung auflegt: Diese sind eigentlich das Kreuz Jesu Christi. — Simon hat das Kreuz Christi nicht selbst auf sich genommen; sondern die göttliche Vorsehung hat ihn dazu erwählet, und ihm dieses Kreuz zu tragen aufgelegt. Eben also ist es bey diesen Kreuzen:

die

die göttliche Vorsehung legt selbe uns auf. Wir sollen es also für ein Glück — für eine Ehre schätzen, daß uns Gott dazu auserwählet, daß wir Jesu das Kreuz tragen helfen.

So machten es die heil. Apostel. Sie schätzten es für das größte Glück, für die größte Ehre, wenn sie geschmähet, gelästert — und verfolget wurden, weil sie von Gott für würdig gehalten worden, alles dieses für Jesu zu leiden, und also an dem Kreuze ihres Erlösers Theil zu nehmen.

So schätzte sich glücklich in seinem Kreuz, und Leiden der heil. Apostel Paulus. *Absit mihi gloriari*, ruft er, *nisi in cruce Domini mei Iesu Christi.* **Weit sey von mir, daß ich mich rühme, als nur in dem Kreuze meines Erlösers.** Paulus hielt es für die größte Ehre, und rühmte sich für Jesu leiden zu können; denn er wußte, daß er auf solche Weise an dem Kreuz Christi Theil nehme. So sollten es auch wir für eine Ehre, und für ein Glück schätzen, wenn wir von Gott etwas zu leiden bekommen. Wir sollen denken: Leide ich dieses mit Geduld, so helfe ich meinem Erlöser das Kreuz tragen.

Wie unvernünftig handeln also diejenigen Christen, welche in ihrem Kreuz, und Leiden — in

in ihren Trübsalen so kleinmüthig — so murrisch — so ungeduldig werden, daß sie öfters in Fluch, und Lästerworte herausbrechen? wie unvernünftig reden sie, da sie sagen: Ach! ich bin der unglückseligste — der von Gott verworfenste Mensch? — Nein, nicht also: sondern saget vielmehr, daß euch Gott auserwählet habe, euerm Erlöser das Kreuz tragen zu helfen. Wenn dieses manche recht bedächten, und zu Gemüth nähmen, so würden sie weit geduldiger seyn; ja sie würden sich freuen, etwas leiden zu können.

Zu dem freuet sich jedermann, und schätzet sich glücklich, wenn er jähling einen Schatz findet. Jetzt, denket er, itzt ist mir geholfen. — In Kreuze, und Leiden will ich euch einen verborgenen Schatz zeigen. — Der Kaiser Theodosius gieng einsmals in seinem Hofe spazieren. Da erblickte er einen Stein, welcher mit einem Kreuze bezeichnet war. Aus Ehrenbiethigkeit des heil. Kreuzes ließ er diesen Stein aufheben, und an einen ehrbareren Ort setzen. Als man diesen Stein hinweggethan, so war unter diesem noch ein anderer, der auch mit einem Kreuze bezeichnet war. Und so lagen drey solche Steine aufeinander. Als der Kaiser diese Steine hinwegnehmen ließ, lag ein grosser Schatz darunter verborgen.

Sehet meine liebe Christen. Unter dem Kreuze Jesu Christi liegt ein Schatz verborgen. Aber merket: nicht allzeit ein irrdischer, wie der Kaiser Theodosius gefunden; sondern ein besserer — ein geistlicher Schatz — ein Schatz der Seele. Ich will sagen: im Kreuz, und Leiden können alle einen unermeßlichen Schatz der Seele finden, sowohl die Frommen, und Gerechten, als auch die Sünder. Die Gerechten, und Frommen finden in Kreuz, und Leiden einen Schatz unzahlbarer Verdienste. Ja, wie viele Verdienste kann nicht ein Gerechter alle Tage durch Kreuz, und Leiden sammeln? diese sind die besten, Gott angenehmsten Verdienste geduldig leiden. *Non est alia via ad vitam nisi via crucis* *) sagt gar schön das Goldene Büchlein von der Nachfolgung Christi. **Es ist kein anderer Weg zum ewigen Leben, als der Weg des Kreuzes.** Auf diesem, und durch diesen findet man den Schatz des ewigen Lebens. Auch die Sünder finden im Kreuz, und Leiden einen Schatz der Genugthuung für ihre gemachten Sündenschulden. Es ist eine Glaubenslehre, daß, nachdem die Sünde auch schon nachgelassen, allzeit eine zeitliche Strafe zurück bleibe. Darum hat Gott in der andern Welt einen Feuerofen angezündet, der die Seelen mit aller

---

(*) 2 B. 12.

allerdenklicher Marter so lange peinigen soll, bis die ganze rückständige Schuld aller Sündenstrafen ausgelöschet ist.

Nun aber weil es dem Herzen Gottes schwer fällt zu sehen, daß seine Auserwählten Seelen unter den Peinen dieser Flammen so lange seufzen, und leiden sollen; so verhängt er über sie noch auf dieser Welt Drangsalen, und Widerwärtigkeiten, damit sie in kurzer Zeit durch ein geringes Leiden alles auslöschen können. — Ja, der gütige Gott löschet in Ansehung eines einzigen mit Geduld ertragenen Kreuzes eine grosse Zahl der verdienten Strafen aus. Ist dies nicht ein Glück, und ein Schatz für jeden Sünder? Hier auf dieser Welt ist die Marter kurz: dort aber in der andern dauert sie auf viele Jahre. Hier ist das Leiden gering: dort ist das Peinigen unerträglich. Hier ist ein jedes Kreuz mit Trost vermischet; aber dort leidet man ohne Linderung, ohne Aussetzung. Wie glücklich darf sich also ein Sünder schätzen, wenn ihn Gott hier auf dieser Welt durch Kreuz, und Leiden seine Sündenstrafen abzahlen läßt! Dieses also meine liebe Christen! betrachtet bey der 5ten Station. Betrachtet das Glück des Menschen in Kreuz, und Leiden. Betrachtet, wie glücklich der Simon gewesen, daß er Jesu Christo das Kreuz nachtragen dorfte. Betrachtet aber,

wie

wie auch wir dieses Glück so oft haben: daß auch wir unserm Erlöser das Kreuz tragen helfen, wenn wir unser Kreuz mit Geduld aus Liebe Jesu tragen. Und sollte es uns alsdann schwer fallen? sollten wir uns weigern, unserm lieben Heilande das Kreuz zu erleichtern? Nein, o Jesu! nein: der dein Kreuz nicht trägt, und dir nicht nachfolget, ist deiner nicht werth. Ich will dir also das Kreuz tragen helfen: ich will dir auf dem Kreuzwege einen Gehilfen abgeben: ich will alles dasjenige Kreuz, so du mir auflegen willst, mit Geduld tragen. Verschone mir nur in der andern Welt: nimm es an für meine Sündenschulden, und laß mir in Ansehung dessen die Strafen nach, die ich durch meine Sünden verdient habe, damit ich desto ehender zu dir in den Himmel gelange, Amen.

VI. Station.

Veronika reichet Jesu das Schweistuch.

Am Faßnachtsonntage.

Tradetur gentibus, & illudetur, & conspuetur. *Luc. 18. v. 32.*

Er wird den Heiden übergeben, verspottet, und verspien werden.

Nicht ohne Ursache geschieht es, daß die katholische Kirche eben an dem heutigen Faßnachtsonntage

tage dies Evangelium ablesen läßt, welches von dem bittern Leiden, und Sterben unsers Erlösers eine Meldung macht. Sie weis halt, was für gefährliche, und böse Tage die Faßnachttage seyn: was für Muthwillen — Ausgelassenheiten, Sünden, und Laster allenthalben begangen, und wie schwer der liebste Gott in diesen Tagen beleidiget werde. Um also den Sünden, und Lastern in etwas einen Einhalt zu thun, um die Christen ein wenig im Zaum zu halten; und damit sie nicht aus der Faßnachtwoche eine Marterwoche Jesu Christi machen; so stellt sie ihnen heute sein Leiden vor Augen; damit sie sollen dessen ingedenk seyn, und durch dessen Andenken von dem Sündigen abgehalten werden. Gut, und heilig ist fürwahr diese Absicht der katholischen Kirche. Und wollte Gott! sie erhielt auch, was sie wünschet, und verlanget! wollte Gott! es ließen sich manche Christen durch die Vorstellung, und Erinnerung des Leidens Jesu Christi von der Sünde abhalten. Wohlan, wir wollen es versuchen: wir wollen nach der Absicht der katholischen Kirche handeln, und etwas von dem schmerzvollen Leiden unsers Heilandes zur Betrachtung nehmen. Wer weis ob es nicht in manchen Herzen eine Wirkung machet?

Ihr werdet noch daran gedenken, daß ich vorm Jahre in der heil. Fastenzeit den heil. Kreuzweg zu

erklären angefangen, und die ersten 5. Stationen in heilsamen Betrachtungen vorgestellet. Nun wollen wir heuer darinn fortfahren, und diese Fastenzeit hindurch wiederum 5. Stationen andächtig betrachten. — Heute fangen wir an bey der 6ten Station — diese Station stellet uns vor, wie die Gutherzige — die mitleidige Veronika dem Verspienen — mit Schweis — und Blut überronnenen Heilande ihr Schweistuch darreichet. Da wollen wir 2. Stücke überdenken.

1, Wie angenehm dieser Liebsdienst der Veronika dem Heilande gewesen.

2, Wie nützlich die Betrachtung des heil. Schweistuches, oder eines schmerzhaften Bildnisses Jesu Christi sey. —

Erster Theil.

Wie angenehm dieser Liebsdienst der Veronika dem Heilande gewesen.

1. Da der Heiland mit dem schweren Kreuzblok dem Kalvariberg zugieng, kann man sich leicht vorstellen, was für eine große Menge Volks werde gefolgt seyn. Es war eben das Volk vom ganzen Judenlande zu Jerusalem versammelt, um das Osterfest zu halten. Alles dieses wollte auch ein Zuschauer bey diesem unerhörten Spectakel seyn.

Allein

Allein so groß die Menge Volks war, das mitgieng, so wenige waren dennoch darunter, die mit dem unschuldigen, übelzugerichteten Heilande ein Mitleiden trugen. Wo immer der Heiland seine Augen hinwandte, sah er entweders grausame, und unmenschliche Henkersknechte, oder boshafte Hohepriester, die ihn nur verspotteten, oder er sah Leute, die mehr aus Fürwitze mitgiengen. — Von seinen Jüngern, und Aposteln, von allen jenen Kranken, und Presthaften, denen er die Gesundheit ertheilet, sah er Niemand. Endlich doch sah er einige fromme Weiber, die trauerten, und weinten, die ein Mitleiden trugen.

2. Und wer sollte denn nicht mit ihm ein Mitleiden tragen? wie erbärmlich sah nicht Jesus aus! wie übel war er zugerichtet und verstaltet? Sein heiligstes Angesicht war voller schmerzlichen Wunden: das Blut mit Angstschweis vermischet lief herunter: es war von den spitzigen Dörnern ganz zerrissen, der Mund verschwollen, die Haare von Blut, und Schweis zusammengebacken: er war nicht mehr zu kennen, und war nicht im Stande sich selbst abzutrocknen. — Und Niemand hatte ein Mitleiden mit ihm: Niemand hatte so viel Liebe, daß er ihm das Angesicht abtrocknete. — Nur eine einzige fromme Frau war unter jenen frommen Weibern, welche ihn weinend begleiteten:

Nur

nur diese einzige Frau mit Namen Veronika wurde von dem erbärmlichen Aussehen des Heilandes innerst gerühret. Dieser gieng vor allen der armselige Zustand Jesu so zu Herzen, daß sie sich nicht scheuete durch die Soldaten, und Henkersknechte durchzudringen. Sie nahm den Schlaier von ihrem Haupte, reichte ihn dem Heilande dar, und trocknete mit diesem sein Bluttriefendes Angesicht ab.

3. O Jesu! wie angenehm wird dir dieser Dienst gewesen seyn! Ja liebe Christen; stellet euch nur selbst in der gleichen erbärmlichen Umstände, so könnet ihr es am besten erkennen, wie angenehm dem Heilande dieser Dienst der Veronika gewesen. — Stellet euch vor einen vor Hunger, oder Durst schier verschmachtenden Menschen. Wie angenehm ist es ihm, wenn jemand ihn mit einer Speise, oder einem frischen Trunk-Wasser labet! — Stellet euch vor einen todtkranken Menschen, dem der Todten, und Angstschweis auf dem Angesichte liegt, wie wohl thut es ihm, wenn ihn jemand abtrocknet? — Aus diesem erkennet, wie angenehm dem todtschwachen Heilande dieser Liebsdienst der Veronika gewesen, da sie sein von Blut, und Schweistriefendes Angesicht abgetrocknet. —

4. Wie angenehm, wie lieb ihm dieser Dienst gewesen, können wir auch noch aus dem abnehmen,

daß

daß er ihn so reichlich vergolten. Und mit was? Er hat der Veronika ein ewiges kostbares Andenken dafür gegeben: sein heiligstes Angesicht hat er in dieses Schweistuch eingedrucket, und ihr zur Belohnung hinterlassen. Was hätte wohl Jesus bessers zurück lassen können, als dieses? — dieses Schweistuch wird zu Rom in der Kirche des heil. Petrus aufbehalten, und jährlich an dem heil. Charfreytage dem Volke gezeiget. — So reichlich belohnet der Heiland diesen ihm geleisteten Liebsdienst. — Gott läßt nichts umsonst thun. Alles, alles, was man für Gott, für Jesu thut, zahlt er tausendmal wiederum hier, oder dort in dem Himmel ewig.

5. Was Veronika dem Heilande gethan, dies können auch wir itzt noch auf einige Weise ihm erzeigen. Höret nur, was der Heiland so vielmal seinen Jüngern gesagt. **Was ihr einem aus meinen mindesten werdet gethan haben, das habet ihr mir gethan.** Wir können Jesu auch das Angesicht abtrocknen, oder einen eben so angenehmen Liebsdienst erweisen, wenn wir unseren nothleidenden, bedürftigen, bedrangten Nebenmenschen zu Hilfe kommen. Diese Hilf, diesen Dienst nimmt er so an, als wenn wir ihm selbst diesen erwiesen hätten. Als Zeugen dieser Wahrheit will ich aus so vielen nur einen heil. Ivo,

einen

einen heil. Bischoff Martin, einen grossen Pabst Gregor, und einen heil. Johann von Gott anführen. Diese Männer erwiesen sich überaus gutherzig gegen die Armen, und Bedürftigen: sie hatten aber auch das süsse Vergnügen Jesu selbst diese Liebsdienste zu erweisen. Der Hungerige, den Ivo speiste, war Jesus. Der Nakende, den Martin bekleidete, war Jesus. Der Fremde, den Gregor der Pabst beherbergte, war Jesus. Der Kranke, den Johann besuchte, und ihm auswartete, war Jesus. So haben diese heil. Männer Jesum in den Armen, und bedrangten Nebenmenschen erquicket. So wahr bleibt es, was der Heiland zu seinen Jüngern so oft gesprochen: **Was ihr einem aus meinen Mindesten werdet gethan haben, das habet ihr mir gethan.** — Auch ihr meine Lieben! werdet dergleichen angenehme Liebsdienste Jesu Christo erweisen, wenn ihr euch gegen eurem nothleidenden Nebenmenschen gutherzig erzeiget. Seyd versichert: Jesus wird euch solche Liebsdienste eben so, wie einer Veronika, vergelten. In Betrachtung dessen, wie muß es manchen unbarmherzigen Christen um das Herz seyn, die mit ihren bedrangten Nebenmenschen kein Mitleiden haben, die sogar seiner spotten, oder sein Elend noch mehr zu vergrössern suchen? wie muß es diesem, sage ich, um das Herz seyn, wenn sie diese Station, das Blut-

triefende

triefende Angesicht Jesu betrachten, und an diesem zugleich ihren betrångten, elenden Nebenmenschen? Muß ihnen da kein Stich durch das Herz gehen? Müßen sie nicht ihre Hartherzigkeit verabscheuen und verdammen? Ach, meine Lieben! lasset uns gegen unsere betrångten Nebenmenschen nicht so hartherzig seyn! Sehen wir ihn in was immer für einer Noth stecken, so stellen wir uns den bedrångten Heiland vor: denken wir, daß wir alles dem Heiland thun, was wir immer liebs dem armen und bedrångten Nebenmenschen erweisen. — Dieß soll der Vorsatz bey dieser Station seyn: zu diesem ermahnt sie uns, nåmlich dem bedrångten Nebenmenschen aus Liebe beyzuspringen.

Nachdem ich euch vorgestellt, welchen angenehmen Liebsdienst Veronika in Darreichung ihres Schweistuches dem Heilande erwiesen, und wie er ihr entgegen sein heiligstes Angesicht in dem Schweistuche eingedruckter zu einem ewigen Angedenken, und zu einer Belohnung dieses erwiesenen Liebsdienstes zurückgelassen habe, so muß ich annoch zeigen, wie heilsam die Betrachtung dieses heil. Schweistuches, oder eines schmerzhaften Bildniß Jesu Christi sey. —

Zweyter Theil.

Wie heilsam die Betrachtung eines schmerzhaften Bildniß Jesu Christi sey.

Es ist kein Zweifel, daß durch die Vorstellung der Heiligen, vorzüglich des schmerzhaften Heilandes recht gute, heilsame Gedanken in uns erwecket, und daß wir dadurch sowohl vom Bösen abgehalten, als zum Guten ermuntert werden. — Um euer Aufmerksamkeit zu ermuntern, will ich diese Wahrheit in einer rührenden Geschichte euch an das Herz legen.

Zu Florenz einer berühmten Stadt in Welschland lebte eine wegen ihrer zaumlosen Geilheit verschreyte Frauensperson. Sie war von jener Gattung, von welcher die heil. Schrift sagt: **eine Hure ist gleich einer tiefen Grube, einem engen Ziehbrunnen, wer in diesen hinabfällt, kömmt hart wieder heraus.** — Wirklich hat sie nicht wenige aus der unbesonnenen Jugend an sich gezogen, und mit dem vergifften Wasser der Wohllust betrunken gemacht. Mit dieser verschreyten Person suchte auch ein gewißer Priester Hyppolitus mit Namen, eine Bekanntschaft zu machen. So recht, werden manche denken, dieß ist schön auf einen Priester, mit einer

ner solchen Hure eine Bekanntschaft zu machen, — allein übereilet euch nicht mit eurem Urtheile. Höret nur weiter — um mit dieser Person recht bekannt zu werden, dinget Hippolitus eine Wohnung schnur gerad der Wohnung dieser Person gegen über. — Nun hatte sie im Brauche, wann sie spät genug vom Bette aufgestanden, sich eine oder die andere Stunde beym Spiegel aufzuhalten, dieses beobachtete Hippolitus täglich. — Er suchet es ihr nachzumachen: heftet mitten in seinem Zimmer eine Spiegel an die Wand: vor diesem kleidet er sich an — waschet sich — kämmet sich die Haare aus — richtet das Kräglein — betrachtet seine ganze Leibsstellung. — Dieß, werdet ihr denken, steht wohl gar nicht schön auf einen Priester, der alle Tage Messe ließt, sich so eitel aufzubutzen.

Allein was ihr an diesem Priester tadelt, dieß tadelt auch selbst diese eitle Person: sein Betragen gefiel ihr gar nicht: sie sah alles von ihrem Fenster hinüber: sie lachte, und spottete sogar seiner. Ey! schrie sie, wie ist doch der Herr so schön! Mein! könnt ich nicht auch die Gnade haben, mich in ihrem Spiegel zu beschauen? Warum nicht? Antwortet er voller Freude: wenn ich ihn selbst bringen darf, so geschieht mir eine Ehre — Hyppolitus nimmt sogleich seinen Mantel und Spiegel, geht schnurgerade dem Hause

zu, tritt zu ihr in das Zimmer, grüßet sie mit den höflichsten Gebärden, erkläret ihr, wie lange er schon gewunschen, mit ihr sprechen zu können. Er rühmt ihr vor allen seinen Spiegel an, welchen er noch unter dem Mantel bedeckt hielt, und erzählt weitläufig, welches Glück er gehabt, einen solchen Spiegel zu bekommen, der ganz sonderbare Eigenschaften an sich habe: wie anständig er für sie wäre, und wie bereit er wäre, mit diesem Spiegel ihr ein Geschenk zu machen, wenn er nur hoffen dörfte ihr Herz zu gewinnen.

Die Sünderinn braunte vor Begierd diesen sonderbaren Spiegel einmal zu sehen. Hippolitus zieht ihn also von seinem Mantel hervor, hebt ihn ihr vor die Augen. — Aber was war denn dieß für ein Spiegel? Ein *Ecce homo* Bild, ein Bildniß des mit Dörnern gekrönten, verspienen, übel verstalteten Jesus war es. — Diesen Spiegel hebt Hyppolitus dieser Seeleneifrige Priester der üppigen Sünderinn vor die Augen: unterläßt aber nicht dabey, ihr recht nachdrücklich zu Herzen zu reden. Elende Sünderinn! sagt er, siehst du, wer du bist? Schaue, eine Mörderinn deines Erlösers bist du. Sieh! wie viele Dörner in seinem Haupte stecken, wie viele Wunden an seinem Leibe sind: *Ecce homo*! Sieh Sünderinn! dein Gott ist Mensch geworden, und ein so armseli-

seliger Mensch. Er hat dich so geliebt, daß er für dich alles gelitten, sogar an dem Kreuz gestorben ist. Und du hast diese seine Liebe so verachtet, daß du die Ursach seines Todes täglich durch deine Sünden erneuert hast. Geh doch einmal in dich. Jesus ist barmherzig: er verstoßt keinen Sünder, der reumüthig zu ihm kömmt: auch dich wird er zu Gnaden annehmen.

Diese Vorstellung gieng der Sünderinn so tief zu Herzen, daß sie sich dem Priester zu Füßen geworfen, mit heißen Bußthränen ihre Schandthaten bekennet und verfluchet; ja aus einer öffentlichen Sünderinn eine öffentliche Büsserin geworden. — So viel vermochte bey dieser Sünderinn die Betrachtung oder Vorstellung des Bildnisses des schmerzvollen Heilandes.

Nun auch euch, o ihr Sünder und Sünderinnen! stelle ich heute einen solchen Spiegel vor Augen, nämlich das Schweistuch der Veronika, in welches der schmerzvolle Heiland sein bluttriefendes Angesicht eingedruckt hat. — In diesen Spiegel sehet hinein: in diesem beschauet euch. Was sehet ihr darinn? Ach! das Angesicht eures Heilandes, aber ganz verstaltet, voller Wunden, voller Blut, voller Speichel. Wer hat es so übel zugerichtet? wer anderer als ihr — als eure Sün-

 den?

den? Wie? Soll euch dieses nicht einmal zu Herzen gehen, und euch von euren Sünden, von euren Lasterleben abhalten? Ach, liebster Jesus! wie wirst du nach diesen drey Faßnachttagen aussehen? In diesen Tagen wird dein heiligstes Angesicht auf ein neues durch so viele ausgelassene, ärgerliche, unzüchtige Reden und Küsse verspiehen und verwundet werden. Da wird wahr werden, was du in dem heutigen Evangelium sagst: *Tradetur gentibus, et illudetur et conspuetur.* **Man wird mich den Heyden, den Sündern übergeben, man wird mich verspotten und verspeyen.** Ja, wehe dir o Jesu! in diesen Tagen! — Christen! liebste Pfarrkinder! wie? soll euer Jesus dieß von euch zu gewarten haben?

Nein, o liebster Jesus! was mich belangt, und andere fromme Seelen, die du kennest, wir werden es nicht thun: wir werden uns sorgfältig davor hüten. Drücke nur auch dein heil. Angesicht tief in unsere Herzen, damit wir jederzeit, besonders in der bösen Gelegenheit, daran denken; damit wir alsdann nicht in die Sünde einwilligen, und dadurch verdienen dermaleinst dein heiligstes — allerschönstes Angesicht in dem Himmel ewig anzuschauen. Amen.

VII. Sta-

VII. Station.

Jesus fällt das zweytemal unter dem Kreuze.

Am ersten Sonntage in der Fasten.

Ductus est Jesus in desertum a spiritu, ut tentaretur a diabolo. *Matth. 4. V. 1.*

Jesus wurde vom Geiste in die Wüste geführt, um von dem Teufel versucht zu werden.

Das abgelesene heilige Evangelium erzählet uns, wie daß Jesus dreymal von dem Teufel versuchet worden; aber auch jederzeit den Versucher besiegt habe. Gleich der erste Anfall, die erste Versuchung glückte dem Satan nicht: er wurde von dem Heilande tapfer abgewiesen.

Dieser erste Sieg des Heilandes war ein guter Vorboth der Nachfolgenden. Der Heiland wußte gar wohl, und er wollte uns auch dadurch lehren, daß sehr viel daran liege, gleich der ersten Versuchung tapfer zu widerstehen, und sie zu besiegen: er wußte, daß, wenn man gleich das erstemal unterliegt, dieser Fall nicht leicht allein bleibe, sondern mehrere nach sich zu ziehen pflege.

Werfe ich meine Augen auf die 7. Station des heil. Kreuzweges, die wir heute zu betrachten haben, so sehe ich diese traurige Wahrheit einigermaßen abgebildet. Diese Station stellet uns den zweyten schmerzhaften Fall unsers liebvollesten Erlösers unter dem Kreuze vor Augen. Betrachte ich diesen zweyten Fall etwas aufmerksamers, so steigt in meinem Herzen ganz natürlich dieser Gedanke auf: So geht es: der erste Fall zieht mehrer, nach sich, und, wie es dem durch die Last des Kreuzes abgematteten Heilande dem Leibe nach gieng, eben so geht es uns von der bösen Natur geschwächten Menschen der Seele nach: ein Sündenfall zieht mehrere nach sich.

Dieß ist gewiß eine traurige Wahrheit, eine Wahrheit, die würdig ist, daß ich sie nachdrücklich euch an das Herz lege. Ich mache also den Vortrag, und sage: **Ein Sündenfall bleibt nicht leicht allein, sondern zieht gar oft mehrere nach sich.** Diesen Satz werde ich beweisen.

Erstens: Aus der Vernunft:

Zweytens: Aus der Erfahrung.

Er-

Erster Theil.

Aus der Vernunft.

Erstens sage ich: die Vernunft lehret uns, daß der erste Sündenfall nicht leicht allein bleibe, sondern mehrere nach sich ziehe.

Es ist eine in dem Laufe der Natur gemeine Sache, daß aus kleinen Dingen große entspringen, so, daß es schon zu einem Sprüchworte geworden: Kleine Bäche, große Flüsse: Kleine Funken, große Brünste. So wahr wir diese Sprüchwörter in dem Laufe der Natur finden, eben so wahr finden wir sie in dem, was den Weg des Bösen, oder des Lasters belangt. Da kann man mit eben soviel Wahrheit sagen: Kleine Anfänge, große Sünder.

Der Weg des Lasters, sagen uns die heil. Väter, geht Berg ab, und ist dabey ein schlüpfriger Weg. Wie leicht geht es aber, da es Berg ab geht? Betrachtet nur einen großen Stein, den man von einem hohen Berg herabwälzet. Nicht wahr? bis man den Stein aus seinem Orte bewegt, geht es hart her, es brauch Mühe; kömmt er aber einmal in das Laufen, so ist man nicht mehr im Stande ihn einzuhalten. Eben

so sagt der heil. Papst Gregor, geht es auf dem Wege des Lasters. **Eine Seele, die einmal freiwillig in die Sünde gefallen, wird alsdann zu größeren mit Gewalt fortgetrieben.** Berg ab geht es halt leichter: Kleine Anfänge, große Sünder.

Diese Wahrheit wird uns noch einleuchtender, wenn wir aufmerksam betrachten, woher es komme, und was die Ursache sey, daß der Mensch von dem ersten Sündenfalle so weit komme. Ein Gleichniß kann dieß zum begreiflichsten machen. Ihr werdet schon manchesmal beobachtet haben, daß, wenn mann mit einem geladenen Wagen über einen hohen Berg herabfährt, man ein oder das andere Rad mit einer starken Kette zu sperren pflege. Geschieht es, daß die Kette abgesprengt wird, so kömmt der Wagen in das Laufen, also zwar, daß man kaum mehr im Stande ist, ihn einzuhalten.

Nicht viel anders geht es mit dem Menschen auf dem gähen und schlüpfrigen Wege des Lasters. Was ihn auf diesem Wege gemeiniglich aufhält, sind die **Schamhaftigkeit und die Furcht Gottes.** Diese sind so zu sagen, die zwo Sperrketten, mit welchen Gott den Menschen von dem Falle zurücke hält. Werden diese abgesprengt, ich

ich will sagen, verliert der Mensch die Schamhaftigkeit und die Furcht Gottes, so ist es mit ihm geschehen: es wird ihm kein Laster zu abscheulich, oder zu groß seyn, das er nicht begehe.

Nun aber, nehmet es wohl zu Gemüthe, diese zwo sittlichen Sperrketten werden abgesprengt, die Schamhaftigkeit, und Furcht Gottes, gehen durch den ersten freywilligen Sündenfall verloren, oder sie werden wenigstens gemindert, und geschwächet.

Was erstens die Schamhaftigkeit belangt, so lehret uns die Erfahrung, daß es nur um ein oder das andermal zu thun sey, um sie zu verlieren. Wie viele unschuldige Seelen hat es gegeben, die anfangs lieber alles dargegeben hätten, als ihr reines Gewissen mit einer freywilligen schweren Sünde, besonders wider die jungfräuliche Reinigkeit zu beflecken? die wider die verführerischen Reizungen herzhaft gestritten — denen schon der bloße Name der Sünde die Röthe in das Angesicht getrieben? — Allein nur einmal haben sie einen bösen Gedanken in ihr Herz eingelassen — nur einmal haben sie durch einen vorwitzigen Blick, oder durch eine unehrbare Rede der Sünde einen Anfang gemacht — nur einmal haben sie das sündhafte Vergnügen verkostet,

so

so ist ihre Schamhaftigkeit schon geschwächet worden, die Sünde schien ihnen nicht mehr so abscheulich: sie thaten einen geringern Widerstand, sie wurden kecker, und die Zahl der Sünden vermehrte sich, ja sie kamen von kleinen zu großen Sünden, von den Sünden in Gedanken, zu Sünden in Werken und Thaten.

Dieß ist der gemeine Kunstgriff des Teufels, sagt der heil. Chrysostomus. Er weis, daß ein gewißer Schauer vor dem Laster, und eine gewiße Schamhaftigkeit nicht auf einmal verschwinden: **er führt also die Leute stufenweise zu den größten Uebertretungen.** Ist einmal der Anfang gemacht, ist die erste Sperrkette abgesprengt, ist die Schamhaftigkeit geschwächet, oder gar verloren, so ist der Weg zu mehrern und größern Sünden schon gebahnt. Das schlimmste ist, daß auch noch die Furcht Gottes dadurch verloren geht, jene Furcht, die so mächtig ist, den Menschen im Zaume zu halten.

In der Furcht des Herrn, sagt die heil. Schrift, **ist die Zuversicht der Stärke.** *Prov.* 14. *V.* 26. Eine Seele, die von der Furcht Gottes eingenommen ist, fürchtet keine Feinde, keine Nachstellungen, keine Versuchungen: die Furcht Gottes ist ihre Stärke. Mit dieser überwand

wand Susanna jene keusche Ehegattinn die Nachstellungen ihrer Unschuld und Reinigkeit. Lieber, sagte sie, falle ich ohne Missethat in eure Hände, lieber sterbe ich, als daß ich vor den Augen des Herrn sündige. *Dan. c.* 13.

Die Furcht Gottes stärkte jenen alten, frommen Greisen Eleazar so sehr, daß er alle schmeichelhafte Anlockungen zur Uebertrettung des göttlichen Gesetzes, sogar den Schrecken der grausamsten Marter, und des Todes selbst besiegte. 2 *Mach. c.* 6.

Ja, in der Furcht Gottes ist die größte Stärke frommer Seelen. Wo diese ist, ist man stark: wo sie abgeht, ist man schwach, überaus schwach. Man fällt in den Gelegenheiten, man unterliegt den Anfechtungen, man läßt sich von seinen Leidenschaften überreden. Warum? Man fürchtet Gott nicht. Wo die Furcht Gottes abgeht, sagt der heil. Isidor, da ist Verderbniß der Sitten, ein Ueberfluß an Sünden, da ist noch keine Besserung.

Durch was aber wird diese heilsame Furcht Gottes, diese Stärke der Seele verloren, oder wenigstens geschwächet? Brauchet es viel? Nein: es brauchet mehr nicht, als daß die erste oder

andere Sünde ungestraft hingehe. Anfangs geht man etwas furchtsam darein, weil man schon so oft die Drohungen Gottes wider die Sünde gehört hat. Geht aber die erste Sünde ungestraft durch, so fürchtet man sich bey der zweyten schon weniger, bey der dritten noch weniger. *Peccavi*, sagt man — alsdann mit jenem Gottlosen in der heil. Schrift, *et quid mihi accidit triste*? *Eccl.* c. 5. Ich habe gesündiget, und Böses gethan, es ist mir aber nichts Leids widerfahren: ich lebe noch frisch und gesund, ich habe Glück und Segen: Gott muß es mit seinen Drohungen so bös nicht meynen. So denket, so spricht man, und so verliert man aus seinem Herzen die Furcht Gottes, jene so mächtige Stärke einer Seele wider alles Böse.

Was Wunder demnach, wenn man alsdann von einer Sünde in die andere fällt?

Das sah der heil. Chrysostomus gar wohl ein. Daher sagte er, **der Teufel brauche zu unserm Untergange nicht mehr, als nur den Anfang in der Sünde**: mit diesem sey er schon zufrieden. Wie so? Bis er den Menschen zur ersten Sünde verleitet, kostet es Mühe. Hat er aber dieses einmal zu Stande gebracht, so darf er feyern, denn alsdann fällt der Mensch von sich selbst, weil dasjenige, was ihn einhalten konnte,

ver=

verloren ist, nämlich die **Schamhaftigkeit** und **die Furcht Gottes**, diese zwo starke Sperketten. Es folgt also auf den ersten Fall der zweyte, eine Sünde zieht die andere nach sich, wie die Ringel an einer Kette. Es sagt freylich mancher, er würde nach der ersten Sünde nicht gleich so weit kommen, er habe nichts weiters im Sinne: er wolle nur dießmal einen Schritt wagen: es würde soviel nicht zu bedeuten haben. Aber höre, der du also redest, höre, was ein erfahrner Geistmann sagt, und nimm seine Worte tief zu Herzen: *Visum sequitur cogitatio*, sagt er, auf das Sehen folgt der Gedanke, auf den Gedanken die Belustigung: auf die Belustigung die Einwilligung: auf die Einwilligung das Werk: auf das Werk die Gewohnheit: auf die Gewohnheit die Nothwendigkeit: : auf die Nothwendigkeit die Verzweiflung, die Verdammniß.

Sehet! diese sind die Stafeln, auf denen man von der ersten Sünde zur zweyten, von der zweyten zur dritten, und so weiters, und endlich zur Hölle geht. Kleine Anfänge, große Sünder.

Zweyter Theil.

Aus der Erfahrung.

Was ich bisher aus der bloßen Vernunft bewiesen, das will ich nun auch mit einigen traurigen

Bey-

Beyspielen bestättigen, mit solchen Beyspielen, die ich aus den göttlichen Büchern genommen; damit wir an ihrer Aechtheit nicht zweifeln dürfen.

Das erste überaus traurige Beyspiel, dessen bittere Früchte wir itzt noch empfinden, hat uns Eva unsere erste Mutter hinterlassen. Welche große Uebel hat sie nicht angerichtet, da sie die Frucht von dem Baume der Wissenschaft gekostet? wie? war es möglich, daß sie sich unterstand von dieser Frucht zu essen; indem ihr das ausdrückliche Verboth des Schöpfers, und die schärfste Drohung gar wohl bewußt waren? Wie ist sie doch dazu verleitet worden? Den Anfang der Sünde hat sie nicht geflohen. Dieser war ein vorwitziges Ansehen der verbothenen Frucht. *Vidit*, sagt die heil. Schrift, *quod lignum pulchrum esset oculis, gen. c.* 3. Eva sah, daß die Frucht überaus schön zu sehen, und reizend im Anblicke war. Auf das Ansehen folgte die Belustigung, auf die Belustigung die Einwilligung. Itzt konnte sie sich nicht mehr enthalten: sie streckte die Hand aus, um die schöne Frucht zu berühren, um abzubrocken. Die Versuchung wurde immer stärker, endlich aß sie davon, und übertrat also das ausdrückliche Verboth ihres Schöpfers. Wie recht trifft da dasjenige ein, was der heil. Chrysostomus

mus sagt, dessen Worte ich schon oben angezogen habe: der Teufel, sagt er, brauchet zu unserm Untergange mehr nicht, als den Anfang in der Sünde. Ja, sobald der höllische Versucher von der Eva den Anfang der Sünde, den vorwitzigen Anblick der Frucht, erhalten, so folgte eines auf das andere bis zur gänzlichen Uebertrettung des göttlichen Verbothes; ja bis zum Untergange; denn bey der ersten Sünde blieb Eva nicht stehen: sie fiel von dieser auch noch in die Sünde der Verführung. Nicht zufrieden, daß sie allein von der verbothenen Frucht aß, gab sie auch dem Adam ihrem Manne selbe zu verkosten, und verleitete ihn dadurch das Verboth Gottes zu übertreten. Sehet! Kleine Anfänge, große Sünder.

Den zweyten Zeugen dieser traurigen Wahrheit kann uns der heil. König David abgeben. Schrecklich ist der Fall, den dieser sonst so heil. König gethan hat. Das erste überaus ärgerliche Laster, so er begangen, war ein Ehebruch mit dem Weibe des Urias. Von diesem verfiel er auf Mordgedanken, dem Urias einen seiner treuesten Diener um das Leben zu bringen, um dadurch die erste begangene Schandthat vor den Augen seiner Unterthanen zu bedecken, und Bethsabeam sich als seine Gattinn beylegen zu können. Wel-

che gräuliche Laster sind diese? Und wie kam doch dieser König so weit, daß er aus einem Manne nach dem Herzen Gottes ein so großer Uebelthäter ward? Ein einziger vorwitziger Blick eines gefährlichen und reizenden Gegenstandes war der Anfang. **Er sah**, sagt die heil. Schrift, **ein Frauenzimmer sich baden.** 2. *Reg. c.* 11. Auf diesen Anblick stieg in seinem Herzen ein böser Gedanke auf: auf den Gedanken folgte die Belustigung, auf die Belustigung die Einwilligung, auf die Einwilligung die schändliche That. So wahr ist es, was hierüber ein gelehrter Schriftausleger * anmerket, **in manchen Fällen**, sagt er, **ist von der Tugend zum Laster nur ein Schritt, und vom ersten Laster zum andern nur — ein halber.** Kleine Anfänge, muß ich hier wiederum aufrufen, große Sünder!

Als den dritten Zeugen dieser Wahrheit stelle ich den Apostel Judas, jenen treulosen Verräther dar. Die heil. Evangelisten berichten uns, wasfür ein Bösewicht er geworden, und in welchen Abgrund der Bosheit er verfallen sey. Er vergieng sich so weit, daß er seinen eigenen besten Lehrmeister, der ihm so viel gutes erwiesen, den Sohn Gottes, den Erlöser der Welt, um ein Stück Geld den Juden zu verkaufen, zu verrathen, und in

* Hr. Braun in seiner Bibel.

in die Hände zu spielen sich nicht scheuete. War es denn möglich, daß Judas eine so entsetzliche Gräuelthat begieng? In Wahrheit, wenn uns dieß nicht die heil. Evangelisten selbst, diese unpartheyischen und glaubwürdigen Männer, diese Augenzeugen berichteten, so könnten wir vielleicht ein Bedenken tragen, etwas solches zu glauben. Allein eben diese hl. Geschichtschreiber machen uns die Ursache, und Gelegenheit seines traurigen Falles zu wissen. Sie erzählen, daß er von Christo dem Herrn als Säckelmeister bestellt worden, und den Beutel bey sich trug sammt allem dem, was man Jesu zu seinem und seiner Jünger Unterhalte freywillig darein legte: sie erzählen, **daß er ein Dieb war**, und sich von der Geldsucht zu allerhand heimlichen Diebstählen verleiten ließ. — Die Furcht Gottes und Schamhaftigkeit wichen aus seinem Herzen: die Leidenschaft des Geizes führte ihn von einer Ungerechtigkeit zur andern, und endlich in den Abgrund der Bosheit — zur treulosesten Verrätherey seines göttlichen Lehrmeisters.

So zieht ein Fall den andern nach sich: so bekräftiget uns die traurige Erfahrung die Wahrheit des alten Sprüchwortes: Kleine Anfänge, große Sünder. Ich glaube nicht, daß unsere erste Mutter Eva oder der hl. König David oder Ju-

das bey ihrem ersten Falle, bey dem Anfange ihrer Sünde, daran gedacht, viel weniger im Sinne gehabt haben, so weit zu kommen. Und dennoch geschah es. Kleine Anfänge, große Sünder. Wie sehr irret ihr euch meine Lieben! wenn ihr euch zu etwas Böses verleiten lasset, und dabey denket, ihr wolltet es nur diesmal, nicht öfters, thun: es würde soviel nicht zu bedeuten, und keine andere schlimmere Folgen haben! Nein: die Vernunft sowohl, als die Erfahrung müssen euch von dem Widerspiele überzeugen. Was so vielen andern begegnet, dieß wird auch euch widerfahren. Und wollte Gott! ich als ener Seelsorger müßte nicht selbst als Augenzeug dieser Wahrheit auftreten! Wie rein — wie unschuldig waren die Sitten unter euch, da ich euch noch im zarten Jugendalt r vor etwan 12 Jahren kannte! Ich sah in euren Gebärden nichts ausgelassenes, ich hörte nichts Unrechtes in euren Reden und Gesprächen: Ihr waret eingezogen und andächtig in der Kirche, eifrig und aufmerksam auf das Wort Gottes und des christlichen Unterrichts. Freude — wahre Herzensfreude war für mich als euerm Seelsorger so reine Engel, so gute Schäflein unter meiner Heerde zu haben. Aber — o welcher Schmerz ist es itzt für mich, daß ich diese gute Schäflein so weit sich verirrt zu haben sehen muß! Ach! ich sehe in ihren Sitten nicht mehr jene

englische Reinigkeit — zum Bethen nicht mehr jenen Eifer — im Hause Gottes nicht mehr jene Eingezogenheit — ich sehe sie ausgelassen in Gebärden — frech im Reden. — Welche Verkehrung! Unglückselig jene Stunde, wo sie dieser Verkehrung den Anfang gemacht, und der ersten Sünde einen Eingang in ihr Herz gestattet haben! Und was wird aus ihnen noch werden? Welcher traurige Gedanke für mich, wenn ich in die Zukunft einen Blick werfe! —

Liebste Aeltern! ich bitte euch durch das Heil eurer Kinder: wachet doch über ihre Unschuld: kommet dem schrecklichen Unheil ihrer Verkehrung vor: übersehet ihnen in ihrer zarten Jugend nichts: ermahnet und straft sie frühezeitig, wenn ihr sie auf einem Fehler, auf einer bösen That, oder auch auf einer bösen Rede erwischet; denn dergleichen böse Anfänge ziehen überaus schlimme Folgen nach sich. Endlich wende ich mich auch zu euch ihr Kleinen! ihr Unschuldigen! ihr meine Freude — mein Trost! Nehmet diese Wahrheit, die ich heute vorgetragen, tief zu Herzen: **Kleine Anfänge, große Sünder.** — O! wie liebet euch euer Jesus, so lange ihr in der Unschuld verbleibet! Und ihr werdet darinn verbleiben, wenn ihr euch vor dem ersten Falle sorgfältig zu hüten suchet.

Fliehet also vor allem die bösen Kammeradschaften, fliehet das müßige Herumlaufen: haltet euch gerne zu Hause bey euern lieben Aeltern auf, verbleibet unter ihren Augen, und so wird eure Unschuld sicher stehen. Vergesset aber auch nicht, euern beßten Jesus täglich zu bitten, er möchte euch wider so viele Gefahren und böse Anfechtungen beschützen, und mit seiner Gnade stärken. Ja, o liebster Jesus! du Liebhaber und wahrer Kinderfreund! ich übergebe diese Kleinen in deinen väterlichen Schutz: erhalte sie in ihrer Unschuld: lasse sie so leicht nicht in die erste Sünde fallen: und, wenn sie so unglücklich sind, daß sie fallen, so gieb ihnen die Gnade, gleich wieder durch eine wahre Buße von ihrem Falle aufzustehen, damit der erste Fall nicht schwerere nach sich ziehe.

Endlich bitte ich dich durch den schmerzhaften Fall, den du das zweytemal unter dem Kreuze gethan hast, erbarme dich so vieler unglückseligen, die noch von der Last ihrer Sünden zu Boden gedruckt, unempfindlich liegen! Erleuchte sie, damit sie ihren armseligen Stand erkennen: rühre ihr erhärtetes Herz, und gieb ihnen die Gnade, damit sie von ihren so schweren Fällen durch eine ernstliche, aber auch standhafte Buße aufstehen, um einmal das Heil zu erlangen, aus

Lie=

Liebe dessen du so viel gethan, und gelitten hast, Amen.

VIII. Station.

Jesus redet die weinenden Töchter Jerusalems an.

Am dritten Sonntage in der Fasten.

Beati, qui audiunt verbum Dei, et custodiunt illud. *Luc. c. 11. v. 28.*

Selig, die das Wort Gottes hören, und dasselbe bewahren.

Merkwürdig ist die Antwort, die der Heiland heute in dem Evangelium jenem Weibe giebt, die ihm vor allem Volke das Lob spricht. — Die boshaften Pharisäer grifen Jesum mit sehr groben Lästerungen an, sie suchten seine Wunderkraft zu verkleinern und anzuschwärzen. Aber Jesus widerlegt ihre Lästerungen, und machet sie so zu Schanden, daß ein sonst ihrem Stande nach niedriges Weib mitten aus dem Volke ihre Stimme erhebet, Jesum und seine Mutter preiset. Selig, rufet sie: ist der Leib, der dich getragen hat, und selig sind die Brüste, die du gesogen hast! So schön und so herrlich dieses Lob ist,

so ist doch die Antwort, die Jesus darauf giebt, nicht minder schön und merkwürdig: Ja freylich, sagt er, ist diejenige selig, die mich gebohren hat; aber noch vielmehr **selig sind diejenigen, die das Wort Gottes hören, und selbes bewahren.**

Diese sind fürwahr göttliche Worte, Worte des Heils, Worte, die uns lehren, durch was wir die ewige Seligkeit erlangen müssen. **Das Wort Gottes**, sagt Jesus, **müssen wir hören, und dasselbe bewahren;** alsdann werden wir glückselig seyn.

Vernehmet meine Lieben! heute auch einige Worte aus dem Munde Jesu eures göttlichen Lehrmeisters, die, wenn ihr sie halten, und bewahren werdet, euch glückselig machen.

Die 8. Station des hl. Kreuzweges stellet uns diese seligmachende Worte vor, die aus dem heiligsten Munde Jesu geflossen sind. Da er mit seinem Kreuze dem Kalvarieberge zugieng, begegneten ihn einige fromme Frauen, die mit ihm ein herzliches Mitleiden hatten und bitterlich weinten. Jesus blieb mit seinem Kreuze stille stehen, wandte sich zu ihnen, und sagte: **O ihr Töchter Jerusalems! weinet nicht über mich,**

son-

sondern weinet über euch und eure Kinder! *Luc.* 23. *c.* *v.* 28.

Welche heilbringende Worte sind diese! Worte, die auch uns alle angehen; Auch uns ruft Jesus zu: O ihr Menschen! ihr Sünder! weinet, aber nicht über mich, über mein Leiden und Tod, sondern weinet über euch und eure Sünden. Diese sind die Worte, die Jesus an uns ergehen läßt, und die uns selig machen werden, wenn wir sie recht halten und bewahren.

Ja, meine Lieben! ich rufe euch heute mit Jesu selbst zu: Weinet, aber weinet nur über eure Sünden! denn keine Zähren sind billiger und kostbarer, als die Zähren über die Sünden. Im ersten Theile werde ich zeigen

Sie sind billig:

Und im zweyten Sie sind überaus kostbar.

Erster Theil.

Die Zäher über die Sünden sind billig und gerecht.

Billig und gerecht kann man alles das nennen, was aus einer vernünftigen und wichtigen Ursache geschieht. Welche Ursache aber zu weinen kann

wohl wichtiger und vernünftiger seyn, als unsere Sünden? Was uns zum Weinen und Trauren verleitet, ist nur jenes, so wider uns ist, oder so uns einen Schmerzen, einen Verdruß oder Verlust verursachet.

Giebt es wohl aber auf der ganzen Welt ein grössers Uebel als die Sünde? o! gewiß nicht. Wir mögen die Sünde entweder in Rücksicht Gottes oder des Menschen betrachten, so finden wir, daß sie das größte Uebel sey.

Lasset uns diese zwey Punkte was reifers überlegen, damit wir die Billigkeit der Zäher, die wir über unsere Sünden vergießen, recht einsehen.

Erstens sage ich, ist die Sünde das größte Uebel in Rucksicht Gottes; denn was ist die Sünde? die Sünde ist eine bedachtsame, freywillige und boshafte Uebertretung eines göttlichen Gebothes; ja sie ist einiger massen eine Verachtung Gottes des allerhöchsten Gesetzgebers. — Der Mensch weis, Gott habe dieses gebothen oder verbothen. Wenn er also diesem nicht nachkömmt, wenn er wissentlich dem Gebothe oder Verbothe zuwiderhandelt, so ist es so viel, als wenn er nach dem Ausdrucke der heil. Schrift Gott in das Angesicht sagte: ich weis es: du

hast dieses zu thun verbothen. Ich achte es aber nicht: ich thue es doch; wenn es dir schon zuwider ist. — So ist der Mensch beschaffen, da er eine Sünde begeht. Heißt aber dieses nicht Gott und sein heil. Geboth boshaft verachten? Und soll eine solche Verachtung, wenn ich also reden darf, Gott nicht wehe thun? o ja! die Sünde ist ein Uebel, und ein großes Uebel in Rücksicht Gottes.

Weiters, was ist die Sünde? die Sünde ist nicht nur eine Uebertretung und Verachtung eines göttlichen Gebothes, sondern auch eine boshafte Geringschätzung Gottes selbst. Und wie so? Es geht da nicht viel anders her, als da die Juden den Mörder Barrabas dem unschuldigen Heilande vorgezogen. Wir lesen in dem heil. Evangelium, daß Pilatus der römische Landpfleger den unschuldigen Heiland, und zugleich den verruchten Mörder Barrabas den Juden öffentlich vorgestellt, dabey ihnen die freye Wahl gelassen habe, wem sie aus beyden die Freyheit schenken wollten. Das boshafte Volk erwählte den Mörder, Jesum aber begehrte es zum Tode. Wie? Mußte eine solche Wahl dem unschuldigen Heilande nicht recht schmerzlich fallen? — Das nämliche thust auch du, o Christ! da du eine Sünde begehst. — Sieh! auf einer Seite ist Gott mit seinem Gesetze und

An-

Anerbiethung der herrlichsten Belohnung, auf der andern Seite steht der Teufel mit der Anreizung zu einem sündlichen Vergnügen. Erwählst du die Sünde, willigest du in die Versuchung zur Sünde ein, so ziehst du eine zeitliche Sache, ein sündhaftes Vergnügen, ja den Teufel selbst dem allerhöchsten Gott vor: du sagst gleichsam: diese Sache, dieser Gewinn, dieses Geld, diese Wohllust, dieses Vergnügen, so mir der Teufel anbiethet, ist mir lieber als Gott, und seine angebothene Belohnung. Heißt aber dieses nicht Gott recht gering schätzen? schlechter, als eine zergängliche, nichtswerthe Sache schätzen? Und soll dieses Gott nicht wehe thun? — —

Aber nicht genug: ich frage nochmal: Was ist die Sünde? Die Sünde ist die schändlichste Undankbarkeit gegen Gott den größten Wohlthäter — sie ist eine Beleidigung des allerbeßten und liebreichesten Vaters. Ihr wisset es selbst, einen Vater beleidigen, und zwar einen recht guten, liebreichen Vater beleidigen, wie wehe dieses einem väterlichen Herzen thut Wo aber haben wir einen bessern, einen liebreichern Vater, als Gott? O! wie sehr hat er uns geliebt, und liebt uns noch! wie sehr ist er für uns seine Geschöpfe und Kinder besorgt! Er suchet nichts anders, als uns Gutes zu thun, uns immer und

ewig glückselig zu machen. Da wir verloren waren, hat er uns sogar seinen eingebohrnen Sohn zu einem Erlöser gegeben. So einen guten, liebvollen Vater, sagt der alte Kirchenvater Tertullian, wird man nirgends antreffen. Nun ruft der heil. Kirchenlehrer Augustin: **Ist es nicht etwas undankbares, ja etwas grausames, einen so guten Vater beleidigen?** Und dieses geschieht durch jede freywillige Sünde. Welch ein großes Uebel ist also die Sünde in Rücksicht Gottes.

Endlich was ist die Sünde? O Christen! itzt machet eure Augen auf: werfet sie auf den am Kreuze hangenden Jesus, auf diesen vermenschten Sohn Gottes, wenn ihr das Uebel der Sünde recht einsehen wollet. Bedenket wohl, was dieses sey: der wahre Sohn Gottes hängt am schmählichen Kreuzgalgen, und stirbt unter unsäglichen Schmerzen daran. Und warum? was hat ihn dahin gebracht? Die Sünde, denn diese konnte nicht anders getilget und ausgelöschet werden, als durch das vergossene Blut und den Tod des vermenschten Sohns Gottes. Die Sünde ist also zu reden, die Mörderinn unsers Heilandes. — Wo, meine lieben Christen! wo können wir in Rücksicht Gottes ein größeres Uebel finden, als die Sünde.

Was müssen wir nun von der Sünde sagen, wenn wir sie in Rücksicht unser betrachten? Ach! für uns kann kein Uebel so groß, als die Sünde seyn; denn nur jenes müssen wir für uns als das größte Uebel halten, welches uns der beßten Güter beraubet, und uns in das allergrößte Elend stürzet. — Thut aber dieses nicht die Sünde? Ich rede itzt nicht von jeder läßlichen, sondern nur von der Todsünde. Ja, diese bringet uns um unsere allerbesten Güter: sie bringet uns um die angenehmste Gewissensruhe, um unsere bisher gesammelten Verdienste, um die Gnade und Freundschaft Gottes, um das Erbrecht zum Himmel, um unsere ewige Glückseligkeit: kurz, um Gott, und mit Gott um alles Gute. — Könnte wohl ein größerer Verlust seyn, als dieser? Noch mehr: über alles dieses stürzet sie uns in das äußerste unaussprechliche und unaufhörliche Elend, in den Abgrund der Hölle, in das ewige Feuer, aus dem keine Erlösung mehr zu hoffen ist. O ihr Unglückseligen! ihr verdammte Seelen! die ihr schon so viele Jahre, ja nicht mehr Jahre, sondern Jahrhunderte in den schrecklichsten Peinen leidet, saget: Wer hat euch in den Abgrund gestürzet? Ach! die Sünde rufen sie, die Sünde ist die einzige Ursache, daß wir in dieses unaussprechliche Elend gerathen sind. So verfährt die Sünde mit uns Menschen, so übel behandelt sie uns.

O! welches großes Uebel ist die Sünde für Menschen! Weinet also meine Lieben! aber weinet nur über die Sünde: diese Zäher sind billig — sind gerecht; denn die Sünde ist das allergrößte Uebel sowohl in Rücksicht Gottes, als auch des Menschen.

In Betrachtung dessen muß man nicht erstaunen, daß es Christen giebt, die nichts wenigers, als ihre Sünden beweinen, ja, die zu den allergrößten Sünden und Laster, die sie begangen, scherzen und lachen, dabey wohlauf, und gutes Muthes sind? O! schreckliche Blindheit der Menschen! Lachen zu dem allergrößten Uebel — zu seinem größten Unglück! Merket wohl ihr Sünder! Einmal müsset ihr eure Sünden beweinen: entweder itzt in eurem Leben, oder in der Ewigkeit. In der Ewigkeit sind die Zäher über die Sünden schon zu spät, sie sind fruchtlos. Itzt aber in diesem Leben sind sie heilsam und kostbar. Erwählet eines aus Beyden. Damit ihr aber gut wählet, so will ich euch itzt zeigen, wie kostbar — wie heilsam die Zäher seyn, die man itzt im Leben über seine Sünden vergießt.

Zweyter Theil.

Die Thränen über die Sünden sind kostbar.

Kostbar darf man dasjenige nennen, womit man sich große und unschätzbare Güter erwerben kann. Es giebt Perlen und Edelgesteine, die von einem so großen Werthe sind, daß sie mehrere 1000 Gulden, ja ganze Länder gelten.

Solche kostbare Perlen nenne ich mit allem Rechte die Zähren, die wir itzt im Leben über unsere Sünden vergießen. Durch diese erlangen wir so vornehme Güter, die allen irdischen Werth unendlich weit übersteigen. So unnützlich und fruchtlos die Zähren sind, die wir eines zeitlichen Verlustes wegen vergießen, so heilsam und nützlich entgegen sind unsere Zähren über die Sünden. Ja mancher weinet, und weinet mehrere Stunden, weil er unglücklich gewesen — weil er in seinem Hauswesen Schaden gelitten — er weinet über den Tod seines Vaters, seiner liebsten Mutter, seines Kindes. Allein was nützet dieses Weinen? sollt er ganze Jahre durch weinen, so würde er doch durch das Weinen niemals mehr seine verlorne Sachen erlangen. Weit anders verhält sich die Sache, da man über seine Sünden weinet. Da ist eine jede Zähre, die aus einem reumüthigen Herzen kömmt, ein kostbares

Per-

Perle. Durch solche Zähren erlangt man unschätzbare Güter — übernatürliche himmlische Güter. — Durch eine einzige schwere Sünde leidet man an seiner Seele einen unermeßlichen Schaden: es geht verloren die heiligmachende Gnade Gottes — die bisher gesammelten Verdienste so vieler ausgeübten guten Werke — das Recht zum Himmel — die Hoffnung der ewigen Glückseligkeit: alles ist in diesem Stande für uns hin. Ja überdas noch zieht uns die Sünde die ewige Verdamniß über den Hals, und machet uns schuldig, in den Abgrund der Hölle geworfen zu werden. Allein eine reumüthige Bußzähre macht alles wieder gut. Durch diese erlangen wir die verlorne unschätzbare Gnade Gottes: der gütige Gott läßt uns die vorigen Verdienste wieder zukommen: er ertheilt uns wieder das Recht zum Himmel, und nimmt uns zu seinen lieben Kindern, zu Erben seines Reiches an. **Ja auch das höllische Feuer,** sagt der heil. Augustin, **löschet eine wahrhaft bußfertige Zähre für uns aus.** Wie nützlich — wie kostbar sind also die reumüthigen Zähren, die wir über unsere Sünden vergießen! **O heilsames Wasser,** ruft der heil. Aug[illegible] **wel**[illegible] **nichtet,** [illegible] **uns** [illegible]et!

Erfahren hat dieß der heil. Petrus, der durch dieses Wasser — durch die Bußzähren die begangene Sünde seiner Treulosigkeit abgewaschen hat. Erfahren hat es auch vorzüglich Magdalena, jene so große und verschreyte Sünderinn. Jedermann deutete mit Fingern auf sie: Niemand glaubte, daß dieses eitle — wohllüstige Weibsbild sollte in sich gehen: Jedermann zweifelte an ihrem Heile, und glaubte, sie gehöre schon unter die Zahl der Verworfenen. — Aber wie betrüglich sind die Urtheile der Menschen! Eines Tags speisete Jesus zu Mittage bey einem Pharisäer Simon mit Name. Magdalena hört dies: eilends geht sie in das Haus dieses Pharisäers, dringet ungestümm in den Speisesaal hinein, wirft sich zu den Füßen Jesu hin. Jedermann verwundert sich, ja murret über die Keckheit Magdalenä. Aber was sagt Jesus dazu? Stoßet er sie nicht von sich, diese so verschreyte — so ärgerliche Sünderinn, die ihn mit so vielen schweren Sünden beleidiget, und die ihm so viele Seelen verführet hat? Nein: vielmehr nimmt er sie mit heiterm und fröhlichen Angesichte auf, tröstet sie, und sagt: Magdalena! **deine Sünden sind dir nachgelassen: geh hin im Frieden!** — Und warum dies! was ist die Ursache, daß der Heiland so gütig mit ihr verfährt? Die reumüthigen Zähren sind es, die Magdalena über ihre Sünden bey den Füßen Je-

sus

zu vergoßen. Diese haben das liebvolle Herz Jesu ganz erweichet, und ihr so geneigt gemacht: diese haben ihr die gänzliche Nachlassung der Sünden zuwegen gebracht. Wie kostbar also, und wie heilsam sind die Thränen, die man über seine Sünden vergießt!

Ich getraue mir zu sagen, die Bußzähren eines Sünders, seyn einigermassen kräftiger, als die Zähren des Heilandes. — Wir lesen in dem Evangelium, daß der Heiland manchesmal geweint habe; aber fruchtlos. Er weinte über die Stadt Jerusalem, aber seine Zähren waren vergebens, sie brachten keine Frucht. — Er weinte, wie der heil. Augustin meldet, bey den Füssen des treulosen Judas, da er selbe bey dem letzten Abendmahle wusch, so benetzte er sie auch mit seinen Thränen. Aber sie waren fruchtlos, und konnten diesen treulosen Jünger nicht bewegen, von seinem gottlosen Vorhaben abzustehen. Jesus weinte also vergebens: — Weinet aber ein Sünder, und weinet er nur eine einzige reumüthige Zähre über seine Sünden, so ist diese Zähre nicht fruchtlos — sie ist kostbar; denn sie erlangt dem Sünder die größten Güter.

Wenn es deme also ist meine Lieben! so lasset uns ein so heilsames und kräftiges Mittel

gebrauchen. Lasset uns weinen über unsere so vielfältig begangene Sünden! Gehen wir ein wenig in unser Gewissen hinein, sehen wir zurück auf unsere verflossene Lebensjahre, ach! wie viele Sünden treffen wir an? Sünden in Gedanken, und Begierden — Sünden in Worten und Reden — Sünden in bösen Werken und Handlungen — Sünden der Untreue — der Betrügereyen und Ungerechtigkeiten — eigene und fremde Sünden? — Sind wohl alle dergleichen Sünden schon ausgelöschet? sind sie verziehen? sind sie nachgelassen? Ach! dieß wissen wir nicht. — Welche Ursache also zu weinen haben wir? Denket demnach: die Worte, die der Heiland zu den über ihn weinenden Töchtern Jerusalems gesprochen, gehen auch euch an, auch euch rufe Jesus zu: **Weinet, aber weinet nicht über mich, sondern über euch, und eure Sünden!** — Denket, es seyn Worte, die Jesus kurz vor seinem Tode als ein liebvoller und gutmeynender Vater gesprochen. Kehren wir uns itzt daran, so werden uns diese Worte selig machen. Kehren wir uns aber nicht daran, so wird eine Zeit kommen, sagt der heil. Chrysostomus, wo wir über unsere Sünden weinen — ewig weinen, aber fruchtlos. — O wie viele sind in der Ewigkeit, die ihrer Sünden wegen weinen — **bitterlich weinen, aber vergebens weinen?**

Beschluß.

Erwählet also: sage ich zum Beschlusse, erwählet meine Lieben! eines aus beyden: entweders itzt über eure Sünden weinen, oder in der Ewigkeit — in der Hölle weinen. —

Aber was soll ich mich lange besinnen meine Sünden itzt zu beweinen; da dieses Weinen so nützlich — so kostbar ist? O Jesu! laß es nicht zu, daß ich es in die Ewigkeit hinausschiebe! Nein: ich verlange noch in diesem Leben zu weinen, weil meine Sünden eines vielfältigen Weinens bedürftig sind. Nimm nur, ich bitte dich, nimm die Thränen meines Herzens zur Bezahlung meiner Schulden an, lösche sie aus, auf daß ich jener Glückseligkeit theilhaftig werde, die du den Weinenden und Traurenden versprochen hast, Am.

IX. Station.

Jesus fällt das drittemal unter dem Kreuze.

Am vierten Sonntage in der Fasten.

Sequebatur eum multitudo magna, *Joan. 6.*
Es folgte ihm eine große Menge Volkes nach.

Sehr unbeständig sind die menschlichen Herzen. Was sie heute loben und lieben, das schelten und has-

hassen sie morgen. Erfahren hat es am allermeisten unser Heiland. Das heutige Evangelium giebt ein Anzeigen davon. Eine große Menge Volks folgte ihm bis in die Wüste nach: es wurde von ihm wunderbarlich gespeiset. Das Volk hielt ihn also für einen großen Propheten, ja sogar für den versprochenen Messias: es war bereit ihn zu ihrem Könige zu erwählen. So hoch schätzte dieses Volk Jesum: so liebte es ihn. Aber wie lang dauerte es? Nach einem oder andern Jahre ist alle Hochschätzung, alle Liebe verschwunden. Da sah und hörte man nichts anders, als schmähen, schimpfen und verspotten. *Crucifige, crucifige*, hörte man das Volk bey dem Richthaus des Pilatus schreyen: ans Kreuz muß er, sterben muß er! —

So geht es meine liebe Christen! so machen wir es: so unbeständig sind wir, wie dieses Volk. Was wir heute verfluchen — verabscheuen und bereuen, dies nämliche lieben wir morgen, und thun es wiederum: Heute sind wir Büßer, morgen wiederum Sünder: heute lieben wir Gott, morgen beleidigen wir ihn wiederum. Und so geht es immer fort: mit solchem Wechseln geht unser Leben vorbey. Diese Unbeständigkeit ist es, die Jesum unter dem Kreuze so vielmal zu Boden geworfen. Schon das drittemal, wie uns die

9te Station vorstellet, liegt er kraftlos zu Boden. Was ist anders Ursach, als unsere beständige Wiederfälle in die alte Sünden? O! niemals hat es halt mit unserm Versprechen — mit unsern gemachten Vorsätzen eine Dauer und Beständigkeit: niemals sieht man eine wahre, eine beständige Besserung: man schiebt es halt immer hinaus: man schiebt es von einem Tage auf den andern, von einer Woche auf die andere, von einem Jahre auf das andere: man schiebt es hinaus bis in das Krankenbett — bis an das Ende des Lebens. O Jesu! du thust so viel für unsere Seele und Seligkeit: du sehnest dich sehr nach unserer Gegenliebe — nach unserer Besserung, und kannst von uns so wenig erhalten! O! meine Christen! bedenket, was ihr thut, da ihr eure ernstliche — wahrhafte Besserung, und Aenderung des Lebens hinausschiebet; bedenket, wie gefährlich es sey. Ueber dieses wollen wir heute eine ernstliche Betrachtung anstellen: es ist dies eine wichtige und eine schreckvolle Wahrheit. — Höret also meinen Vortrag und die Abtheilung. Nichts ist gefährlicher, als seine ernstliche Besserung hinausschieben; und nichts ist gemeiner als dieses. Der erste Theil wird zeigen

Wie gemein dies sey,

Und der zweyte Theil, wie gefährlich.

Erster Theil.

Nichts ist gemeiner, als der Aufschub der wahren Buß.

Ich sage erstens: nichts ist gemeiner, als die wahre Besserung immer hinausschieben. Damit wir deutlich reden, so müssen wir unter der wahren Besserung und dem gewöhnlichen Beichtgehen einen Unterschied machen. Viele glauben, wenn man beichte, so sey man schon bekehret. — Nein! das gewöhnliche Beichtgehen zeiget noch bey weitem nicht an, daß man wahrhaft bekehret sey: denn die Erfahrung lehret das Widerspiel: man sieht ja nach der Beicht immer die alten Sünder, die sie vor der Beicht waren, zu einer wahrhaften Bekehrung gehört dieses, daß man seinen vorigen Lebenswandel verbessere: daß man die begangenen Sünden meide und fliehe: daß man statt des Bösen Gutes thue. Dies gehöret zu einer wahren Bekehrung. Von demjenigen kann man sagen, er sey bekehret, der dasjenige nicht mehr thut, was er zuvor Böses gethan hat. — Nun aber wie rar, wie seltsam ist eine solche Besserung! man schiebt es immer hinaus, so lang man kann: es ist dies eine sehr gemeine Sache.

Oder

Oder wie viele wird man antreffen, die nach der Beicht nicht mehr die Alte sind: die sich recht sorgfältig hüten, die alten Sünden zu begehen? Ich rede nicht von den kleinen — läßlichen Sünden: nein: sondern ich rede nur von den schweren Sünden. Nachdem man auch diese gebeichtet hat, so begeht man sie auf ein neues: man begeht sie öfters: man denket nicht daran, daß man ernstlich davon abstehen wolle. — So machen es wirklich diejenigen, die eine böse Gewohnheit zu schelten — zu fluchen — zu sakramentiren an sich haben. Wenn sie es heute gebeichtet haben, so ist es morgen, so ist es über 8 Tage — über ein Monat — nach einem Jahre noch beym alten: sie sind die nämlichen: sie behalten diese Gewohnheit, und behalten sie bis an das End: sie thun sich keine Gewalt an selbe abzulegen: also schieben sie ihre Bekehrung hinaus.

Eben so machen es die lauen — die trägen Christen, diejenigen, die schläfrig und recht kaltsinnig sind in Anhörung der heil. Meß an Sonn- und Feyertagen. Sie beichten es freylich: aber was ist es hernach? es geht immer auf dem alten Schlag fort: es ist bey ihnen kein Ernst und keine Besserung.

So machen es diejenigen, die dem Trinken ergeben sind. Wo sieht man bey diesen eine Bes-

serung? Niemals: sie setzen es fort, bis sie Gott gleichwohl in das Krankenbett wirft.

So machen es auch die Ungerechten, die Betrüger — die Diebe: so machen es jene Dienstbothen und Tagwerker, die in ihrem Dienste untreu sind: die bald das, bald jenes veruntreuen — vertragen und entfremden. Höret man wohl, daß sie in sich gehen, daß sie das entfremdete zurückstellen: daß sie den Schaden gutmachen? Nichts wenigers. Es ist noch viel, wenn ihnen ein Scrupel auf dem Todbette kömmt.

So machen es die Unkeuschen, die unflätigen Sünder: sie wühlen fort in dem Unflat ihrer Sünden. Wenn sie schon beichten, so lassen sie sich von ihrer bösen Gewohnheit — von ihrer Bekanntschaft — von ihrer Buhlschaft nicht abwendig machen.

So geht es, und so geht es allgemein. Man schiebt seine ernstliche wahrhafte Besserung auf, bis man nimmer anders kann, bis man fort muß. Der Tod muß ein End machen. — Sehet also, nichts ist gemeiner, als seine wahre Besserung bis auf das Todbett hinaus schieben. Es giebt freylich viele, die beichten: aber die wenigsten sind darunter, die sich auch bessern. Nun lasset uns auch hören, wie übel solche Christen daran

seyn:

seyn! wie gefährlich es sey, seine wahrhafte Bekehrung immer bis auf die letzt hinausschieben.

Zweyter Theil.

Nichts ist gefährlicher, als der Aufschub.

Gefährlich ist es, sich auf etwas verlassen, das ungewiß ist, und von dem man keine Sicherheit hat. Also wenn einer wollte in einen Brunnen hineinspringen, in der Hoffnung, es werde ihn schon jemand wiederum herausziehen: dies wäre ja eine gefährliche Sache, weil er sich auf etwas verließ, das ungewiß ist!

Eben so ist es mit dem Aufschub seiner wahren Besserung. Ein solcher verläßt sich auf etwas, das ungewiß ist: er verläßt sich auf eine kräftige Gnade Gottes: er hoffet und denket, Gott werde ihm schon noch Gnade, Zeit und Gelegenheit geben, daß er seine Sünden recht bereuen könne.

Aber wie ungewiß ist dieses? Es ist wahr: die Barmherzigkeit Gottes ist unendlich, und das Verzeihen ist seine Freude, sein Vergnügen: es ist wahr, er hat es versprochen durch den heil. Propheten Ezechiel, er wolle dem Sünder verzei-

zeihen, er wolle ihn zu Gnaden aufnehmen, an was immer für einem Tage er sich bekehren werde. Aber merket: das hat er ihm nicht versprochen, daß er auch allzeit — zu allen Stunden seine kräftige Gnade geben wolle, um wahre Buß zu wirken: nein: dies hat er nicht versprochen, und wird es auch niemal bis an das Ende der Welt versprechen.

Ja, vielmehr lesen wir das Widerspiel. O ihr Sünder! vernehmet die Stimme des Herrn, und sehet, wie weit ihr euch auf seine Gnade bey eurem Tod verlassen könnet. **Ich habe euch gerufen**, sagt Gott im 1. Kap. der Sprüchwörter, **und ihr habt nicht gewollt: ich habe meine Hand ausgestrecket, um euch die Gnade darzubiethen; und es ist keiner gewesen, der darauf gemerket hätte: ihr habet meinen Rath verachtet, und meine Strafreden in Wind geschlagen, ich hab euch zur Buß eingeladen; ihr seyd aber nicht gekommen, Ich werde also auch bey euerm Tode über euch lachen, ich werde eurer spotten.** — Erschreckliche Worte! die aber Worte der Wahrheit sind; weil sie in der heil. Schrift aufgezeichnet stehen.

Aber nicht genug: was Gott in dem alten Testament durch seine heil. Propheten gedrohet, das

das nämliche hat Jesus der Sohn Gottes gedrohet. Ihr, sagte er bey dem Evangelisten Johannes, **ihr werdet mich suchen, aber nicht finden, und bey all euren Suchen werdet ihr in euren Sünden sterben.** — Wenn wir diese Worte der ewigen Wahrheit betrachten, und zu Herzen nehmen, wie kann ein Sünder, der seine Buß und Bekehrung verschiebt, sich auf die Gnade Gottes verlassen, da doch Gott so klar, so deutlich ihm dieselbe abspricht? Ein Sünder verläßt sich demnach auf etwas sehr ungewißes. Es ist also sehr gefährlich, seine Buß und Bekehrung hinausschieben.

Zudem denket nur selbst, ob nicht Gott billige Ursach habe solchen Sündern seine kräftige Gnade beym Tode zu entziehen und zu versagen. Denn wie sind solche Sünder beschaffen? Ein Sünder, der seine Besserung immerdar aufschiebt, und denket: ich will schon noch Buße thun, und mich bessern, wenn ich alt werde; dieß heißt soviel, als wenn er sagte: Mein Gott! alsdann will ich dich nicht mehr beleidigen, wann ich keine Zeit und keine Kräfte mehr haben werde dich zu beleidigen: alsdann will ich dir meine Begierlichkeit aufopfern, wann ich dieselbe nicht mehr werde ersättigen können: alsdann will ich meine Sünden bereuen, wenn ich dieselben nicht mehr

wer-

werde begehen, und vermehren können: alsdann will ich meine begangene Laster aufrichtig beichten, wenn ich den Strick schon werde um den Hals haben. So lang ich aber Freyheit — junge Jahre und Gesundheit haben werde, so will ich alles wagen, und nicht ehender die Sünden verlassen, bis selbe mich verlassen. — Sehet! so ist ein solcher Mensch beschaffen, der seine Buß und Bekehrung immer aufschiebt. Heißt aber dies nicht Gottes spotten, und ihn zum Zorn reizen? Und ein solcher Mensch, der so beschaffen ist, der so denket, dieser soll noch eine kräftige Gnade von Gott verdienen, und sich versprechen können?

Aber noch mehr: ist ein langes Leben nicht eine besondere Gnade und Wohlthat Gottes? Ein langes Leben setzet viele andere Gnaden voraus; denn es ist nicht möglich, daß ein Mensch, der lang lebt, nicht sehr viele Gnaden und Einladungen Gottes erhalten habe. Wenn man nun einer solchen Hauptgnade schlecht sich gebrauchet, heißt dies nicht Gott recht empfindlich zum Zorn reizen, und sich selbst den Schatz der Güte Gottes verschließen? glaubet es: so viele verlängerte Jahre — so viele umsonst empfangenen Wohlthaten sind nichts anders, als eben so viele Zeichen und Vorbothen der Verdammniß.

Es ist heutiges Tages ein sehr großer Zweifel, ob der König Salomon selig geworden, oder zu Grunde gegangen sey. Salomon war 40 Jahre lang ein Muster der Tugend, ein Wunder der Welt — ein Liebling Gottes. Dessen ungeachtet ist sein Seelenheil zweifelhaftig. Warum? wegen den Sünden seines Alters. **Da er schon alt war**, sagt die heil. Schrift, 3. *Reg.* 11. *c.* 4. *v.* **wurde sein Herz verdorben:** er wurde ein Sünder. — Itzt gebet acht: wenn das Heil des Salomons sehr zweifelhaftig ist, weil sein Alter boshaft gewesen, obschon seine Jugend heilig war: was können also jene hoffen, die in der Jugend nicht so heilig waren, die schon in der Jugend dem sündhaften Leben nachgegangen, und die im Alter noch eben jene Sünden begehen? Auf was können sie im Tode ihr Vertrauen gründen, die sich kaum erinnern im Stande der Gnade jemals gewesen zu seyn? und die von ihrer Jugend an bis in das Todbett immer die Kette ihrer Sünden fortschmieden? was können sie hoffen? wahrhaftig nicht viel Gutes. Gefährlich ist es also, seine Buß und wahre Besserung immer auf die letzt hinausschieben.

Allein werden manche sagen: sieht man doch die meisten auf dem Todbette beichten und ihre Sünden bereuen: es werden wenige seyn, die ohne

ohne Beicht dahin sterben. Mithin kann man nicht sagen, daß Gott ihnen die Gnade der Buß nicht gebe.

Es ist wahr, sagt hierüber der heil. Augustin: wir sprechen solchen Sündern die letzten Sakramente nicht ab. Allein, daß sie deßwegen in Sicherheit seyn, daß sie gut gefahren sind: dies getraue ich mir ihnen nicht zu versprechen. Eine späte Buß ist selten eine wahre, eine ernstliche Buß.

Der heil. Hieronymus erklärt sich noch deutlicher, und seine Worte sind für wahr erschrecklich. **Unter 1000 Menschen, sagt er, die übel gelebt, ist kaum ein einziger, der in seiner Sterbstunde die Vergebung seiner Sünden erhielt.** — Der heil. Isidorus, giebt eben so wenig Trost, indem er betheuret. **Die Buß von Tag zu Tag aufschieben, ist ein gewisses, und unfehlbares Zeichen der ewigen Verdammniß.**

So reden die heil. Kirchenväter von der späten Buße — so wenig Vertrauen setzen sie auf die Beicht, die solche Sünder auf dem Todbette ablegen. — Und sie haben Ursache, daß sie auf dergleichen Beichten wenig Vertrauen setzen: denn damit eine Buß oder Beicht wahrhaft und gil-

sey, so müssen sie freywillig und nicht gezwungen seyn — sie müßen recht von Herzen gehen. Nun aber was ist eine Buß oder eine Beicht, die man immer bis auf die letzt hinausgeschoben? was ist eine solche Beicht, die man erst auf dem Sterbbette ablegt aus Furcht des Todes? was ist eine solche Beicht? Ist es wohl eine freywillige Buß — eine freywillige Beicht. Nichts minders: eine gezwungene Buß, eine Galgen-Buß ist es, wenn man es deutlich sagen will. Ein solcher Sünder würde nicht daran gedacht haben zu beichten, wenn ihn Gott nicht in das Krankenbett geworfen, wenn er nicht zu sterben fürchtete. — Es ist also nur eine gezwungene Buß, es geht ihm also nicht von Herzen,

Wie wenig es solchem Sünder von Herzen gehe, kann man aus dem abnehmen, daß, wenn er wiederum mit dem Leben davon kommt, an seine gemachte Vorsätze nicht mehr denket, und seinem alten Sündenleben nachgehet. — Ja, ich wollte wünschen, ich könnte euch zu einem solchen todtkranken Sünder für das Bett hinführen: ihr würdet es mit Augen sehen. Wenn einer ihm das sichere Versprechen machte, daß er wiederum gesund würde: wenn er ihm sagte: guter Freund! es ist keine Gefahr mehr: ihr werdet gewiß wiederum gesund werden, ihr werdet noch zehen Jah-

re leben. — Da würdet ihr bald sehen, wie der Kranke das Kreuz — das Crucifix — den Rosenkranz von sich legte: ihr würdet ihn nicht viel mehr jammern und seufzen hören: er wird nicht mehr so oft nach dem Pfarrer — nach einem Priester schicken: ja er würde ihm vielmehr sagen lassen: es sey keine Gefahr mehr, er brauche ihn nicht mehr. Sobald er wiederum aufstünde, und aus dem Hause gehen könnte, so würdet ihr sehen, daß er sein sündhaftes Leben von neuem anfieng. Sieht man nicht täglich dergleichen Büßer, die nach ihrer Genesung die vorigen Gelegenheiten lieben, und die alten Laster begehen. Urtheilet nun, ob die Bekehrung solcher Sünder auf ihrem Todbette eine wahre Bekehrung sey! urtheilet, ob man ein Vertrauen darauf setzen könne? — Muß man also nicht bekennen, daß die Buß solcher sterbender Sünder verdächtig sey? Es heißt freylich: er ist recht gut — recht auferbaulich gestorben: er hat noch gebeicht: er hat die heil. Sakramente empfangen: er hat noch große Gnade von Gott gehabt. Aber o wie betrogen ist solche Buß: wie ist zu fürchten, und billig zu fürchten, daß ein solcher Sünder samt seinem Beichten unglückselig gefahren! Auf diejenige Buß und Beicht kann man sich bey dem Tode verlassen, wenn man schon zuvor angefangen hat seine Sünden zu bereuen, und sich zu bessern: und es nicht so lange aufgeschoben.

Glück=

Glückselig demnach sind diejenigen, die sich im Stande der Unschuld befinden; diese haben nicht zu fürchten, daß sie in der Sünde sterben werden.

Glückselig auch diejenigen, welche bey Zeiten ihre Sünden bereuen. Aber ihr, die ihr in der Sünde verharret, die ihr eure Besserung immer hinausschiebet, o ihr könnet fast versichert seyn, daß ihr in euren Sünden sterben werdet; denn entweders werdet ihr die Gnade nicht haben die letzten Sakramente zu empfangen; oder ihr werdet sie ohne wahre Vorbereitung, ohne Nutzen, ja unwürdig empfangen, und also unglückselig dahin sterben.

Meine lieben Pfarrkinder! denket doch dieser erschrecklichen Wahrheit ein wenig nach, durchsuchet euer Gewissen, ob ihr nicht unter denjenigen seyd, die ihre wahre Besserung immer hinausschieben; denn ich habe es euch heute klar genug gezeiget, daß dieß eine sehr gemeine Sache sey. Eben aus dieser Ursache soll es euch nicht mehr Wunder nehmen, daß Christus der Herr gesagt: **es sind zwar viele berufen, aber wenige auserwählet.** Ja, wenige werden unter die Auserwählten kommen, weil die meisten ihre Sünden immer fortsetzen, und ihre ernstliche Besserung bis auf die letzt hinausschieben. Wie bedau-

dauernswürdig sind wir, wenn auch wir uns unter diesen befinden? Und ich fürchte, daß nur gar zu viele aus uns sich unter diesen befinden; denn wir erfahren es ja, daß wir immer fallen, täglich fallen, daß wir mit unsern Augen, mit unserer unbändigen Zunge, mit Händen und Füßen fallen. Und wenn wir immer so fort fallen, wenn wir es immer hinausschieben uns ernstlich zu verbessern, wo werden wir endlich hinfallen?

Ach liebster Jesus! wo wären wir schon, wenn du nicht barmherzig gewesen wärest? Wir erkennen deine grundlose Barmherzigkeit, und machen heute den festen Vorsatz, unsere Besserung nicht länger mehr hinauszuschieben, sondern itzt gleich den Anfang zu machen. Haben wir bisher in einer bösen Gewohnheit oder Bekanntschaft gelebt, so soll diese von nun an verlassen seyn: nicht mehr wollen wir sie betreten. — War es Haß und Grollen gegen unsern Nächsten, der so lange unser Herz eingenommen, so soll er von itzt an gänzlich abgelegt seyn. War es ein fremdes Gut, ein ungerecht erworbener Gewinn, den wir bisher besessen, so wollen wir diesen sogleich ersetzen, und zurückstellen. — Nur um deine stärkende Gnade bitten wir dich, daß wir diese vorgenommene Besserung mit Ernste anfangen, und standhaft bis an das Ende unsers Lebens fortsetzen mögen, Amen.

X.

X. Station.

Jesus wird seiner Kleider beraubet.

Am Palmsonntage, wo die ledigen Personen die österliche Beicht und Kommunion verrichten.

Plurima turbæ ſtraverunt veſtimenta ſua in via.

Eine große Menge Volks breitete seine Kleider auf dem Wege aus. *Math. c. 21. v. 8.*

Eingang.

Gewiß recht groß war die Ehre, die heute dem lieben Heilande in Jerusalem widerfahren. Er hielt in die Stadt seinen Einzug, und das Volk gieng ihm haufenweise entgegen. Vor und nach seiner hörte man ein allgemeines Zurufen: *Hoſanna filio David.* Heil sey dem Sohne Davids. Unter diesem Jubel- und Freudengeschrey wurde Jesus gleichsam in einem Triumphe bis in die Stadt und in den Tempel begleitet. Was aber bey diesem Einzuge das Evangelium als etwas Merkwürdiges erinnert, ist dieses, daß sehr viele aus dem Volke ihre Kleider ausgezogen, und auf den Weg gebreitet, wo Jesus auf einer Eselinn

daher ritt. Dies war in der That für den Heiland ein sehr glorreicher Einzug, und man hat es nicht leicht gehört, daß bey dem Triumphe eines Königs das Volk seine Kleider auf dem Weg ausbreitete.

Allein o unbeständiges — untreues Judenvolk! wie bald hast du dein Herz und deine guten Gesinnungen gegen dem Heilande geändert! — Ja, es stund kaum etwelche Tage an, so hörte man schon statt der Jubel- und Loblieder ein Mordgeschrey: den sie itzt mit lauter Freude und allen Ehrbezeugungen in die Stadt begleiteten, eben diesen haben sie nach 5 Tagen unter den gräulichsten Schimpf- und Spottreden zur Richtstätte hinausbegleitet: die heute ihr eigene Kleider aus lauter Ehrfurcht vom Leibe abgezogen, und auf den Weg gebreitet, diese haben nach 5 Tagen ihm selbst öffentlich mit größter Schande und grausamen Schmerzen seine Kleider vom Leibe gerissen.

Ja, meine lieben Christen! werfet nur eure Augen auf die 10te Station des heil. Kreuzweges: da könnt ihr sehen, wie sie mit dem unschuldigen Jesus umgegangen, wie sie ihm mit aller Gewalt seine Kleider vom Leibe gerissen.

So

So meine Lieben! so geht die Welt mit Gott — mit Jesu — mit ihrem Erlöser um. O! welche Schmerzen wird er da auf ein neues empfunden haben, indem ihm dadurch seine halbzugebackene Wunden wiederum aufgerissen wurden? Welche Schande war es nicht, daß er als der reineste vor den Augen so vieler 1000 Menschen bloß dastehen mußte! — Aber o liebster Jesus! warum wolltest du dann dieses an deinem Leibe zulassen? Vielleicht um jene Sünden abzubüßen, die die Menschen durch unverschämte Entblößungen so vielfältig begehen? Oder um uns zu lehren, wie auch wir von allem Zeitlichen entblößt — nackend und arm zu sterben nicht achten sollten? — Ja, alles dieses wollte uns Jesus dadurch lehren. — — Doch ich finde noch eine andere überaus schöne und wichtige Lehre, die er uns da geben wollte; nämlich er wollte uns zeigen, wie wir vor allem trachten sollen, den alten Menschen auszuziehen und einen neuen anzuziehen. O! dies ist eine für uns sehr wichtige Lehre, die sich vorzüglich auf gegenwärtige Zeit schicket, wo viele aus euch ihre österliche Beicht und Kommunion heute verrichtet, und die übrigen nächstens verrichten werden. — Vernehmet also den Vortrag und die Abtheilung meiner heutigen Anrede.

Ein Christ, der seine österliche Beicht und Kommunion giltig und nützlich verrichten will, muß den alten Menschen ausziehen, und einen neuen anziehen:

Im 1. Theile werden wir hören, was der alte Mensch sey, und wie man ihn ausziehen müsse.

Im 2. Theile werden wir hören, was der neue Mensch sey, und wie wir diesen anziehen müssen.

Erster Theil.

Wie man den alten Menschen ausziehen müsse.

Das erste, was einem Christen nach verrichteter österlicher Beicht und Kommunion zu thun obliegt, ist dieses, daß er den alten Menschen auszuziehen trachte. Was versteht man aber unter dem alten Menschen? Der heil. Apostel Paulus erkläret uns dieses ganz deutlich. Unter dem alten Menschen versteht er nichts anders, als den irdischen, den sinnlichen oder sündhaften Menschen, seine böse Neigungen, Leidenschaften, Gewohnheiten und seine böse Werke oder Handlungen. Wegen diesen wird der Mensch von dem heil. Paulus genennt, *homo animalis*, **ein viehischer oder thierischer Mensch.** — Und gar recht, denn es sagt der

heil.

heil. König David in seinem 48. Psalmen: *comparatus est jumenteis, et similis factus est illis.* **Der Mensch ist dem unvernünftigen Viehe gleich geworden.** Durch was? durch nichts anders, als durch seine böse Gelüsten und Sinnlichkeit. Und fürwahr, die Sünde hat den Menschen in ein solches Verderbniß gebracht, daß er seiner Neigung sowohl, als Wirkung nach fast wie die Thiere beschaffen ist. Die Hochmüthigen gleichen den Pfauen, die Heimtückischen den Katzen, die Trägen und Faulen den Bären, die Unzüchtigen den Böcken, die Neidigen und Bissigen den Hunden, die Diebischen den Füchsen, die Rachgierigen den Tygern, die Unflätigen den Schweinen! so wird der Mensch dem unvernünftigen Viehe gleich. Darum nennt ihn der heil. Paulus mit Rechte einen thierischen oder viehischen Menschen.

Nun werdet ihr wohl begreifen, was man unter dem alten Menschen verstehe. Der alte Mensch ist halt so viel, als der sündhafte Mensch — der zornige — der feindselige — der hochmüthige — der betrügerische — der muthwillige — der unzüchtige Mensch. Und diesen sündhaften, diesen thierischen Menschen, sagt der heil. Paulus, muß man ausziehen. *Expolianies vos veterem hominem cum actibus suis: ad Coloss. 3. c.*

Ziehet aus den alten Menschen mit seinen Werken und Handlungen.

Itzt ist die Frage: Wie oder wo muß man den alten Menschen ausziehen? dies muß in dem heil. Sakramente der Buße geschehen sowohl, durch den Priester als durch Mitwirkung der Beichtenden. Der Priester allein kann es nicht. Die Sünden kann er zwar nachlassen: aber dem Sünder seine alte böse Haut ausziehen, das ist, aus einem Unkeuschen einen Keuschen, aus einem Ungerechten einen Gerechten, aus einem Hochmüthigen einen Demüthigen und dergleichen machen, dies kann er allein nicht. Da muß der Sünder oder Beichtende selbst mithelfen: er muß seinen Fleiß anwenden, er muß sich Gewalt anthun seine böse Gewohnheiten abzulegen, er muß den bösen Gelegenheiten ausweichen. Kurz: er muß es sich äußerst angelegen seyn lassen, seine vorige Lebensart zu ändern. Ein jeder muß es am besten wissen, in was für einer Haut er stecke — was für einem Laster er vorzüglich ergeben, und — welche böse Gewohnheit er an sich habe. Weis er einmal dies, so muß er seinen möglichen Fleiß dahin anwenden, daß er diese böse Gewohnheit — dieses Laster — diese böse Lebensart ablege und verbessere. Man muß von ihm alsdann sagen können: Er ist nicht mehr der alte Mensch.

Aber

Aber wie wenig ist man auf dieses bedacht? die Meisten sind in der irrigen Meynung, daß es schon genug sey, wenn sie nur alles redlich beichten. Ob sie sich hernach bessern oder nicht, sind sie nicht viel besorgt. Und so gehen solche Leute immer zum Beichten: bleiben aber auch jederzeit die alten Menschen.

Es geht hier gerade so zu, wie in der Arche Noe. Die Thiere, die bey der ankommenden Sündfluth in die Arche hineingiengen, zohen ihre alte Haut, ihre vorige Natur nicht aus; obwohl sie sich in der Arche weit anders betrugen, als außerhalb derselben. Sie blieben halt die alten Thiere: denn sobald Noe dieselben herausgelassen, fieng gleich wieder die Katze an, sich auf das Mausen zu legen, der Hund die Leute anzubellen und zu beißen, der Wolf die Schaafe zu zerreißen, der Fuchs auf die Henne zu lauschen. Kurz: alle Thiere waren die alten: sie zogen ihre vorige Natur in der Arche nicht aus.

Eben so, dünket es mich, geht es mit vielen Sündern zu. Sie gehen in den Beichtstuhl hinein, wie die Thiere in die Arche Noe — zeigen sich darinn ganz gut und reumüthig. Aber sobald sie herauskommen, sind sie wieder die Alten. Jenes Weibsbild kleidet sich eben so hoffärtig und frech,

wie zuvor, setzet ihre vorige Bekanntschaften fort, läßt sich die nächtlichen Heimgarten nicht verwehren. Jener Betrüger — jener falsche Spieler — jener ungerechte Handelsmann verläßt sein böses Gewerb nicht. Jener unzüchtige Jüngling denket nicht daran von seinem angewöhnten Laster abzustehen. Jenen Trunkenbold sieht man noch immer die Wirthshäuser betreten, und sich bezechen. So bleibt man immer der alte, der man vor der Beicht gewesen ist. Heißt aber dieses, die alte Haut — die böse Haut ablegen? heißt dieses den alten sündhaften — viehischen Menschen ausziehen? Was soll dann eine solche Beicht nützen? Dies ist keine wahre Buß, sagen die heil. Kirchenväter: dieß ist eine falsche — eine unnütze — eine ungiltige Buß! es ist nur eine Scheinbuß. *Pœnitentiæ larva est*, sagt gar schön der heil. Chrysostomus: **Dies ist nur eine Larve einer Buß.** Merket diese Worte wohl. Ihr wisset es, wie man in der Fastnacht vermaskirter zu gehen pflege. Man legt ein anderes Kleid an, für das Gesicht thut man eine Larve oder ein gemaltes Gesicht, und auf diese Art stellt man einen andern Menschen vor. Eben so, sagt der heil. Chrysostomus, ist die Buß solcher Sünder beschaffen: sie stellen sich als Büßer und Reumüthige an. Kommen sie aus dem Beichtstuhl und aus der Kirche heraus, so legen sie die Larve der

Buß

Buß weg: sie zeigen sich alsdann wiederum als die alten und vorigen Sünder. Was soll aber solche Buß nutzen? Soll Gott mit einer so verstellten — vermaskirten Buß zufrieden seyn, nachdem man ihn das ganze Jahr so entsetzlich beleidiget hat? O meine Christen! ihr betrüget euch, wenn ihr das glaubet: *Frustra pœnitemini, si non mutamini*, sagt der heil. Augustin, **ihr beichtet umsonst — ihr beichtet ungiltig.** Sakrilegisch, wenn ihr nicht ernstlich im Sinne habet den alten sündhaften Menschen auszuziehen, und wenn ihr nicht alle Mühe darauf anwendet. Und ich fürchte, es seyn nicht wenige so vermaskierte — verstellte Büßer heute zu der heil. Kommunion hingegangen, und viele werden noch diese Tage hinzugehen; denn es ist hier nicht der Brauch, daß man ernstlich im Sinne habe sich zu bessern, und seinen Lebenswandel zu ändern. — Aeltern! gebet nur Acht, eure Kinder werden die alten seyn, die muthwilligen — die ausgelassenen — die ungehorsamen — die ungerathenen Kinder. — Hausväter! ihr werdet sehen, daß eure Dienstbothen und Ehehalten — eure Tagwerker die alten seyn: sie werden sich um kein Härlein bessern. Und so werden es die Männer — so werden es die Weiber machen: so war es vor einem Jahre; so war es vor zwey — vor drey — vor mehrern Jahren: sie sind noch die alten, und so

wer-

werden sie auch über ein Jahr seyn; wenn sie nur indessen nicht gar schlimmer und boshafter werden. Und so kommt ein Palmtag, eine Ostern um die andere, und niemals wird man besser. — Da sieht man also augenscheinlich, daß man nicht ernstlich denke sich zu bessern — seine alte böse Haut — den alten sündhaften Menschen auszuziehen.

Einmal, wenn ihr mit eurer Buß einstens wollet in Himmel kommen, so muß die alte Haut — der alte Mensch weg, er muß ausgezogen werden. Es kömmt einem freylich hart an: es ist wahr: es fällt schwer, wenn man seine alte Gewohnheit ablegen, wenn man nicht mehr dem so lange sehr geliebten Volltrinken — dem Spielen darf nachgehen; — wenn man jenes Haus — jene Person, die man so lange sehr geliebt hat, auf einmal meiden soll: dies fällt schwer. Allein denket: es muß seyn: denket an jene Schmerzen, die euer Heiland gelitten, da man ihm seine Kleider von seinem verwundeten Leibe hinweggerissen. O! wie schmerzlich ist ihm dieses gefallen! —

Kömmt es euch also hart an, eure böse Lebensart zu verbessern, so denket an diese Schmerzen: denket, meinem Heilande zu Lieb will ich es nicht achten. Nach und nach wird es doch gehen:

hen: ihr werdet den alten sündhaften Menschen völlig ausziehen Dies ist also das erste, so man nach seiner Beicht und Kommunion zu beobachten hat: den alten Menschen muß man ausziehen.

Dieß ist aber nicht genug, sagt der heil. Paulus: *induite novum hominem*, man muß auch noch einen neuen Menschen anziehen. Dies wollen wir in dem 2ten Theile hören.

Zweyter Theil.

Einen neuen Menschen anziehen.

Vor allem müssen wir wiederum wissen, was durch den neuen Menschen verstanden werde, der heil. Paulus erkläret uns dieses in der Epistel an die Korinthier. Der erste oder alte Mensch ist Adam, der aber durch die Sünde verderbt worden. Der andere, der neue Mensch ist Christus unser Heiland. Nun sagt er weiters: den alten sündhaften Menschen haben wir in der heil. Taufe ausgezogen, und Christum den neuen Menschen angezogen: weil wir dort das Kleid der Unschuld empfangen: *quicumque in Domino baptizati estis, Christum induistis. Gal. c. 3.*

Allein nachdem wir auf ein neues gesündiget, so haben wir Christum ausgezogen. — Itzt ruft der

der Apostel uns mit den Worten zu: *induite novum hominem*, ziehet den alten sündhaften Menschen aus, und ziehet Christum den neuen Menschen an.

Was heißt aber dieses, Christum anziehen? Christum anziehen will nichts anders sagen, als seine Lebensart — seine Tugenden — seine Werke nachahmen, so, daß ein solcher Mensch — ein solcher Büsser Christo gleichförmig werde, und mit dem heil. Paulus sagen könne! *Vivo jam non ego, vivit vero in me Christus.* **Nicht ich lebe mehr, sondern Christus lebt in mir:** Es lebt Christus in meinen Gedanken — es lebt Christus in meinen Worten und Reden — es lebt Christus in meinen Werken und Handlungen: itzt bin ich ein neuer Mensch. — Dies heißt Christum anziehen: denken wie Christus — reden wie Christus — handeln wie Christus. Wer dieses von sich sagen kann, dieser hat einen neuen Menschen — der hat Christum angezogen.

Vor allem also müsset ihr euch beeifern, daß Christus in euren Gedanken lebe: ihr müsset denken, wie Christus. Wie hat aber Christus gedacht? wie waren seine Gedanken? oder vielmehr wie war sein Herz beschaffen? Man kann es sich leicht vorstellen, daß bey ihm kein anderer

als

als ein guter Gedanke Platz haben konnte. Seine Gedanken waren gegen Gott und seinen himmlischen Vater, gegen andere Menschen, und gegen sich selbst gute, heilige Gedanken: ehrenbiethig gegen seinen himmlischen Vater — liebvoll — gerecht und sanftmüthig gegen den Menschen. — So sollen auch unsere Gedanken beschaffen seyn. Waren unsere Gedanken zuvor hochmüthig und eitel, so sollen sie itzt demüthig seyn. Waren sie zuvor rachgierig, gehässig und feindselig, so sollen sie itzt liebvoll — sanftmüthig gegen den Nebenmenschen seyn. Waren sie zuvor, unreine — unflätige Gedanken, so sollen sie itzt rein und keusch seyn. Werdet ihr solche Gedanken haben, so wird Christus in euren Gedanken leben: ihr werdet schon in den Gedanken ein neuer Mensch seyn.

2. Muß Christus hinfür auch in euren Worten und Reden leben. Christus redete nichts anders, als was zur Ehre Gottes und zum Nutzen — zum Heil des Menschen war. — Und wie waren eure Reden zuvor beschaffen? Nicht wahr? die meisten waren müßige Reden — prahlerische Reden — ehrabschneiderische und verläumderische Reden — feindselige Stichreden — unzüchtige — unehrbare, ärgerliche Reden — Fluch und Scheltreden. Die wenigsten waren zur Ehre Gottes, und zum Heil des Nächsten. — Itzt müssen sie anders

beschaffen seyn: itzt sollen aus euerm Munde keine andere, als ehrbare — züchtige und auferbauliche Worte gehen — Worte, die nicht zur Unehr — zur Beleidigung des Nächsten sind, sondern zu seiner Ehre — zu seinem Lobe: Worte, die den Nebenmenschen nicht zum Zorn reizen, sondern vielmehr besänftigen: Worte, die euren Nebenmenschen vom Bösen abhalten, und zum Guten ermahnen. Werdet ihr so reden, so wird Christus in euren Worten und Reden leben.

Endlich müsset ihr auch handeln, wie Christus. Aber dies ist hart, es ist unmöglich, werdet ihr denken, wenn wir die Werke sollen ausüben, die er ausgeübet hat. — Nein, liebe Christen! man versteht es nicht so: sondern dieses will so viel sagen: ihr sollet itzt statt der bösen, gute Werke ausüben, denn die bösen Werke sind Werke des Teufels; die guten Werke aber sind Werke Jesu Christi. Waret ihr zuvor nachläßig und saumselig im Gebethe — in Anhörung der heil. Messe: waret ihr ausgelassen in der Kirche: so müsset ihr itzt desto erbaulicher — desto andächtiger und eifriger euch erzeigen. Waret ihr zuvor frech und uneingezogen: so müsset ihr itzt eingezogen seyn. Waret ihr zuvor unfleißig und untreu in eurem Dienste und Arbeit, so müsset ihr

itzt

itzt desto fleißiger und treuer seyn; waret ihr zuvor dem Trinken ergeben, so müsset ihr itzt nüchtern leben. rc. rc. So meine Christen! so wird Christus in euren Werken leben. Und auf solche Art werdet ihr Christum anziehen, ihr werdet Christo gleichförmig seyn in seinen Gedanken — in seinen Worten und Reden — in seinen Werken und Handlungen: man wird alsdann von euch sagen: dies ist itzt ein ganz neuer Mensch.

Sehet! dieses heißt einen neuen Menschen — dies heißt Christum anziehen. Und dieses ist es, zu was der heil. Paluus einen jeden Büßer ermahnet, und was er selbst im Werke erfüllet. Er war, wie er selbst von sich schreibt, der größte unter den Sündern: er war ein Gotteslästerer — ein Verfolger Christi Jesu und seiner Kirche: er war ein Auswurf. Nachdem er aber durch die Gnade Jesu Christi bekehret worden, so hat er den alten sündhaften Menschen aus, und Christum angezogen. Er wurde zuvor Saulus genannt, nach seiner Bekehrung aber bekam er den Namen Paulus. Er hatte also nach seiner Bekehrung nichts mehr von dem alten Menschen an sich, weder von seinem Namen noch von seinem Lebenswandel und Sitten. Er war ein neuer Mensch, so, daß er von sich selbst sagte: Ich lebe zwar, **aber nicht mehr ich**, nicht der alte sündhafte

Paulus, sondern Jesus mein Heiland lebt in mir. Ja Christus lebte in seinen Gedanken — in seinen Anmuthungen, indem sein Herz nur nach Jesu gerichtet war, nur an ihn dachte, nur ihn liebte. Christus lebte in seinen Worten und Reden, indem er nichts anders redete, als was zur Ehre Gottes — zur Ehre Jesu und zum Heil des Nächsten war. Christus lebte in seinen Werken und Handlungen; weil man nichts anders an ihm sah, als Werke der Gottseligkrit — Werke der Liebe — Werke der Bußfertigkeit. — So war Paulus ein neuer Mensch. So müsset auch ihr inskünftige nach einer, nach zwey — nach drey Wochen sagen können: Gott Lob! ich bin nicht mehr der alte Mensch — der alte Sünder, oder Sünderinn: ich bin itzt ganz verändert, ich bin ein neuer Mensch.

Dieß ist, was Gott — was Jesus von euch heute erwartet, und was ihr ihm hoch und theuer versprochen habet. Und sollte einer ihm dieses versagen — sein Versprechen zurücknehmen? O Jesu! mache doch, wir bitten dich durch jene Schmerzen, die du ausgestanden, da man dir deine Kleider von dem Leibe gerissen, mache, daß wir in unserm Vorhaben standhaft bleiben. Stärke uns mit deiner Gnade, daß wir itzt den alten Menschen — den sündhaften Menschen mit seinen

nen bösen Werken und Anmuthungen gänzlich ausziehen, und einen neuen Menschen anziehen, daß wir dir gleichförmig werden: gleichförmig in den Gedanken, gleichförmig in Worten und Reden, gleichförmig in den Werken und Handlungen. Nur du o Jesu! sollest hinfür in uns leben: damit wir also auch einstens deiner Glorie theilhaftig werden mögen, Amen.

XI. Station.

Jesus wird an das Kreuz genagelt.

Am ersten Sonntage in der Fasten.

Ductus est Iesus in desertum a spiritu, *Mht. 4. 41.*

Jesus wurde von dem Geiste in die Wüste geführet.

Es giebt zwar in der Kirche Gottes sehr viele, und sehr kräftige Mittel, wodurch wir die bösen Versuchungen überwinden, die Sünden bestreiten, und also auf dem Wege der christlichen Vollkommenheit einen guten Fortgang machen können. Jedoch ist keines aus allen so kräftig und Christo dem Herrn so angenehm, als die Betrachtung des bittern Leidens unsers Erlösers. Willst du, o Mensch, ruft der heil. Bonaventura: in der Tu-

gend und Frömmigkeit einen Fortgang machen, so betrachte täglich mit Andacht das Leiden deines Erlösers; denn nichts befördert so kräftig in einer Seele die Heiligkeit, als wie diese Betrachtung. Ja, es ist auch dem Erlöser nichts so angenehm — nichts so lieb und gefällig, als die Betrachtung seines Leidens. Daher bezeuget der heil. Albertus der Große, daß solche Betrachtung Christo angenehmer sey, und weit mehr vermöge, als wenn einer alle Freytage mit Brod und Wasser fastete: oder alle Wochen sich auf das Blut geißelte. Wenn deme also ist, wenn die Betrachtung des Leidens Christi so nützlich — so heilsam, und dem Erlöser so angenehm ist: was können wir diese heil. Fastenzeit hindurch besseres und nützlichers thun, als das Leiden Christi betrachten, wenigstens an den Sonn- und Feyertagen? Wohlan also, wir wollen heute den Anfang machen, oder vielmehr in der seit zwey Jahren her angefangenen Betrachtung der Stationen des heil. Kreuzweges fortfahren. Heute trifft die eilfte Station, in der uns vorgestellt wird, wie Jesus an das Kreuz angenagelt worden. Versammelt eure Gedanken und die Andacht eures Herzens, um recht zu sehen, was der Heiland hier gelitten, und was wir besonders daraus zu lernen haben. — Ich sage also: Jesus wird mit großen Schmerzen für den Menschen an das Kreuz genagelt: auch der Mensch soll sich für

Christo und sein eigenes Seelenheil an das Kreuz nageln.

Jesus der Gekreuzigte, ist der erste,
Der gekreuzigte Christ, der zweyte Theil.

Erster Theil.

Jesus der Gekreuzigte.

Wenig, gar wenig ist es, was uns die heil. Evangelisten von der Kreuzigung berichten: Alles andere, den Anfang, den Hergang des Leidens, die Wunder, die sich dabey zugetragen, haben sie nach allen Umständen beschrieben. Nur hier sind sie ganz kurz. Es scheint, der Schmerz müsse es nicht zugelassen haben, die Grausamkeit der Kreuzigung recht zu beschreiben. Und es ist nicht anders, als wenn ihnen das Licht der Augen vor Weinen vergangen, jenen Hergang der Kreuzigung ausführlich zu beschreiben.

Sie kreuzigten ihn, Dies ist alles, was sie schreiben. **Sie kreuzigten ihn**: Drey Worte, in welche sie die ganze Erzählung einschränkten. **Sie kreuzigten ihn**: Drey Worte: zu welchen wir aber alles andere leicht können hinzu denken, was sich schmerzliches und grausames dabey zugetragen.

Sie kreuzigten ihn: Es ist schon genug gesagt. Diese wenige Worte erinnern uns an ein Kreuz — an Nägel — an Hammer — an eine unmenschliche, grausame Marter.

Ja, liebe Christen! kommet nur mit euren Gedanken auf den Kalvariberg: lasset uns ein wenig zusehen, wie es da zugeht. O! wie fürchterlich sieht es da aus! da sehen wir Todtenbeiner von hingerichteten Missethäter liegen: dort steht der Essig- und Gallkrug: hier liegen die Stricke, Nägel und Hammer: die ganze Schedelstätte ist voll der Mordknechte. — Sobald nun Jesus, der unschuldige Isaak mit seinem Kreuzholze ankömmt, fallen sie ihn sogleich nicht anders, als wie die Wölfe an, reißen ihm seine Kleider vom Leibe, welche durch das Blut an die Wunden hart gebacken sind: erneuern dadurch die halb zugebackenen Wunden, und verdoppeln alle Schmerzen, die er bey der Geißlung gelitten hat.

Nackend und bloß, mit seinem Blute überronnen werfen sie ihn auf das Kreuz hin. Sie verlangen seine unschuldigen Hände, und er reichet sie gutwillig dar, jene Hände, die ehemals Himmel und Erde aus ihrem Nichts hervorgezogen: jene Hände, die ehemals so viele Wunder gewirket: jene freygebige Hände, die so viele Wohlthaten ausgespendet: diese Hände ergreifen sie, strecken und dehnen sie so gewaltig mit Stricken bis zu den gebohrten Löchern aus, daß alle Glieder aus ihren Fügungen und Gelenken gehen.

Ach!

Ach! ich höre schon die erschrecklichen Hammerschläge, mit welchen die Mordknechte die dicken Nägel durch seine Hände treiben. — Nun ergreifen sie auch die Füße, welche ehemals so beschäfftiget waren, die Sünder aufzusuchen: sie spannen, sie ziehen dieselben mit solcher Gewalt an, daß man alle Gebeine und Rippen in Jesu zählen konnte. Nach all ihren Kräften schlagen sie die Nägel hinein, daß der ganze Kalvariberg von den Hammerschlägen erscholl. Der fromme P. Johannes Lannspergius bezeuget, daß die Hände durch 26 Hammerstreiche, die Füße aber durch 36 seyn angenagelt worden, welche mit solcher Stärke geführet wurden, daß Maria die betrübte Mutter, welche nicht weit hinwegstund, auf den ersten Streich schier in eine Ohnmacht gesunken. Wer sollte nun im Stande seyn, die Schmerzen mit Worten zu erklären, welche da Jesus an seinem Leibe gelitten? So oft ein neuer Hammerstreich geführet wurde, eben so oft empfand er einen unaussprechlichen Schmerzen durch den ganzen Leib. Er selbst beklaget sich durch den Propheten Jeremias: **o ihr alle, die ihr vorbeygehet, sehet, ob ein Schmerz sey, wie mein Schmerz.**

Nein, wahrhaftig, nein: es ist kein so großer Schmerz zu finden, wie diese waren, die

du o liebster Jesu bey der Kreuzigung gelitten hast. Sehet! wie viel diese 3 Wörtlein sagen wollen: **Sie kreuzigten ihn.**

Und für wem hat er denn diese Schmerzen gelitten? für uns Menschen — für seine eigene Geschöpfe, und undankbare Geschöpfe, um uns das Heil zu erwerben, und uns ewig glückselig zu machen. Soviel sollte er sich für uns Menschen kosten lassen, um unsere Seelen zu gewinnen. — Mein! was sollten wir itzt nicht selbst thun für unser eigenes Heil? Höret also, was er euch vom Kreuze herab sagt, was er euch für eine Lehre giebt, und was er von euch verlanget. Sieh! mein Mensch! sagt er, was ich für dich — für deine Seele gethan und gelitten. Ich habe mich für dich an das Kreuz nageln lassen an Händen und Füssen. Willst du dein Heil erlangen, so mußt du mir nachfolgen, dein Kreuz auf dich nehmen, und dich auch daran nageln lassen. — Dies ist hart, wenn ich mich an ein Kreuz sollte nageln lassen. — Allein nur Geduld! Lasset uns hören: was dieses eigentlich sagen wolle, sich kreuzigen lassen — oder wie ein Christ sich selbst kreuzigen solle. Dieß wird der zweyte Theil zeigen.

Zweyter Theil.

Der gekreuzigte Christ.

Wenn ich sage, der Christ müsse sich selbst kreuzigen, so ists es nicht von einem materialischen, sondern von einem sittlichen Kreuze zu verstehen. Dieses sittliche Kreuz ist zweyfach. Eines geht den Sünder an, das zweyte den Büßer: der Sünder muß sich sittlicher Weise kreuzigen, und der Büßer. Wir wollen beydes besser erklären.

Erstens muß der Sünder sich sittlicher Weise kreuzigen. Und wie soll dieses geschehen? der heil. Paulus kann uns hier den besten Lehrmeister abgeben. Er war, wie er selbst von sich bekennet, einer der größten Sünder. — Nun in dem Briefe zu den Galater c. 5. schreibt er also: *qui autem sunt Christi, carnem suam crucifixerunt cum vitiis et concupiscentiis;* **Welche Christo zugehören, diese haben ihr Fleisch sammt den Lastern und Begierlichkeiten gekreuziget.** — Nach diesen Worten des heil. Paulus muß also der Sünder sein böses Fleisch — seine böse Begierlichkeiten — seine Leidenschaften kreuzigen: dies heißt, wie der heil. Augustinus erkläret, er muß sie im Zaume halten — abtödten — unterdrücken und bändigen. Dies heißt sich sittlicher

licher Weise — sein böses Fleisch — seine Leidenschaften und Begierlichkeiten kreuzigen.

Wir wissen ja, daß der Mensch eine durch die erste Sünde verderbte, und zum Bösen geneigte Natur habe: wir erfahren es, daß wir allerhand bösen Leidenschaften unterworfen seyn: sie wachsen mit uns auf, und werden immer mit den Jahren stärker. Wir sehen es mit Augen, daß dieser der Hoffart, der andere dem Zorn — der dritte der unmässigen unordentlichen Habsucht unterworfen sey: dieser liebet das Spielen, jener das Trinken — ein anderer geht andern bösen Händeln nach. — Wenn wir wollen acht geben, so können wir es mit Augen sehen, und schon an den jungen Leuten sehen. Bey diesen zeiget sich schon fruhezeitig ihre Hauptpassion oder Leidenschaft, welcher sie besonders unterworfen sind. Nun diese bösen Leidenschaften und Begierlichkeiten, welche wir mit uns auf die Welt bringen, diese, sagt der heil. Apostel Paulus, sind der Zunder zu allen Sünden und Lastern. Diese also müssen wir kreuzigen: das ist, unterdrücken — bändigen, im Zaume halten und abtödten. Sonst ist es geschehen: sie verleiten uns zu unzähligen Sünden und Laster, sie bringen uns auf die letzt um den Himmel.

Denn

Denn, sagt der heil. Ambrosius: **wer den bösen Begierlichkeiten nicht zu wehren — zu widerstehen, und sie zu bändigen weiß, der wird von ihnen, wie von zügellosen — unbändigen Pferden hingerissen — geschleppet — gewälzet — zerfleischet und zerquetschet.**

Wie wahr dieses sey, lehret die Erfahrung. Ich will nur ein oder anderes Beyspiel zur Probe anführen. — Wie weit ist nicht der unglückselige Kain gekommen, weil er nachläßig war, den Neid zu unterdrucken, der in seinem Herzen wider seinen Bruder aufgestiegen? zur Grausamkeit — zum Blutvergießen — zur Mordthat hat er ihn verleitet. Wohin hat nicht der Geiz — die unordentliche Begierd nach dem Geld den unglückseligen Judas gebracht? Judas war sogar von dem Sohne Gottes zu einem vertrauten Apostel erwählet: Judas war ein Freund Jesu Christi: er wurde mit außerordentlichen Gnaden von ihm beschenket: er wurde zum Säckelmeister bestellet: Jesus hat ihm das Geld und alles anvertrauet. — Aber Judas merkte in seinem Herzen eine unordentliche Liebe zum Geld aufbrennen: er war nachläßig diese Liebe — diese Begierd zu unterdrücken und zu dämpfen. Sie wurde immer stärker: Judas gab nach, that sich keine Gewalt an. Und wo-

wohin hat sie ihn nicht gebracht? Ach! zu erschröcklichen Sünden — zu Diebstählen — zu Falschheiten — zu Verräthereyen — zur Verkaufung seines eigenen Lehrmeisters — seines Erlösers — seines Gottes. — Hätte Judas anfangs gleich diese böse Neigung — diese böse Begierden nach allen Kräften unterdrücket, und sie, so zu sagen, getödtet — gekreuziget; so wäre Judas so weit nicht gekommen. — Und so geht es mit all andern bösen Anmuthungen und Leidenschaften.

Wohin bringt nicht manchen die unmäßige Spielsucht? wohin die böse Liebe? wohin die Begierde zu zwacken? Nicht wahr? mit kleinem fängt man an, mit großen pflegt man aufzuhören. Was für traurige Wirkungen entspringen nicht aus dem Zorn — aus dem Hasse, den man nicht sogleich unterdrücket? die größte Uebel — — die größten Sünden und Laster: Sünden in rachgierigen Gedanken — Sünden in Schmäh- und Scheltworten — Sünden in tödtlichen Feindschaften. —

Nun saget mir, ob es nicht höchst nothwendig sey, daß man bey Zeiten trachte, diese böse Leidenschaften und Begierlichkeiten — diese Neigungen und Anmuthungen zu bestreiten — zu unterdrücken — abzutödten und zu kreuzigen? Ja,

Ja, mein Christ! willst du Jesu Christo deinem Erlöser nachfolgen, willst du ihm gleichförmig und ähnlich werden, willst du dein Heil — die ewige Glückseligkeit erwerben: *Crucifige*, *crucifige*, so kreuzige — kreuzige deine böse Leidenschaften. Kreuzige jene böse Neigung zum Spielen. Kreuzige jene Hoffart — jenen Neid — jenen Zorn. Kreuzige deine böse Zunge — deine böse Gewohnheit übels zu reden. — Wirst du dich beeifern, dein böses Fleisch — deine böse Begierlichkeiten und Leidenschaften so zu bändigen — zu unterdrucken, abzutödten und zu kreuzigen, so wirst du ein ganz anderer Mensch seyn. Warest du zuvor ein grimmiger — zornmüthiger Löw, so wirst du itzt ein sanftmüthiges Lämmlein seyn. Warest du zuvor ein Hoffärtiger — stolzer Phariäer: itzt wirst du ein demüthiger Publikan seyn. Warest du zuvor immerdar betrunken, so wirst du itzt nüchtern und mäßig leben. Warest du zuvor bissig, auffätzig und gehässig, itzt wirst du gegen deinen Nebenmenschen liebreich seyn. Warum? deine böse Leidenschaften und Begierlichkeiten, aus welchen so viele Sünden und Laster entspringen, sind abgetödtet und gekreuziget, so kannst du dir hernach die sichere Hoffnung machen, daß du Jesu Christo zugehörest: denn diejenigen, sagt der heil. Paulus, welche Christo zugehören, haben ihr böses Fleisch mit ihren bösen Begierlichkei-

keiten gekreuziget. — — Sehet! so muß sich der Sünder kreuzigen: dies heißt sich sittlicher Weise kreuzigen.

Allein itzt müssen wir noch hören, wie sich auch der Büßer sittlicher Weise kreuzigen müsse. — Das Wort kreuzigen, sagt der heil. Anselmus, heißt auch so viel als sich peinigen — sich wehe thun — seinen Leib züchtigen. Dieses kann geschehen durch allerhand strenge Bußwerke, durch Fasten und Abbruch — durch Geißel und härene Bußkleider — durch geduldige Uebertragung allerhand harter Arbeiten — schmerzhafter Krankheiten.

Nun nachdem der sündige Mensch — die böse Neigung gekreuziget ist, was gehöret dem büssenden mehrers zu, als daß er itzt seinen Leib — sein Fleisch durch Bußwerke kreuzige und züchtige! Ja, es ist eine sichere Wahrheit und Glaubenslehre: eine jede Sünde muß gestraft seyn, entweder itzt in diesem Leben noch, oder in dem andern, in der Ewigkeit. — Hat der Leib, das böse Fleisch dazu geholfen, seinen Gott und Schöpfer zu beleidigen, so muß es dafür gezüchtiget und abgestrafet werden. Hier ist keine Ausflucht. — Nur dies steht in unserer freyen Wahl, ob wir lieber wollen uns selbst züchtigen, oder ob wir es lieber wollen der strengen Gerechtigkeit Gottes über=

überlassen: ob wir lieber wollen durch kurze und leichte Bußwerke unsere verdiente Strafen in diesem Leben abzahlen; oder in dem andern durch das grausamste — durch das schmerzhafteste — durch das unerträglichste Feuer abbüßen.

Saget: was ist besser? — was ist vernünftiger, als daß wir selbst die Zuchtgeißel in die Hand nehmen, und itzt unsere Leiber züchtigen für so viele Beleidigungen, die wir Gott angethan haben? — Und haben wir nicht Ursach über Ursach? o denket nur zurück: denket an die unzahlbaren Sünden, die wir Zeit unsers Lebens begangen. Haben wir wohl so viele Haare auf unserm Kopf, als wir Sünden begangen? Wie viele Strafen also haben wir dafür verdienet? So rufe ich denn einem jeden wiederum zu: *Crucifige, crucifige;* O Christ! kreuzige — züchtige — strafe ab deinen Leib, der einen bösen Werkzeug so vieler Sünden abgegeben. — Hat sich der unschuldige Jesus für deine Sünden an das Kreuz nageln lassen, warum sollst du dich weigern für deine Sünden — für so viele und so große Sünden deinen Leib zu kreuzigen und zu züchtigen? du hast so viele Sünden begangen mit deinen sündhaften Augen: so viele Sünden mit deinen Ohren, so viele Sünden mit deiner bösen — lästerlichen — schmähsüchtigen Zunge, so viele

Sünden mit Händen und Füssen. — Diese deine Glieder des Leibes kreuzige, und peinige sie itzt mit allerhand Bußwerken: sie haben es wohl verschuldet. Entzieh ihnen itzt zur Buß die erlaubten Ergötzlichkeiten. Sage bey dir: o mein Gott! zur Abbüßung meiner so vieler begangenen Sünden will ich diese Schmach — diesen Spott — diese Unbild geduldig leiden. Zur Abbüßung meiner Unmäßigkeit im Trinken will ich diesen Tag — diese Woche hindurch nicht mehr zur Trinkgesellschaft gehen, sondern ich will sogar den Durst geduldig leiden. Zur Abbüßung der Sünden, die ich mit meiner bösen Zunge begangen, will ich heute das Stillschweigen halten. Zur Abbüßung meiner Sünden, die ich in jenen bösen Heimgarten und Zusammenkunft begangen, will ich statt dessen an den Feyer- und Sonntagen in die Kirche gehen, dort den heil. Kreuzweg andächtig und reumüthig abbethen. Kurz: alles, was ihr thut, verrichtet mit einem wahren Bußgeiste. Opfert es Gott auf zur Abbüßung der begangenen Sünden. So werdet ihr wahre gekreuzigte Büßer seyn. Und wie gut wird es einmal für euch seyn, wenn ihr itzt trachtet, eure begangenen Sündenschulden auszulöschen und abzubüßen! Einmal muß es seyn: entweders itzt eine kurze Zeit — oder durch die ganze Ewigkeit.

Ich

Ich weis nicht, was manche aus euch hierü- ber gedenken. Vielleicht ist ein so unbesonnener zugegen, welcher lieber die Rache in der andern Welt, als die Buß in dieser erdulden will. O! so fahr fort — schieb es auf unglückseliger! du wirst es alsdann erfahren, was es sey, in die Hände der strengen Gerechtigkeit Gottes verfallen. Ich meinerseits, o gekreuzigter Jesus! ich will mir deine Barmherzigkeit itzt zu Nutzen machen, welche mir gestattet, meine Sünden in diesem Leben abzubüßen. Alles will ich thun, alles lei- den — alles opfere ich dir auf zur Auslöschung und Abbüßung meiner Sündenschulden. Verei- nige es mit deinem kostbaren Blute, mit deinem Leiden und Schmerzen, so wird es desto angeneh- mer — desto verdienstlicher seyn. Verschone mir nur in der Ewigkeit. Amen.

XII. Station.

Jesus stirbt am Kreuze.

Am zweyten Sonntage in der Fasten.

Transfiguratus est ante eos. *Math. c. 17. v. 2.*

Er ward vor ihnen verkläret.

Nach der Beschreibung des heutigen Evangeliums erscheint der Sohn Gottes auf dem Berge Tha-

bor in einer ganz andern Gestalt, als ihn die Kirche bey gegenwärtiger Zeit in den Betrachtungen seines Leidens vorstellet. Das Evangelium bildet ihn uns, wie er von dem himmlischen Vater auf dem Berge Thabor verklärt, und in lauter Glanz und Herrlichkeit gesetzet worden. Anders aber sieht sein Bildniß aus, da ihn itzt die Kirche mit Geißeln zerschlagen, verwundet und an das Kreuz geheftet vorstellet: O! welcher Unterschied zwischen dem Berge Thabor und dem Kalvarienberge? Der Berg Thabor ist für Jesus ein Ort der Glorie — der Herrlichkeit und der Freude. Der Kalvarieberg aber ist für ihn ein Ort der Schmach — Schande und Schmerzen. Auf dem Berge Thabor höret man aus der Wolke eine annehmlich tönende Stimme: **Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich ein Wohlgefallen habe.** Auf dem Kalvarieberge aber höret man Jesum wehemüthig klagen: **Mein Gott, mein Gott! warum hast du mich verlassen?** Auf dem Berge Thabor erscheint er zwischen zween heil. Männer: auf dem Kalvarieberge hängt er zwischen zween Mörder am Kreuze. — — Ja, diesen Unterschied können wir mit Augen sehen, wenn wir die zwölfte Station des heil. Kreuzweges betrachten. Was sehen wir? O schrecklicher — schmerzvoller Anblick! Jesum den Sohn Gottes, den König der Glorie — unsern beßten Vater,

ter, unsern Herrn und Gott sehen wir am schmächlichen Kreuze hangen: sterben sehen wir ihn, und sterben für die Menschen — für die Sünder — für seine Geschöpfe. — Kommet meine Lieben! wir wollen heute diese Station etwas reifers betrachten.

Stellen wir uns recht nahe zum Kreuze hin, zu diesem Sterbbette unsers beßten Vaters, um seine letzte Lehren annoch anzuhören, die er uns mit seinem sterbenden Munde giebt. Wir können daraus lernen, wie auch wir uns recht gut zum Sterben richten sollen. — — Und was lehret er uns dann am Kreuze? vorzüglich vier Stücke, die gleichsam die vier Punkte seines letzten Willens oder Testaments sind, das er am Kreuze mündlich machet. Ich will sie euch itzt vortragen.

1. Seinen Feinden vermachet er die Verzeihung.
2. Dem büssenden Schächer das Paradies.
3. Dem geliebten Jünger Johannes seine liebste Mutter.
4. Dem himmlischen Vater seine Seele.

Vernehmet diese Punkte mit Aufmerksamkeit, sie sind für euch wichtig.

Erster Theil.

Seinen Feinden vermacht er die Verzeihung.

Der erste Punkt seines letzten Willens geht seine Feinde an. Diesen vermacht er die Verzeihung. Höret, wie er unter den erschrecklichsten Schmerzen am Kreuze hangend zu seinem himmlischen Vater ruft: **Vater! verzeih es ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.** — Christen! merket euch diese schöne Lehre. — Jesus euer Vater wollte nicht sterben, bevor er nicht seinen Feinden — seinen Beleidigern öffentlich verziehen; ja sogar für sie zu seinem himmlischen Vater gebethen, um ihnen die Nachlassung ihrer Bosheit auszuwirken. Seine Feinde hätten ihn um Verzeihung bitten sollen, daß sie ihn so unschuldig verfolget, und an das Kreuz geschlagen. — Aber nein: er bittet für sie — er verzeiht ihnen alles zuvor. — Durch dieses wollte er uns lehren, daß die Versöhnung mit seinen Feinden unumgänglich nothwendig sey. — Das Leben eines Christen fordert zwar, allezeit in Liebe und Freundschaft zu leben — Zorn, Haß und Rachbegierde sollten jederzeit aus unserm Herzen verbannt seyn: noch weit mehr aber auf dem Todbette, da es zum Sterben kömmt. Da sollte bey uns das erste seyn, daß wir denjenigen, die uns jemals be-

beleidiget, von Herzen verzeihen, und zwar öffentlich, vor andern verzeihen, und sie um Verzeihung bitten, wenn sonst die Feindschaft offenbar war. Denn sterben wir ohne Aussöhnung — sterben wir in unserm Haß und Grollen — sterben wir als Feinde unsers Nächsten, so sterben wir auch als Feinde Gottes, und werden als solche ewig verworfen werden.

O wie wichtig ist diese Lehre! aber eine Lehre, an die man so wenig sich kehret. Wie wenige trifft man an, die sich frühzeitig durch die Aussöhnung mit ihren Feinden zum Tode richten? — Den Haß und Grollen, den man zuvor in seinem Leben getragen, behält man immer: man höret nichts davon, daß man sich aussöhne. Was muß man also von denjenigen denken, die ihren Haß so weit treiben, daß sie sich nicht scheuen zu sagen: wenn dieser oder jener in Himmel kömmt, so mag ich nicht hinein, ich kann ihn nicht ansehen. So reden Verehlichte von einander — so reden Kinder von ihren Aeltern — so reden Geschwistrigten — so reden Befreundte — so reden Christen von einander. Was muß man von ihnen denken? wie sterben solche Leute? Heißt dies nicht als Feind seines Nächsten sterben? O Christen! die ihr also beschaffen seyd, was denket ihr, wenn ihr Jesum am Kreuze für seine Feinde —

für seine Peiniger bethen höret? Geht euch kein Stich in das Herz? Sagt euch euer Herz nicht in der Stille: Sieh! dein Jesus verzeiht seinen Feinden, die ihn so übel mißhandelt haben: er bittet sogar für sie: er will nicht sterben: bis er ihnen öffentlich verziehen, und die Verzeihung auch bey seinem Vater ausgewirket: und du willst dich nicht daran kehren: du verharrest in deinem Haß, du willst kein Zeichen einer Aussöhnung geben: wie wirst du sterben? — Muß euch nicht euer Herz solchen Verweis machen? Und soll ich glauben, daß jemand hier zugegen sey, der so in seinem Hasse und Grollen verstockt ist, daß er an keine wahre — aufrichtige Aussöhnung denke, und seinem Feinde von Herzen verzeihe! o Jesu! wenn ein solcher sollte hier seyn, so verzeih es ihm, wie du deinen Feinden verziehen hast: aber gieb ihm auch die Gnade, daß er seinen Fehler erkenne, seinen Haß und Grollen ablege — daß er auch aufrichtig verzeihe. Ja, meine Christen! dies ist die erste Lehre, die euch Jesus noch vor seinem Tode giebt. Dies ist der erste Punct seines Testamentes: Seinen Feinden vermacht er die Verzeihung: auch ihr sollet bey der Vorbereitung zum Tode mit der Verzeihung und Aussöhnung den Anfang machen.

Zweyter Theil.

Dem rechten Schächer vermacht er das Paradieß.

Der zweyte Punct seines Testamentes geht den rechten Schächer an: diesem vermacht er den Himmel oder das Paradies. — Wie schön — wie wichtig ist wiederum diese Lehre? — — Wir wissen, daß, als Jesus gekreuziget worden, auch mit ihm zween Mörder an das Kreuz gebunden wurden: einer zur rechten, der andere zur linken Seite. Sie hatten diese Strafe verdient wegen ihren großen Verbrechen und Missethaten. Sie wußten anfangs nicht, wer derjenige wäre, der mitten unter ihnen am Kreuze hieng. — Da aber der rechte Schächer die erschreckliche Finsterniß sah, und Jesum so eifrig für seine Feinde bethen hörte, so giengen ihm die Augen auf: er erkannte, Jesus mußte mehr als ein purer Mensch seyn. — Durch eine innerliche Gnade gerührt gieng er in sich, nahm sein Vertrauen — seine Hoffnung zu ihm, und sagte: **O Herr! gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommest.** — Diese vertrauensvolle Bitte ließ sich der Heiland gefallen: er sah das reumüthige Herz dieses Sünders: er wollte ihn nicht verstossen, obwohl dieser ihn oft und gräulich seit seines Lebens beleidiget, son-

dern er wollte ihm zum allerersten die Frucht seines Leidens zu Theil werden lassen. Er sagt ihm dann: Ja, heute noch wirst du bey mir im Paradies seyn. — O überaus große Güte unsers Erlösers! Sehet! dieser Mörder war ein großer Feind Jesu. Unterdessen vermacht er ihm das Paradies — den Himmel, weil er seinen Fehler reumüthig erkannte. —

Was ist aber mit dem andern — mit dem linken Schächer geschehen? ach! dieser verharte in seinem Irrthum: er war ungeduldig über seine Straf — er lästerte Jesum: er starb in seiner Verspottung, in der Verzweiflung.

In Betrachtung dessen hoffet und fürchtet meine Christen! hoffet mit dem rechten Schächer Barmherzigkeit von Gott, die Verzeihung der Sünden. Gott ist fürwahr gütig. — Dieser Mensch hat seiner Lebtag nichts anders gethan, als Gott beleidiget, und itzt in seiner letzten Stunde — nach einem einzigen reumüthigen Seufzer nimmt er ihn so gnädig auf — vergiebt ihm alles: ja führt ihn mit sich in das Paradies. — Hoffet also auch, Gott werde euch verzeihen, er werde euch Gnade und Barmherzigkeit wiederfahren lassen, wenn ihr anders so reumüthig euch zu ihm bekehret, wie dieser Schächer. Aber

wohl

wohl gemerket: nur nicht zu spat: in der Aufschiebung der Buß müsset ihr ihm nicht nachfolgen; denn fürchtet, Gott werde alsdann mit euch verfahren, wie mit dem linken Schächer. — O! dies ist fürwahr ein schauervolles Beyspiel. — In jenem Augenblicke, wo der vermenschte Sohn Gottes — der Erlöser sein Blut für das Heil — für die Erlösung der Welt vergießt — wo er stirbt: — dort verwirft er einen Sünder — verläßt ihn — entzieht ihm seine Gnade — verdammt ihn zur Hölle. — — Ist dieß nicht erschrecklich! Wie kann ein Mensch — ein Sünder so vermessen seyn, in seinem sündhaften Leben fortfahren, seine wahre Buß und Besserung immer verschieben, und dennoch auf dem Sterbbette Gnade hoffen? — Fürchtet, Gott werde alsdann euch verlassen, wie den linken Schächer: und dieß ist gewißer, als daß er euch seine Gnade geben werde. Denn **einen einzigen**, sagt der heil. Bernardus, **einen einzigen lese ich, der seine Bekehrung verschoben, und annoch Gnade von Gott erhalten hat, nämlich der rechte Schächer.** — So haben also alle übrigen, die die Buß verschoben, keine Gnade erlanget. So ist es denn gewißer, Gott werde euch alsdann auch verlassen, nicht mehr ansehen, und euch in euren Sünden ohne wahre Buß dahin sterben lassen. Fürchtet also, sage ich nochmal, fürchtet, wenn ihr eure

wahre Bekehrung verschiebet, Gott werde euch, wie den linken Schächer, verwerfen. — Hofft aber auch mit dem rechten Schächer Gnade und Barmherzigkeit, wenn ihr itzt, da er euch so oft ruft und ermahnet, vom wahren Herzen zu ihm bekehret, denn wie Jesus dem reumüthigen Schächer den Himmel versprochen, eben so verspricht er ihn auch euch.

Dritter Theil.

Dem Johannes vermacht er seine liebe Mutter.

Der dritte Punct seines Testamentes geht seine liebe Mutter und seinen geliebten Jünger Johannes an. Diesem Jünger übergiebt und vermacht er Maria seine verlassene, bis in den Tod betrübte Mutter. Der Heiland hatte nichts mehr in seinem ganzem Vermögen. Seine Kleider haben die Soldaten ihm ausgezogen und ausgewürfelt. Die einzige Mutter hatte er noch. Für diese wollte er noch in seinem Leben sorgen, damit sie nach seinem Tode eine sichere Hilf und einen Trost hätte. — — Da er also vom Kreuze herab seine betrübte Mutter sah, gieng es ihm sehr zu Herzen. Er empfahl Sie dann dem Johannes, den er vor allen andern Jüngern lieb hatte, und der

eben bey dem Kreuze stund. Sieh Johannes, sagte er, sieh deine Mutter! Als wollte er sagen: Sieh Johannes! Meine liebe Mutter übergebe ich dir: nimm Sie zu dir; ehre — liebe und beschütze Sie, als wie deine eigene Mutter.

Dies ist eine schöne Lehre für die Kinder, eine schöne Lehre für die Aeltern, eine schöne Lehre für alle Christen. Lernet ihr Söhne und Töchter für eure alte trost- und kraftlose Aeltern sorgen, wann diese nicht mehr im Stande sind, sich selbst zu ernähren. Verlasset sie alsdann nicht, wo sie am meisten eure Hilfe vonnöthen haben. Denket, es ist euer Vater, eure Mutter, die so viel ausgestanden. So sollet ihr auch mit ihrem Alter — mit ihrem Elende — mit ihrer Noth ein Mitleiden tragen, und ihnen nach allen Kräften beyspringen, wie Jesus für seine Mutter gesorget. Lernet aber auch ihr Aeltern von dem sterbenden Jesus, wie ihr vor eurem Tode noch für eure Angehörige — für Weib und Kinder Sorge tragen sollet, damit sie nach eurem Tode ehrlich versorget werden. Machet vor dem Tode noch eine Richtigkeit mit euren Sachen — mit euren Gütern, damit nicht eure Kinder nach eurem Tode in Prozeß und Streithändel verwickelt werden.

Endlich ist es auch eine schöne Lehre für alle Christen. Das Geschenk, welches der sterbende

Hei

Heiland seinem Jünger Johannes gemacht, geht auch uns alle an. Auch uns hat er Mariam zu einer Mutter vermacht. Johannes stellte damals unter dem Kreuze die ganze katholische Kirche — alle wahre Glaubigen vor. Jesus hat also uns allen seine Mutter vermacht. O! was für ein kostbares Geschenk ist dieses? welche liebvolle Mutter haben wir nicht an Maria? was können wir nicht durch Sie erlangen? Nur dies liegt uns ob, daß auch wir uns gegen Sie so erzeigen, wie Johannes: daß wir Sie als unsere Mutter ehren und anrufen, als unsere Mutter von Herzen lieben. Alsdann wird sie auch uns als ihre Kinder lieben und schützen.

Vierter Theil.

Seine Seele vermacht er seinem himmlischen Vater.

Der vierte und letzte Punkt geht seine eigene Seele an. Diese vermacht und übergiebt er seinem himmlischen Vater, aus dessen Händen sie gekommen. **Vater!** ruft er mit lauter Stimme: **Vater! alles ist vollbracht,** was du mir auferlegt: **nun übergebe ich meine Seele in deine Hände.**

Ja, liebste Christen! dies ist unser letztes, aber auch das wichtigste unsers ganzen Lebens. Alles müssen wir auf der Welt zurücklassen: unsere Seele aber müssen und werden wir den Händen Gottes wiederum übergeben, aus denen sie hervorgekommen. Der Leib kömmt von der Erde, und wird dahin zurückkehren. Die Seele aber kömmt von Gott, und wird wieder zu Gott zurückkehren: wir werden sie in die Hände Gottes zurückgeben müßen. Aber in was für Hände? Schauervolle Wahrheit! Entweders in die Hände eines liebvollen Vaters, oder in die Hände eines erzörnten Gottes. — Unsere Seele steht itzt in unsern Händen: wir können damit machen, was wir wollen. Wenn wir aber itzt sie den weltlichen Ergötzlichkeiten — den irdischen Freuden und Wohllüsten ergeben: wenn wir sie den Lastern überlassen — mit Sünden beflecken: in was für Hände werden wir sie bey unserm Tode übergeben? ach! nicht in die Hände eines Vaters, sondern eines strengen Richters — in die mächtigen Hände eines erzörnten Gottes, aus welchen sie Niemand mehr wird reißen können.

Und was können jene Christen anders hoffen, als dieses, die itzt so wenig an diese schreckvolle Wahrheit denken, die nur für die Welt — nur für ihr Fleisch — nur für ihren Bauch leben: je-

jene, die so wenig ihre Seele achten — so wenig dafür sorgen — so wenig Gutes thun? was können sie anders hoffen, als daß sie ihre Seele bey dem Tode in die Hände eines strengen — unbarmherzigen Richters übergeben werden? Gott hat ihnen die Seele gegeben, damit sie ihm auf der Welt diene, seine Gebothe halte, und also in den Himmel — in die ewige Freud und Glückseligkeit eingehen möge. Allein sie haben es nicht gethan. Wie wird Gott ihre Seele — ihre sündhafte — ihre unreine — ihre widerspenstige Seele aufnehmen? — O Christen! wenn euch dieser schauervolle Gedanke nicht rühret, an was denket ihr dann? wenn wir bey dem Ende unsers Lebens nicht den Trost, die Hoffnung haben, unsere Seele in die glückseligen Hände Gottes als eines liebvollen Vaters zu übergeben, wie unglückselig werden wir seyn! das Leben ist vorbey — die Welt, ihre Freuden, und alles hat ein Ende, und die Seele sollt itzt auch hin seyn, und auf ewig hin seyn!

O Christen! lasset uns trachten, und alles anwenden, damit wir auf unserm Todbette auch sagen können: O mein Gott, o mein Vater! in deine Hände — in deine liebreiche Hände übergebe ich meine Seele.

Nun diese sind die schönen Lehren, die der sterbende Heiland uns gegeben: diese sind die wichtigsten Puncte seines Testamentes, welches er am Kreuze mündlich gemacht.

Nachdem er mit seinem Testamente fertig, nachdem er 3 ganze Stunden am Kreuze gehangen, so läßt er sein heiligstes Haupt sinken: seine Wangen und Lefzen erblassen — die Augen schließen sich, und er giebt seinen Geist auf. — — Christen! Jesus ist wirklich verschieden: Jesus euer bester Vater ist todt. — — O Jesu! du stirbst für mich: du stirbst für uns Sünder — für deine Geschöpfe. Wie haben wir doch bisher leben können, ohne dich zu lieben? Wem sollten wir leben, als dir? Ja meine Lieben! Dies soll der ernstliche Vorsatz seyn, den wir bey dieser Station machen sollen. Jesus ist für mich gestorben: so will ich denn hinfür nur ihm allein leben — ihn allein von Herzen lieben, Amen.

Fortsetzung von der XII. Station.

Am dritten Sonntage in der Fasten.

Percutientes pectora sua revertebantur. *Luc. 23. v. 48.*

Sie schlugen auf ihre Brust, und kehrten zurück.

Wenn je etwas im Stande ist das menschliche Herz zum Mitleiden zu bewegen, so ist es gewiß die Darstellung eines annoch mit frischem Blute überronnenen Leichnames. Dieses war eben das Mittel, wodurch einst Markus Antonius das römische Volk über den Todschlag des Kajus Julius Cäsars zu einem Mitleiden zu bewegen suchte. Er bestieg eine erhöhte Schaubühne, stellte dort den mit vielen Stichen ermordeten und mit Blute überronnenen Leichnam allen Gegenwärtigen vor Augen, und brach in diese Worte aus: **Ach! ich sehe deine grauen Haare mit Blut so häßlich gefärbet.** — Diese Vorstellung hatte die Wirkung, daß das Volk innigst gerührt, und zum Mitleiden bewegt wurde. — — Christliche Zuhörer! Noch weit betrübter ist das Spectakel, so die katholische Kirche bey dieser Zeit den Augen ihrer lieben Kinder vorstellet. Sie zeiget uns öffentlich den auf dem Kalvarieberge ermordeten, mit

mit häufigem Blute überronnenen Leichnam Jesu Christi unsers Erlösers, unsers beßten Vaters.

Sehet, rufet sie, sehet liebe Kinder! sehet da am Kreuze, euern liebsten Vater hangen! Sehet, wie er am ganzen Leibe verwundet, zerschlagen ist! Sehet seine durchstochenen Hände und Füße, sein mit Dörnern gequältes Haupt — sein mit Blute überronnenes Angesicht. Er hängt am Kreuzgalgen, und ist daran gestorben, er als Gott für seine Geschöpfe, er als der Herr für seine Knechte, er als der Gerechte für die Sünder, für die Schuldigen. O Liebe über alle Liebe! — So rufet uns bey dieser Zeit die katholische Kirche zu. Und soll diese Vorstellung nicht auch unser Herz zu einem Mitleiden bewegen können? — Ja: dieses sollte bey uns erfolgen; aber nicht ein bloß leeres Mitleiden, sondern ein werkthätiges. — Kurz, diese Betrachtung soll bey uns die nämliche Frucht hervorbringen, die sie auf dem Kalvarieberge gebracht hat, nämlich die wahre Bekehrung, die Aenderung des Herzens, die Bereuung der Sünde. *Percutientes pectora sua revertebantur*, schreibt der heil. Lukas: **Sie schlugen reumüthig an ihre Brust, und kehrten zurück.** Um dieses zu erhalten, lasset uns heute mit unsern Gedanken nochmal auf dem Kalvarieberge uns begeben. Vor acht Tagen haben wir

sum noch lebend am Kreuze betrachtet: wir haben seine letzte Lehren, seinen letzten Willen, sein mündlich gemachtes Testament vernommen. Heute wollen wir ihn als schon verschieden betrachten; zugleich aber auch alles dasjenige, was sich nach seinem Tode zugetragen hat. Ich werde also erstens zeigen

Die Wunder, die gleich auf den Tod Jesu erfolget, und

Zweytens: was die Betrachtung desselben bey uns wirken soll.

Erster Theil.

Welche Wunder folgten auf den Tod Jesu.

Sobald der Heiland seinen Geist an dem Kreuze aufgegeben, ereigneten sich erstaunliche Wunder: Wunder am Himmel, Wunder in dem Tempel, Wunder in der Erde — Wunder in der Hölle — Wunder in den Herzen. Ich sage: es geschahen Wunder an dem Himmel; **denn die Sonne**, schreiben die heil. Evangelisten, **ward ganz verfinstert**, *Math.* 27. *c.* Sobald der Heiland an das Kreuz aufgehänget worden, ereignete sich sogleich eine schreckliche Finsterniß, die sich über die ganze Erde erstreckte, und welche drey ganzer Stunden von der sechsten bis zur neunten Stunde,

das

des ist, vom Mittage an, bis um drey Uhr dauerte. So wollte die Sonne ihr Mitleiden und ihre Trauer bey dem Tode ihres Schöpfers bezeigen: sie wollte ihr Licht der boshaften Welt — den Menschen zur Verabscheuung ihrer Mordthat, die sie an dem unschuldigsten — an ihrem Gott und Herrn begangen, entziehen, um zu zeigen, daß sie nicht werth seyn, ihr Licht anzusehen.

Es geschahen auch Wunder in dem Tempel zu Jerusalem. Den nämlichen Augenblick, wo der Heiland verschieden, zerriß **der Vorhang des Tempels in zwey Stücke von oben bis unten.** Dieser Vorhang war sehr dick, aus kostbaren Zeugen gemacht, und vortreflich gearbeitet. Dieser Vorhang bedeckte den innersten Theil des Tempels, den man **das Heilige der Heiligen nannte**, und wohin der Hohepriester das Jahr hindurch nur ein einzigesmal gehen durfte. Nun dieser Vorhang wurde zu eben der Zeit, wo der Heiland verschieden, von einer unsichtbaren Hand mit einem großen Geräusche von oben bis unten zerrissen, zum Zeichen, daß Gott ihr Heiligthum, ihren Tempel und ihre Opfer verworfen.

Weiters geschahen auch Wunder in der Erde, **denn die Erde bebte, die Steinfelsen zersprangen, die Gräber thaten sich auf.** Welcher

Anblick für die Juden, die auf dem Kalvarieberg stunden, und die Jesum noch immer verspotteten und lästerten? Nun dies war die Antwort auf ihre Gotteslästerungen. Die Erde bebet zum Zeichen ihres Abscheues vor der Gräuelthat der Juden. Die Steinfelsen zerspringen, und werfen durch dies den Juden ihre Herzenshärtigkeit vor. Die Gräben eröffnen sich, um den Sieg anzuzeigen, den Jesus über den Tod davon getragen hat.

Es geschahen auch Wunder in der Hölle: denn nachdem der Heiland den Tod überwunden, stieg er hinab in die Vorhölle der Gerechten, brachte ihnen die frohe Bothschaft der Erlösung. Und um diese Zeit, erzählet der heil. Evangelist, **stunden viele Leiber der Heiligen auf, kamen in die Stadt Jerusalem, und wurden von vielen gesehen.** — Welcher Anblick war nicht wiederum dieses für die Gottes mörderischen Juden? Endlich geschahen auch Wunder in den Herzen, Wunder der Bekehrung, Wunder des Glaubens. Der erste, der sich bekehrte, war ein Heide, ein Hauptmann der römischen Soldaten. Dieser Mann sah und hörte, wie Jesus mit einem großen Geschrey gestorben, und als seine untergebene Soldaten das schreckliche Erdbeben vermerkten, wurden sie von einer großen Furcht überfallen, und bekannten öffentlich, daß Jesus ge-

recht

recht und unschuldig, ja daß er wahrhaftig der Sohn Gottes war.

Das übrige Volk, welches bey der Kreuzigung zusah, und vielleicht viele aus selben das Gespött trieben, änderten ihre Gedanken, erkannten ihren Fehler, schlugen reumüthig an ihre Brust, und giengen ganz verändert — bekehrt vom Kalvarienberge hinweg. Diese sind die Wunder, die gleich auf den Tod Jesu erfolgten. Wollte Gott! die Betrachtung des Todes unsers liebsten Erlösers brächte auch bey uns solche Wunder und Wirkungen hervor, Wunder der Buß, Wunder der wahrhaften Bekehrung und Aenderung des Herzens! Wir wollen es im zweyten Theile hören.

Zweyter Theil.

Was die Betrachtung des Todes Jesu bey uns wirken soll.

Zwey Stücke soll in unsern Herzen diese Betrachtung wirken, Erstens: eine ernstliche Bereuung und Verabscheuung der Sünde; eine standhafte Liebe gegen Jesum.

Das erste, was die Betrachtung des Todes Jesu bey uns wirken soll, ist die Bereuung der Sün-

Sünde. Ja, meine Lieben! saget, was war dann der eigentliche Mörder unsers liebsten Erlösers? Ich weis es gar wohl: man verflucht den Judas, daß er so treulos mit dem Heilande verfahren: man verabscheuet die Ungerechtigkeit des Pilatus, den Haß der Pharisäer und Schriftgelehrten: man zürnet über die unmenschliche Grausamkeit der Peiniger. Allen diesen pflegt man die Schuld beyzulegen. Allein alle diese waren nicht die eigentliche Ursache des Todes des unschuldigen Heilandes: sie waren nur die Werkzeuge dazu. die wahre und einzige Ursache ist die Sünde. Ja, hätten wir niemals gesündiget, so hätte Judas Jesum niemal verrathen und verkaufet, Pilatus niemals zum Tode verurtheilt, die Juden und Pharisäer hätten ihn niemals verfolget. Unsere Sünden haben Jesum schon zuvor verrathen, zum Tode verurtheilet: diese sind also die einzige und wahre Ursache seines Leidens und seines Todes.

Noch mehr: eben die Sünde, sagt der heil. Paulus, ist die Ursache, daß Jesus so vielmal auf ein neues in den Herzen der Menschen gekreuziget wird: sie ist die Ursache, daß das vergossene Blut Jesu Christi, und sein Leiden an so vielen Menschen verloren geht. Nun saget mir: wenn die Sünde die einzige Ursache des Todes Jesus ist — wenn die Sünde das Leiden unsers Erlösers so

oft

oft erneuert, und selbes sogar fruchtlos machet, was? meine Lieben! was sollen wir mehreres bereuen — hassen und verabscheuen, als die Sünde? O! was wird Magdalena damals bey sich gedacht haben, als sie auf dem Kalvarienberge bey dem Kreuze Jesu gestanden, und ihn daran ermordet — erblaßt gesehen? wie wird sie dort auf ein neues ihre Sünden bereuet und verfluchet haben, als die wahre Ursache des Todes ihres liebsten Heilandes? O mein liebster Jesus! wird sie bey sich geseufzet haben, du hängst am Kreuze, und ich — meine Sünden sind es, die dich daran gebracht haben: diese sind Schuld an deinem Tode. — Das Herz der Magdalena blutete vor Reue und Schmerzen über ihre Sünden. — Eben dieses sollte auch bey uns geschehen. Auch wir sollten itzt nichts mehreres bereuen und hassen, als die Sünde die Mörderinn unsers Erlösers. Diese Wirkung sollte die Betrachtung und der Anblick des gekreuzigten Heilandes in unsere Herzen vor allen hervorbringen. — Oder sollten dann unsere Herzen härter — verstockter seyn, als die Herzen der Soldaten — Henkersknechte und Juden auf dem Kalvarieberge? Reumüthig kehrten sie zurück, schlugen an ihre Brust, bereuten ihre Bosheit, die sie an Jesu verübet. — Oder sollte unser Herz verstockter seyn, als das Herz jenes Jünglings, von dem P. Lireus etwas

seltsames erzählet: Dieser war eines Tages im Spielen so unglücklich, daß er all sein Geld verloren, und noch darüber große Schulden gemacht. Dieses Unglück brachte ihn in solche Wuth, daß er in die gräulichsten Gotteslästerungen ausgebrochen, wie es bey dem Spielen etwas gewöhnliches ist, wenn ihnen das Glück den Rucken kehret. Abends da er mit seinen Kameraden nach Haus fuhr, hatte er das Unglück in der Kutsche über einen Haufen geworfen zu werden, und ein Bein zu brechen. Es stoßt ein Fieber dazu, und zwar so gefährlich, daß die Aerzte an seinem Aufkommen zweifelten. So sehr man sich bemühete, ihn zur Buße zu bereden, so wenig kehrte er sich daran, ja er fuhr in seiner Gottlosigkeit fort, Gott noch gräulicher zu lästern. Barmherziger Gott! wie langmüthig kannst du doch dem Sünder zusehen, und auf seine Buß warten? Ja, meine Lieben! erstaunet über die Güte, welche Gott diesem Sünder erzeiget. Als alle Geistlichen und gute Freunde nichts mit diesem Sünder auszurichten im Stande waren, tratt sein Bedienter, ohne Zweifel von innerlicher Ermahnung Gottes angetrieben, in das Zimmer, und sagte dem Todtkranken ganz leise in das Ohr: **Mein Herr! es ist ein guter Freund da, der noch gerne von euch Abschied nehmen wollte. Ein guter Freund!** fragt der Kranke? Wer ist

der?

der? Ja, antwortete der Bediente, ein recht guter Freund. Darauf zog er ein Crucifixbild heraus, hielt es dem Kranken vor das Angesicht, und sagte! **Sehet mein Herr! dießer ist euer beßter Freund**, der mit euch noch vor euerm Tode sprechen will. O! höret doch diesen an: er meynt es recht gut mit euch. — Der Kranke über diesen Anblick verhofft, und von einem innerlichen Gnadenlicht getroffen sah mit starren Augen das Crucifixbild an: dies hingegen, als lebte es, sah den Kranken an. — Dieser Anblick rührte das verstockte Herz dieses Jünglings dergestalt, daß er das Crucifix mit beyden Händen ergriffen, unter häufigen Bußthränen an sein Herz drückte, sein gottloses Leben bereuete, und so als ein reumüthiger Büßer dahin gestorben. — Solche Wirkung machte die Betrachtung und der Anblick des gekreuzigten Jesus bey diesem Sünder.

Und sollte jemand aus euch meine lieben Pfarrkinder! hier seyn, dessen Herz verstockter ist, als dieses Jünglings? O! wer du immer bist, sieh! hier am Kreuze hängt Jesus dieser dein beßter Freund; ja nicht nur dein Freund, sondern dein allerbeßter Vater. Auch zu dir redet er: sein Blut redet, seine durchstochene Seite, seine Wunden reden und rufen, wie sehr er dich geliebet, was er aus Lieb deiner — wegen deinen Sünden

ge-

gelitten. Wie? sollst du zu dieser Stimme taub seyn können? Soll dieser Anblick nicht im Stande seyn, auch dein Herz einmal zu rühren, und zu erweichen? O! wende nur deine Augen von deinem gekreuzigten Jesus nicht ab, wirf sie nur recht oft auf ihn, und du wirst erfahren, daß dieser Anblick — diese Betrachtung dein bis itzt verstocktes Herz erweichen, und zu einer wahren Reue über deine Sünden bewegen werde. — Allein nicht genug: nebst der Bereuung und Verabscheuung der Sünde muß diese Betrachtung auch eine standhafte Liebe gegen Jesum in uns wirken. — Liebe fodert Gegenliebe. Und wer hat uns mehr geliebet? wer mehr Liebs und Guts erwiesen, als Jesus? Ich müßte viele Stunden reden, wenn ich euch seine Liebe gegen uns Menschen umständiglich beschreiben wollte. Es reden ja statt meiner laut genug seine so viele und schmerzliche Wunden, die er aus Liebe zu uns an seinem ganzen Leibe empfangen hat. Vor allen aber redet am deutlichsten seine Seitenwunde, die Wunde seines liebvollesten Herzens. Ich muß euch meine Lieben! nochmal auf den Kalvarieberg führen, um dieses Wunder mit anzusehen. Jesus war schon verschieden, seine heiligste Seele in die Hände des Vaters abgefahren — sein Haupt gesunken, das Angesicht erbleicht. Man fand kein Leben mehr an ihm. Nun kam ein Soldat aus Befehle der

Obrig-

Obrigkeit, dem Gekreuzigten die Beine, wie es sonst gewöhnlich war, abzuschlagen. Als dieses bey den zween Schächer geschehen war, kam er auch zu Jesu hin. Da er aber kein äußerliches Lebenszeichen mehr an ihm wahrnahm, und also nicht gewiß erkannte, ob er noch lebte, so wollte er mit seiner Lanze seine Seite durchstechen, damit der Tod unfehlbar erfolgte. Der Stich gieng so tief, daß alsogleich Blut, und auf dieses Wasser herausfloß.

Hier nun mein Christ! eröffne deine Augen, und betrachte, wie sehr dich dein Heiland geliebt, und nach seinem Tode noch die deutlichsten Liebszeichen gegeben hat. In seinen Adern war kein Blut mehr übrig, das er nicht schon für dich vergossen. In seinem Herzen war noch eines übrig: auch dieses wollte er für dich, und für deine Erlösung dargeben. Er ließ sich also durch einen schmerzlichen Stich das Herz eröffnen. Und es war die Lanze nicht so geschwind herauszogen, als das Blut hervorschoß, und nach dem Blut das Wasser, zum Zeichen, daß itzt alles Blut bis auf den letzten Tropfen vergossen sey. Wie konnte wohl Jesus seine Liebe noch mehr an Tag geben, als auf diese Weise? Itzt mein Christ! itzt kannst du deinem Jesus selbst in das Herz hineinschauen, und deutlich sehen, wie sehr er dich geliebt hat.

Soll-

Solltest du aber Jesum auf solche Liebe nicht auch entgegen lieben? von Herzen lieben? und standhaft lieben? — Ja sollt es möglich seyn, daß man einen Christen antreffe, der dem für ihn leidenden, für ihn gekreuzigten, für ihn gestorbenen Erlöser seine Liebe versage? — Ach! es ist leider möglich, weil es so oft geschieht. Man trifft Christen an, die alles andere lieben, und recht lieben: sie lieben zeitliche Güter und Reichthümer, sie lieben sinnliche Freuden und Wohllüste, sie lieben verführerische Geschöpfe, sie schenken ihnen ihr ganzes Herz, und all ihre Neigung. Nur Jesum lieben sie nicht: ihr Herz ist kalt, eiskalt gegen ihm: ihm zu Liebe mögen sie nichts thun, nichts leiden, nichts mit Geduld übertragen. Welche Undankbarkeit! — o Jesu! so vergelten dir die Menschen deine Liebe: dies ist der Dank. Und leider! auch wir sind unter diesen Undankbaren gewesen: auch wir haben dir deine Liebe bisher so schlecht und oft mit den gröbsten Unbilden vergolten. — Aber heute betheuern wir aufrichtig, daß wir dich inskünftig von Herzen — von ganzer Seele lieben wollen. Allein weil unser Herz von Natur aus so frostig ist, so nehmen wir unsere Zuflucht zu dir o liebvollestes Herz Jesu! und bitten dich durch deine heiligste Wunde, daß du auch eine Flamme jener Liebe, womit du brennest, in unsere Herzen werfen wollest. — Ach!

zün=

zünde in uns eine Liebe an, die deiner würdig ist, eine wirkende und dauerhafte Liebe, eine Liebe, die uns zu dem glückseligen Genusse deiner ewigen Liebe in dem andern Leben bringe, Amen.

XIII. Station.

Am vierten Sonntage in der Fasten.

Der Leichnam Jesu wird vom Kreuze abgenommen.

Colligite, quæ superaverunt fragmenta, ne pereant. *Joan.* 6.

Sammelt die übergebliebenen Stücke, **damit nichts verderbe.**

Merkwürdig ist, was der Heiland nach der wunderbarlichen Speisung der 5000 Menschen seinen Jüngern befohlen. *Colligite*, sagte er, *quæ superaverunt fragmenta*. Sammelt fleißig die **übergebliebenen Stücke zusammen, damit nichts verderbe.** Er hat mit wenigem Brod und etwelchen Fischen eine so große Menge Volks gespeiset: und es blieb noch vieles davon übrig. Dies verlangt Christus, man sollte es zusammen sammeln, aufheben, damit nichts verderbe. — Ja, so ist es, die Gaben Gottes, alles, was von

von der Hand Gottes herkommt, muß man schätzen — aufheben, und nicht unnütz — schlechterdings verderben laßen. Dies ist eine schöne Lehre, die sich manche wohl merken sollen, welche das Brod, Speiß und Trank — diese Gaben Gottes so gering schätzen; denen manchesmal das Brod zu schlecht ist, selbes überall hinwerfen. — Die Jünger kamen dem Befehle Christus getreu, und fleißig nach: sie ließen nicht das mindeste von dem übergebliebenen liegen. So muß man die Gaben Gottes schätzen.

Dieses Evangelium — dieser Fleiß — diese Genauigkeit der Apostel in Zusammensammlung der übergebliebenen Stücke Brods erinnert mich an dasjenige, was auf dem Kalvariberge nach dem Tode unsers Erlösers sich zugetragen. Ich darf es sagen, daß die getreuen Freunde unsers Heilandes noch weit fleißiger — weit ämsiger auf dem Kalvarieberge die Ueberbleibsel von seinem heiligsten Leibe und Blute zusammengesammelt haben. Wir sehen dieses in der dreyzehnten Station des heil. Kreuzweges, Diese stellt uns vor, wie die Freunde Christi seinen heiligsten Leib von dem Kreuze abgenommen, in den Schoos Mariä seiner betrübten Mutter gelegt, und mit kostbaren Salben einbalsamieret haben. Lasset uns heute über diese Station eine Betrachtung anstellen.

Zwey

Zwey Punkten sind, die wir zu betrachten haben, und die uns eine heilsame Lehre ertheilen: Wir wollen betrachten:

Erstens: Wie der Leib Jesu vom Kreuze abgenommen wird.

Zweytens: Wollen wir ihn in dem Schoose Mariä betrachten.

Erster Theil.

Wie er vom Kreuze abgenommen wird.

Ein Freytag war es, den der Erlöser zu seinem Sterbtag erwählet, damit er nämlich den Menschen an eben jenem Tage erlöste, an welchem er denselben erschaffen hatte; denn der Mensch ist von Gott am sechsten Tag, das ist, am Freytage erschaffen worden: am Freytag ist er auch wiederum durch den Tod Jesu erlöset worden.

Nun aber ist wohl zu merken, daß der Freytag bey den Juden der Vorabend des Sabbaths war, den sie heiligen mußten, und an welchem kein Leichnam eines Missethäters dorfte am Kreuze hangen bleiben, sondern sie mußten abgelöset und begraben werden.

Joseph von Arithmathäa ein reicher, aber zugleich ein guter und gerechter Mann, ein edler Rathsherr, der aber niemals in die Bosheit und Unternehmungen der übrigen Rathsherren eingewilliget, dieser sah Jesum am Kreuze hangen — am Kreuze leiden und sterben. Das Kreuz und die Strafe des Kreuztodes war bey den Juden etwas verfluchtes: aber nicht in den Augen dieses gerechten Mannes. Er erkannte durch die Gaben des Glaubens in dem gekreuzigten Jesus seinen Erlöser: und nichts konnte ihn abhalten, ihm dieses schuldige Zeugniß öffentlich beyzulegen.

Kaum hat er Jesum sterben gesehen, so kehret er in die Stadt zurück: geht schnur gerade in den Hof des römischen Landpflegers Pilatus: begehret von ihm, er möchte ihm den Leichnam Jesu schenken. — — Joseph fürchtete halt, es möchten die Juden ihre Wuth auch gegen den verstorbenen auslassen, und seinen Todtenkörper mißhandeln, und vielleicht denselben an einen abscheulichen Ort hinschleppen.

Pilatus verwunderte sich, als er von Joseph hörte, daß Jesus so fruhezeitig verschieden sey. Er läßt daher den Hauptmann rufen, welcher mit seinen Kriegsknechten verordnet gewesen, die Gekreuzigten bis zu ihrem Tode zu bewachen.

Der

Der Hauptmann erscheinet, und Pilatus höret es aus seinem Munde, daß Jesus wirklich am Kreuze den Geist aufgegeben. Auf dieses Zeugniß hin übergiebt der Landpfleger dem Joseph den Leichnam Jesu zum Geschenke.

O! wie froh war nicht Joseph über diese Schankung! Er eilet dann gleich aus Jerusalem mit dem Schankungsbrief des Landpflegers, um nur den Juden vorzukommen, damit der Leib des Herrn nicht ferners von ihnen mishandelt wurde. Er erkläret sich nun öffentlich als einen Freund — als einen Anhänger und Schüler des Gekreuzigten. Er zeiget den Brief des Pilatus auf, in welchem ihm der Leichnam Jesu als ein Geschenk ist übergeben worden. — Er als ein edler — angesehener Mann — ein Mitglied des hohen Rathes — ein Haupt des Volkes — ein Fürst der Synagoge schleppet selbst die Leiter herbey: richtet sie in die Höhe, steiget den Kreuzgalgen hinauf, umfasset den blutigen Leib als den kostbarsten Schatz, wickelt von dem Haupte die dörnerne Krone, ziehet die Nägel aus den Händen und Füßen, und tragt den heiligsten Leichnam seines Erlösers auf seinen Schultern von dem Kreuze herab.

O Jesu! itzt wirst du einmal von dem Kreuze abgelöset. Welch eine edle That ist nicht dieses! welch ein Christo angenehmes Werk hat nicht dieser Joseph ausgeübet?

Allein können nicht auch wir Christen diesem Joseph in dieser edlen That nachfolgen? können nicht auch wir Christum unsern Erlöser vom Kreuze ablösen? ganz gewiß, und zwar können wir dieses auf eine zweyfache Art.

1. Wenn wir unsern armen, bedürftigen — in der Noth steckenden Nebenmenschen zu Hilfe kommen und beyspringen. Denn es sagt Christus in dem Evangelio: **Was ihr einem Armen — bedürftigen Nebenmenschen thut, dies thut ihr mir selbst.** Die Noth — die Armuth — das Elend ist ein schweres Kreuz: an diesem hängt der arme Nebenmensch. Wenn du also ihm in dieser Noth — in seiner Armuth und Elende beyspringest, so lösest du ihn von seinem Kreuze ab; mithin also auch Christum deinen Erlöser.

2. Können wir Christum vom Kreuze abnehmen, wenn wir von unsern Sünden abstehen, unser Leben bessern, und zu einer wahren Buß schreiten. Unser Herz wird wird gar oft zu einem schmerzlichen Kalvarieberg für Jesu. Da wird

er gar oft von uns durch unsere Sünden an das Kreuz geschlagen: denn es sagt deutlich der heil. Paulus: durch die Sünde wird Jesus allezeit auf ein neues gekreuziget. Und wie lang hängt er schon bey manchen an diesem schmerzlichen Kreuze. Nicht nur drey Stunden, wie auf dem Kalvarieberge, nicht nur drey Tage — nicht nur 3 Wochen, sondern 3 Monathe — 3 Jahre, oder vielleicht noch länger: und bey manchem hat er keine Hoffnung von diesem Kreuze abgelöset zu werden; denn sie denken an keine ernstliche Besserung: sie fahren fort in ihrem unchristlichen Lebenswandel; sie thun nur, was ihren bösen Begierlichkeiten wohl thut. — Man sieht es bey dieser heil. Fastenzeit, wo der Christ ein wenig sollt in sich gehen, wo er auf eine Besserung und wahre Buß denken, und etwas mehrers Gutes thun sollte. — Aber es ist ihnen diese heil. Zeit gerad wie die Fastnacht: man sieht sie eben so wenig in der Kirche, wie zuvor — eben so wenig bethen — so wenig beichten und communicieren, wie zuvor: sie lassen sich wohl seyn, wie zuvor: sie verkehren die Tage in die Nächte — wo sie arbeiten sollten, schlafen sie, und wo sie schlafen und ruhen sollten, da gehen, und laufen sie ihren bösen Händeln nach — Sie sind müßig, sie arbeiten nichts — haben nichts zu thun, und mögen nichts thun: sie wären also im Gewissen

verbunden zu fasten. Aber statt dessen bringen sie ganze halbe Tage — halbe Nächte zu mit Essen und Trinken — mit Prassen und Schlemmen — sie denken also nicht, daß sie in der Fastenzeit nur um ein Härlein wollen besser werden. Solche Christen nehmen Jesu nicht vom Kreuze ab, sondern sie schlagen ihn noch fester daran. — O Jesu! wenn solche Leute auf dem Kalvarieberge gewesen wären, so würdest du dort noch am Kreuze hangen: sie würden sich gewiß nicht über dich erbarmet haben, wie Joseph. —

Wann denn aber meine Christen! wann wird jene Zeit einmal ankommen, wo wir Christum von diesem Kreuze herabnehmen? Es rufet uns itzt die katholische Kirche zu, und läßt uns zu einer wahren — reumüthigen österlichen Beicht ermahnen. Aber was für eine Beicht wird es bey solchen Christen seyn, die keinen aufrichtigen Willen zeigen sich zu bessern? die sich nicht die mindeste Gewalt anthun, ihre böse Leidenschaften zu bändigen, die bösen Gewohnheiten zu meiden? Was für eine Beicht, sage ich, wird es werden? Eine gottlose Beicht — eine gezwungene — eine Beicht ohne Ernst — ohne wahre Reue — ohne jenen wahren Vorsatz sich zu bessern, eine Beicht also, wodurch Jesus noch mehr gekreuziget wird. Solche Christen machen aus Ostern einen schmerzlichen Charfreytag.

Nur diejenigen sind es, die Jesu vom Kreuze ablösen, welche ernstlich in sich gehen, sich verbessern, und von ihren bösen Gewohnheiten, von ihren Sünden und Lastern abstehen? Durch eine wahre Reue ziehen wir die Nägel heraus, mit welchen er an das Kreuz geheftet ist. — Sehet! so auf diese zweyfache Art können wir dem gerechten Joseph von Arimathäa nachfolgen, und Christum vom Kreuze abnehmen.

Itzt wollen wir den Leichnam Jesu in dem Schoose Mariä betrachten.

Zweyter Theil.

Der Leichnam Jesu auf dem Schooße Mariä.

Maria die Mutter des erblaßten Heilandes war auf der Schädelstätte noch gegenwärtig: sie war nicht gewichen; sie wohnte der Leidensgeschichte ihres Sohnes mit mehr als männlicher Standhaftigkeit bey: sie hörte die letzten Worte, und sah den Sterbenden das Haupt neigen. — Wer wird da die Bedrängniß — die Schmerzen mit Worten genugsam erklären, welche Maria diese unschuldige Seele in ihren mütterlichen Herzen erlitten? Noch mehr wurden diese Schmerzen vermehret, als man ihr den verwundeten Leichnam ihres geliebten Sohnes auf den Schoos setzte. O!

dies war ein Anblick, der alle ihre Eingeweide erschüttern und ihr Mutterherz wie das schärfeste Schwert durchstechen mußte. Da sah und betrachtete sie erst recht, wie übel er zugerichtet worden: sie betrachtete sein zuvor so schönes und itzt so häßlich verstaltetes Angesicht — sie zählte die schmerzlichen Wunden des Hauptes, welche durch die dörnerne Krone sind gemacht worden: sie sah seine Hände und Füße durchlöchert: sie betrachtete, wie sein liebvolles Herz so grausam durchstochen ist: sie benetzte diese Wunden mit ihren Zähren. — Den Schmerzen, den Maria da in ihrem mütterlichen Herzen hierüber empfunden, kann Niemand besser begreifen und erklären, als eine Mutter, welcher man den mit Blute überronnenen Leichnam ihres erstochenen liebsten Kindes unter die Augen stellt. O! wie heulet — wie schreyt und lamentiert nicht eine solche Mutter.

Wie schmerzlich beweinte nicht der König David seinen Sohn Absolon, der im Kriege erstochen worden, und der doch ein ungerathener — ein undankbarer Sohn war! **O mein Sohn Absolon — Absolon mein Sohn! wer giebt mir, daß ich für dich sterbe?** — So schrie — so jammerte und heulte David in seinem Pallaste — so schmerzlich bedauerte dieser König seinen erstochenen Sohn. Der Schmerz war so groß, daß

er

er selbst für ihn sterben wollte. — Aus diesem nehmet ab, den Schmerzen Mariä, als sie den Leichnam ihres liebsten Sohnes auf ihrem Schoose hatte.

Sehet, meine liebe Christen! wie Gott seine fromme Diener, auch die unschuldigsten Seelen mit Kreuz über Kreuz auf dieser Welt heimsuche. Welche Seele war unschuldiger als die Seele Mariä? Und dennoch schickte Gott ihre so viele Kreuze — so viele Schmerzen — so viele Trübsalen zu. Klaget also nicht, wenn euch Gott ein Kreuz auflegt, wenn er euch in das Krankenbett wirft, oder sonst ein Uebel — eine Widerwärtigkeit zuschicket. Seyd ihr schuldig, seyd ihr Sünder, so denket, ihr habet es verdienet. Gott schicke es euch zu, als eine Strafe: ihr sollet dadurch eure Sünden abbüßen. — Seyd ihr aber unschuldig, rein von aller Sünde, so denket, Gott wolle eure Tugend auf die Probe setzen, und er verschaffe euch Gelegenheit Verdienste auf dieser Welt zu sammeln, und eine Krone im Himmel zu verdienen. Ein jedes Kreuz — eine jede Trübsal, die man mit Geduld leidet, ist soviel als ein kostbares Edelgestein, aus welchem hernach in dem Himmel für eine solche Seele eine kostbare Krone der Glorie verfertiget wird.

Doch was euch in eurem Kreuz und Leiden den allerbeßten Trost verschaffen kann, ist eben dasjenige, was Maria in ihrem so großen Schmerzen getröstet hat. — Dieser Trost war ihr liebster Jesus auf ihrer mütterlichen Schoose. *Reposita est hæc spes mea in sinu meo:* ruft sie: **Meine beßte Hoffnung — mein beßter Trost ist in meinem Schoose gelegt.** Job. c. 19. — Ja: dieses war ihr größter Trost in ihren so großen Schmerzen, daß sie nochmal den Leichnam ihres Sohnes, den sie so zärtlich geliebet hat, umfangen, und seine Wundmahlen küssen konnte. Wie wird Sie ihn an ihr mütterliches Herz gedrucket haben? dieses verursachte ihrem Herzen den beßten Trost. — Und dieses kann auch uns in unserm Leiden und Schmerzen am beßten trösten, wenn wir trachten, daß wir Jesu in uns, in unserm Herzen durch seine heiligmachende Gnade haben. O! dieses ist der süsseste Trost bey allem Leiden, wenn man sicher denken kann: Gott ist bey mir mit seiner Gnade: er wohnet in meinem Herzen — in meiner Seele: er weis es, was ich leide: ich leide es gern: ich leide es ihm zu Liebe, er wird mir es im Himmel vergelten.

Dieß muß einem Menschen einen unaussprechlichen Trost in seinem Leiden verschaffen, ihm sein Leiden verringern und erleichtern.

Denket hingegen: wie elend — wie trostlos ist nicht das Leiden eines Sünders — eines Menschen, der weis, er stehe bey Gott nicht in Gnaden: er habe Gott — er habe Jesum, und seine Gnade nicht in seinem Herzen. Was nutzet einem solchen Menschen alles Leiden — alle Schmerzen? Er leidet ohne Verdienst — er leidet ohne Trost — ohne Frucht. Er hat schon auf dieser Welt eine Hölle.

Nicht so meine Christen! lasset uns leiden; sondern trachten wir vor allem, daß wir Jesum mit seiner Gnade bey uns, in unsern Herzen haben, wie Maria ihn auf ihrem Schoose gehabt. Will die Traurigkeit über Hand nehmen, so nehmen wir ein Crucifix in die Hand: befehlen wir uns in unseren Leiden, in unseren Schmerzen, in seine heiligste Wunden: alsdann werden wir wie Maria, einen Trost finden, alsdann wird uns alles Leiden — alles Kreuz angenehm seyn: alsdann werden wir mit Freuden, aber auch mit Verdienste und Nutzen leiden, Amen.

XIV. Station.

Jesus wird in das Grab gelegt.

Am Palmsonntage, da die ledigen Personen ihre österliche Beicht und Kommunion verrichteten.

Accepto corpore Ioseph posuit illud in monumento suo novo, quod exciderat in petra, *Math. 27. v. 60.*

Joseph nahm den Leichnam Jesu, und legte ihn in sein neues Grab, welches er in einem Felsen ausgehauen hatte.

Wie veränderlich ist nicht alles auf der Welt! Kaum hat man eine vergnügte Stund genossen, so kömmt schon eine mißvergnügte darauf: kaum hat man ein wenig frey geschnaufet, und sein Herz — sein, Gemüth erquicket, so meldet sich schon ein Verdruß — ein Kreuz — ein Unstern an. Leid und Freud wechseln halt immer mit einander ab. — Die Erfahrung lehret dieses zu Genügen. Das heutige Evangelium und diese gegenwärtige Woche giebt uns auch die beßte Probe davon. Wie herrlich war nicht heute der Einzug Christi in Jerusalem? das Volk lief haufenweis

weis herbey, zog die Kleider ab, und breitete sie auf den Weg, wo Jesus vorbey ritt. Man hörte nichts, als frohlockende Freudenstimmen: *Osanna filio David.* **Ehr und Lob sey dem Sohne Davids! gelobt sey, der da kommt im Namen des Herrn.** — So herrlich, so freudenvoll war der Einzug Christi in Jerusalem.

Allein in wenig Tagen hat sich dieses Frolocken, dieses Jubelgeschrey in ein sehr trauriges Klaglied verändert. Heute reitet der Heiland siegprangend in die Stadt: in 6 Tagen trägt man ihn schon in das Grab, da hörte man keine Freudenstimmen mehr, sondern klagen — seufzen und lamentieren. — Und ja: wer hätte nicht klagen und weinen sollen, da man den beßten Freund — den liebvollesten Vater begrabet, der aus Liebe unser das Leben selbst gelassen? Liebste Christen! lasset uns heute diesem Leichenbegängnisse Jesu unsers beßten Vaters im Geiste beywohnen, und für uns nützliche Lehren herausziehen. — — Die vierzehnte Station des heil. Kreuzweges stellt uns das Grab vor, in welches der Erlöser gelegt worden. Ueber diese Station dann wollen wir heute eine Betrachtung anstellen. Ich werde hieraus für euch, die ihr heut die österliche Kommunion verrichtet, die schönsten und heilsamsten Lehrpuncten ziehen. Denn was stellt

das

Grab besser vor, als unser Herz, in welches der Leib Jesu Christi durch die heil. Kommunion ebenfalls gelegt und begraben wird? Wir werden also daraus lernen, wie unser Herz beschaffen seyn müsse, damit es ein würdiges Grab für den Leib Christi werde. — Die Beschaffenheit des Grabes und einige Umstände bey dem Begräbnisse Christi lehren uns 2 Stücke, die wir bey der heil. Kommunion zu beobachten haben.

Wie war das Grab Christi beschaffen? und wie muß unser Herz bey der Kommunion beschaffen seyn? Ist die erste Frage und der erste Theil.

Was ist bey dem Begräbniß Christi beobachtet worden, und was muß ein Christ bey und nach der Kommunion beobachten? ist die zweyte Frage und der zweyte Theil.

Erster Theil.

Wie war das Grab Christi beschaffen, und wie muß unser Herz seyn.

Sobald der fromme und gerechte Joseph von Arimathäa den Leichnam Christi vom Kreuze abgenommen, so richtete er sich auch sogleich dazu, denselben auf die herrlichste Art zu begraben. — Er hatte hiezu in einem Kaufladen eine ganz neue

Lein-

Leinwand gekauft: er wollte keine alte brauchen, sondern es mußte eine neue seyn, die noch zu nichts anders ist gebrauchet worden, die würdig wäre einen so reinen und jungfräulichen Leib einzuwickeln. Als er eben damit beschäfftiget war, kam Nicodemus ebenfalls ein adelicher Rathsherr und ein heimlicher Jünger Christi dazu. Er brachte bey 100 Pfund kostbare Spetzereyen mit sich, um den Leichnam Jesu einzubalsamieren. — Als sie damit fertig waren, so säumten sie sich nicht mehr, den Leichnam Jesu in das Grab zu bringen. — Joseph dieser gerechte Mann hatte für sich selbst in dem nächst gelegenen Garten ein Grab zubereiten lassen. Dieses nun hat er zum Begräbniß Christi verordnet. Es war auch dieses der göttlichen Vorsehung gemäß. Jesus hatte das große Werk der Erlösung, sein heiligstes Leiden, in einem Garten, nämlich im Oelgarten angefangen, also wollte er selbes auch in dem Garten endigen: und in dem Garten wollte er die Sünde begraben, welche unsere erste Aeltern in dem Paradiesgarten begangen haben: gleichwie das Verderben — der Tod aus einem Garten in die ganze Welt ausgegangen, so sollte nun auch das Heil — das Leben aus einem Garten ausgehen, und gleichwie in einem Garten alle Menschen durch den Adam gefallen sind, so sollten auch durch Jesum alle zur Gnade in einem Garten auferstehen.

Nun

Nun dieses Grab, welches Joseph zubereitet hatte, wie war es beschaffen? Der heil. Evangelist Mathäus sagt: **Es war ein noch neues Grab, und in einem Felsen eingehauen.** Ja, neu war es; denn es war noch kein Mensch in demselben gelegen: noch nie hatte ein Leib eines Verstorbenen dessen Stein berühret. Gar recht und weißlich ist dieses geschehen, sagt der heil. Augustinus: denn gleichwie in dem allerreinesten Leibe Mariä weder vor noch nach dem göttlichen Heilande ein anderer ist empfangen worden; also war auch in diesem Grabe weder vor noch hernach ein anderer dahin gelegt worden. Das Grab Christi war also ein reines — ein sauberes Grab.

Hier haben wir schon eine nützliche Lehre für uns. Hieraus ersehen wir, wie unser Herz bey der heil. Kommunion beschaffen seyn müsse. — Nicht wahr, da wir den Leib Christi in der heil. Kommunion empfangen, so legen auch wir Christum Jesum in das Grab: wir begraben ihn gleichsam in unserm Herzen. — Gleichwie aber das Grab Christi neu — rein und sauber war: eben so muß auch unser Herz neu — rein und sauber seyn. Gleichwie in jenem Grab Christi noch nie ein Leichnam eines Todten gelegen war, eben so darf auch in unsern Herzen kein Todter, das ist,

keine Sünde liegen. Oder wenn jemals eine Sünde unser Herz verunreiniget, so muß es durch die wahre Bußthränen gesäubert und gereiniget werden. Denn es ist etwas erschreckliches, sagt der heil. Paulus, den Leib Jesu Christi in ein unsauberes — mit Sünden beflecktes Herz nehmen: Ein solcher Mensch macht sich schuldig an dem Leibe und Blute Jesu Christi: er ist ärger, als ein Judas. Als der Heiland das heil. Abendmahl, das heil. Sakrament des Altars einzusetzen im Begriff war, und seinen lieben Jüngern das erstemal dieses zu ertheilen gedachte, so machte er nicht umsonst so vorsichtige Anstalten. Er wollte ihnen seinen heiligsten Leib nicht ertheilen, bis er ihnen nicht zuvor die Füße gewaschen. — Mein! saget mir: was soll denn dieses Fußwaschen bedeutet, oder genutzet haben? Die heil. Kirchenväter sagen, daß Christus der Herr durch diese Fußwaschung nichts anders bedeuten wolle, als seine liebe Jünger auch von den kleinen Fehlern, und Schwachheiten zu reinigen, um sie zur Empfangung des heil. Altarssakramentes desto würdiger zu machen. Er wollte uns dadurch zu verstehen geben, daß ein Mensch sein Herz, seine Seele von allen Sündenmackeln vor der heiligen Kommunion reinigen und saubern sollte: denn nichts ist Gott — nichts ist Jesu Christo verhaßter als die Sünde: neben dieser kann und will

er nicht wohnen. Rein — sauber und so zu sagen ganz neu muß das Herz seyn.

Itzt lasset uns ein wenig untersuchen, ob euer Herz so beschaffen gewesen. Glückselig jene, die ihr Herz recht schön durch eine wahre Buß und Beicht gereiniget. Ihr könnet euch trösten, daß Jesus mit Freuden in dieses neue Grab hineingegangen.

Aber kann man nicht auch dasjenige sagen, was der Heiland bey der Fußwaschung seiner Apostel gesagt? Nachdem er mit dieser fertig war, so sagte er: **Ihr seyd nun rein und sauber, aber nicht alle**; denn einer ist aus euch zugegen, der nicht rein ist, der so unsauber als der Teufel ist: Er verstund da den Judas. — Konnte Christus der Herr nicht auch so Vormittag zu euch sagen? Ihr seyd rein, aber nicht alle. Manche haben noch ein unsauberes — mit Sünden beflecktes Herz. — Wie wurde jener erschrocken seyn, wenn Jesus so zu ihm gesagt hätte? — In Wahrheit, es ist zu fürchten, daß manche mit einem noch unsaubern Herzen hinzugegangen. — Ich will zwar ganz und gar nicht von euch und von eurer abgelegten Beicht übel urtheilen. Jedoch kann ich sagen, daß diejenigen noch ein unsauberes — ein Judasherz gehabt, die bey ihrer

Beicht

Beicht keine wahre, herzliche und übernatürliche Reue über ihre Sünden gehabt: die selbe nicht recht verfluchet und verabscheuet haben: denen es nicht recht ernst gewesen von ihrem bösen Lebenswandel abzustehen, die bösen Gelegenheiten und den unerlaubten Umgang völlig aufzugeben, und zu meiden: diejenigen, die entweders aus Schamhaftigkeit, oder aus sträflicher Vergessenheit etwas ausgelassen und verschwiegen: die alles nur obenhin ohne Zahl, ohne Umständ daher gebeichtet: diejenigen, die noch in ihren Herzen den alten Haß und Grollen wider ihren Nächsten tragen: diejenigen, die ihren Nächsten an seiner Ehre und guten Namen geschadet, — etwas unbekanntes — falsches — erdichtetes — verlogenes ausgeschwätzet, und also ihn in ein böses Geschrey gebracht, und annoch nicht ihm seine Ehre zurückgestellet: diejenigen, die etwas entfremdet — vertragen — gestohlen — betrogen, und noch nichts ersetzet, alle diese, glaubet es, alle diese haben ein unsauberes — ein Judasherz zur heil. Kommunion gebracht. Und wie viele, rufet auf der heil. Augustinus, wie viele solche Judasbrüder getrauen sich den allerheiligsten Leib Jesu Christi in ihr unsauberes Herz zu empfangen? — Diese, sagt der heil. Chrysostomus, diese sind jene grimmige Wölfe, welche das unschuldige Lamm Jesum Christum von dem Altare

re gleichsam hinwegreißen, und in ihre gottesrauberische Wolfsherzen begraben. Seyd ihr aus diesen heute gewesen, o! so seyd ihr die unglückseligsten auf der Welt; ihr habet eine schaudervolle Unthat begangen: eine That: welche man niemals genug mehr beweinen kann, eine That, welche der ganze Himmel — die Hölle — die Welt verabscheuet.

Ich wünsche es, daß keiner aus euch unter diesen gewesen. Aber zu fürchten ist es, wenn man die Zubereitung zur Beicht — die Beicht selbst, und was darauf erfolget, betrachtet. Lasset also euch dieses jederzeit gesagt seyn. Das Herz, in welches man in der heil. Kommunion den heiligsten Leib Jesu Christi empfängt, muß rein, sauber und, so zu sagen, ganz neu seyn, wie jenes Grab gewesen, in welches der Heiland nach seinem Tode gelegt worden ist. Dies ist also das erste, schöne Lehrstück.

Nun lasset uns weiter gehen und betrachten, was bey dem Begräbniß unsers Heilandes beobachtet worden.

Zweyter Theil.

Was bey dem Begräbniß beobachtet worden, und was bey und nach der Kommunion zu beobachten.

Nachdem Joseph und Nikodemus diese zwey gutherzigen Männer den Leichnam Jesu mit kostbaren Salben einbalsamiert, und in die neue Leinwand eingewickelt, so trugen sie auf ihren Schultern diesen heiligsten, kostbaresten Schatz zu dem zugerichteten ganz neuen Grab hin. Maria war die Hauptklägerinn: Sie gieng voraus mit vielen Zähren und bedrängtem Herzen. Etwelche fromme — gottesfürchtige Frauen von Jerusalem waren auch dabey: dies war das ganze Leichbegängniß.

Sie legten dann den Leib hinein, und wälzten einen großen — schweren Stein für das Grab hin, damit dem heiligsten Leibe weder von den Thieren, noch von den boshaften Juden etwas Leids widerfahren möchte.

Als die Pharisäer, Hohepriester und andere Rathsherren, in Jerusalem vernommen, daß Jesus wirklich begraben worden, so waren sie besorgt, sein Grab recht zu verwahren; denn sie

dachten gar wohl daran, daß er gesagt: er wolle in 3 Tagen wiederum auferstehen. Nun damit kein Betrug hier gespielet wurde, so wollten sie sich recht versichern. Sie versiegelten den Stein, und stellten eine Wache für das Grab hin.

Alles, was hier bey diesem Begräbniß vorbeygegangen, dient uns wiederum zu einer nützlichen Lehre. Es zeiget uns, was wir zu thun und zu beobachten haben, nachdem wir den Leib Jesu in der heil. Kommunion in unser Herz gelegt, und gleichsam begraben. Das Grab Christi wird auf das sorgfältigste verschlossen, versiegelt und verwahret. — Eben so sorgfältig sollen wir nach der heil. Kommunion unser Herz versiegeln und verwahren, damit uns Jesus und seine Gnade nicht durch eine Sünde geraubet und gestohlen werden.

Nun wie sollte dieses geschehen? wie sollten wir das Herz verschliessen und verwahren? Höret und merket es: ich will euch dieses deutlich und klar zeigen.

Erstens sollen wir auch vor das Herz einen großen Stein wälzen. Dieser Stein ist ein recht fester Vorsatz: nach der heil. Kommunion, da man Jesu bey sich in seinem Herzen hat, so muß man

nen in der Beicht gemachten Vorsatz erneuern, und noch fester machen, daß man seinen Lebenswandel verbessern, von demjenigen abstehen, was Jesu misfällt, und die Mittel zur Verbesserung seines Lebens anwenden — die Gelegenheiten und die Gefahren der Sünde meiden wolle. Solchen Vorsatz, und zwar einen kräftigen — ernstlichen und steifen Vorsatz muß man nach der heil. Kommunion machen, und sein Herz gleichsam damit verschließen und versiegeln. Ist ein so fester Vorsatz da, so ist das Herz eines solchen Christen gut verschlossen: es wird so leicht keine Sünde, wenigstens keine schwere Sünde in sein Herz hineinkommen, und ihm seinen Jesum rauben. Nein: dieses wird so leicht nicht geschehen. Ein solcher Christ sagt mit einer heil. Magdalena: ich habe meinen Jesum gefunden, ich habe ihn bey mir in meinem Herzen: itzt will ich ihn nicht mehr entlassen; koste was es wolle. — So fest ist ein solcher Christ entschlossen, allen Eingang in sein Herz der Sünde zu versagen. — Nur dort findet die Sünde einen leichten Eingang, wo kein recht fester Entschluß — kein ernstlicher Vorsatz da ist. Ein solcher Mensch weichet gar leicht allen Anfällen und Versuchungen.

Ob ihr meine Christen! ob ihr heute euer Herz mit einem recht kräftigen Vorsatze verschlossen und versie-

siegelt, dies wird bald an Tag kommen. Die nächste Gelegenheit muß es zeigen. Haltet ihr dort Stand, weichet ihr nicht, streitet ihr tapfer wider die Sünde, so ist es ein gutes Zeichen, daß euer Vorsatz kräftig und fest gewesen.

Allein dieser Vorsatz klecket noch nicht das Herz ganz zu verwahren. Man muß auch noch eine Wache hinstellen; gleichwie man für das Grab Christi eine Wache gestellet. Ich will sagen: man muß wohl verwachen seine Sinne — seine Augen — seine Ohren, seinen Mund und seine Zunge. Sind diese wohl verwahret und verwachet; so wird die Sünde so leicht nicht einen Zugang in das Herz finden. Denn nur durch diese — durch unsere Sinne — durch unsere Augen und Ohren kommt die Sünde in das Herz. Dies ist der unfehlbare Ausspruch des heil. Geistes, und dies lehret die tägliche Erfahrung. Höret, was Gott durch den heil. Propheten Jeremias spricht: *Ascendit mors per fenestras. Jer. 9. c. 21. v.* **Der Tod steiget durch die Fenster hinein,** Wer ist der Tod? die Sünde: diese ist ja der Tod der Seele. Wer sind die Fenster? Unsere Sinne — unsere Augen — unsere Ohren unser Mund. Durch diese Fenster, sagt Gott, durch unsere Sinne, steiget der Tod der Sünde in das Herz. — Eben dieses lehret die traurige

viel=

fältige Erfahrung. Saget: wie ist denn die Sünde bey unserer ersten Mutter Eva in das Herz gekommen? Durch ihre Augen. *Vidit mulier, quod esset bonum*, *Gen.* 3. *c.* 6. *v.* sagt die heil. Schrift: Eva sah den verbothenen Apfel: er gefiel ihren Augen: sie brockte ihn ab, sie fand einen guten Geschmack daran: sie aß davon, und so ist die Sünde in ihr Herz gekommen, hat ihr die Unschuld und die Gnade Gottes geraubet.

So ist es auch dem Könige David diesem heiligen — diesem gottesfürchtigen Manne ergangen. Kein Mensch konnte glauben, daß dieser heil. König in so schwere Laster verfallen sollte. Und dennoch ist es geschehen. Und dennoch ist es geschehen. Und wie? *Vidit*, O! das Sehen, das fürwitzige Sehen, die Augen sind Schuld daran. Er warf seine Augen fürwitzig auf eine fremde Gestalt, und so ist die Sünde in sein Herz gekommen, hat ihm die Gnade Gottes geraubet.

Durch diese Fenster also, durch unsere Sinne — durch unsere Augen — durch unsere Ohren — durch unsern Mund steigt die Sünde in das Herz. Dieses erkannte gar wohl nachgehends der heil. David. Darum hat er alsdann Gott inständig gebethen: *averte oculos meos, ne videant*

vanitatem. Ps. 118. *v.* 37. O mein Gott! wende meine Augen ab, damit sie nicht mehr eine eitle Gestalt ansehen. *Pone ori meo custodiam. Ps.* 140. *v.* 3. Setze meinem Munde eine Wache hin, damit meine Zunge nicht in Worte der Bosheit ausbreche.

Ist es also uns Ernst die Gnade Gottes in unserm Herzen zu erhalten? ist es uns Ernst, der Sünde allen Eingang in unser Herz zu versperren, so müssen wir unsere Sinne — unsere Augen — unsere Ohren — unsern Mund recht bewahren: wir müßen unsere Augen abwenden von allem fürwitzigen Ansehen: unsere Ohren schließen zur Anhörung aller bösen Reden — aller ehrabschneiderischen — ärgerlichen und unzüchtigen Reden. — Wir müssen unsern Mund fleißig schließen, und kein Wort herauslassen, welches entweder wider Gott oder wider die Liebe des Nächsten wären. Werden wir also fleißiger Wache halten: werden wir unsere Sinne so sorgfältig bewahren, o so wird die Sünde keinen Eingang in unser Herz finden: wir werden Jesum und seine Gnade in unserm Herzen erhalten.

Und sollte uns dieses sorgfältige Bewachen vielleicht zu beschwerlich scheinen? um ein so großes — so kostbares Gut? Was hat denn der

Mensch

Mensch edlers und kostbares als die heiligmachende Gnade Gottes? Hat er diese in seinem Herzen, in seiner Seele, so ist er reich, wenn er schon der ärmste, der elendeste Tropf von der Welt ist. Hat er diese Gnade in seinem Herzen, so darf er sich weit größer — weit höher — weit vornehmer schätzen, als einen Fürsten — als einen König dieser Welt. Er ist ein geliebter Freund Gottes: ja noch mehr: er ist ein auserwähltes Kind Gottes: er gehöret Jesu zu, und Jesus gehöret ihm zu. — Hat der Mensch diese Gnade, und hat er sie in seinem letzten Augenblicke des Lebens, o so ist der Himmel sein: er ist ein glückseliges Geschöpf: Niemand kann ihm den Himmel absprechen.

Sollte es uns dann in Betrachtung dessen zu beschwerlich fallen, diesen Schatz — dieses so kostbare Gut — die Gnade Gottes sorgfältig zu bewahren? O was thut man nicht um etwas zeitliches? Hat einer einen Beutel voll Geld, so legt er diesen nicht überall hin: sondern er sperrt ihn in eine Truche — in einen Kasten: oder versteckt ihn gar in einen verborgenen Ort, damit kein Mensch etwas darum wisse. Er ist immer dafür bekümmert und besorgt. Warum? Ja, sagt er, dies ist halt mein ganzer Reichthum: wird mir dieses Geld gestohlen, so bin ich ein armer Tropf,

ich habe nichts mehr. So sorgfältig bewahret man ein zeitliches Gut. Was soll aber diese handvoll Geld seyn gegen der heiligmachenden Gnade Gottes? O! ist diese hin, so ist wohl mehrer hin. Ich bin alsdann das elendeste — das unglückseligste Geschöpf von der Welt: ich bin ein Geschöpf ohne Liebe Gottes: Jesus ist hin: er ist nicht mehr mein Erlöser. Sterbe ich, so ist der Himmel, so ist alles hin, und auf ewig hin.

Saget: sollen wir dann nicht weit mehr — weit sorgfältiger diese Gnade — diesen Schatz — dieses Gut bewahren und bewachen, damit es uns nicht mehr durch eine Sünde geraubet werde?

Ach ja liebste Christen! dahin sollten itzt alle eure Sorgen gehen, diese Gnade in eurem Herzen zu bewahren. Jesus ist heute in euer Herz, in eure Seele mit seiner Gnade gekommen: er liegt da, so zu sagen, begraben. So verschließet also recht euer Herz mit einem steifen Vorsatz: bewachet eure Sinne, Augen, Ohren und Mund, damit nicht durch diese eine Sünde, einen Eingang in das Herz finde, und euch diese Gnade wiederum raube. — Glückselig werdet ihr seyn, wenn ihr diese in euch bewachet: glückselig itzt; denn ihr werdet als geliebte Kinder Gottes leben: glückselig im Tode; denn ihr werdet als Kinder Gottes sterben. Amen.

XV.

XV. Station.

Die heil. Helena findet das heil. Kreuz.

Am grünen Donnerstage, da die Verehlichten ihre österliche Beicht und Kommunion verrichteten.

Exemplum dedi vobis, ut quemadmodum ego feci, et vos faciatis, *Joan.* 18.

Ich habe euch ein Beyspiel gegeben, damit ihr thut, wie ich gethan habe.

Zween Wege sind in den Himmel, der Weg der Unschuld und der Weg der Buß. Wer immer in den Himmel zu kommen verlangt, der muß auf einem aus diesen zween Wegen dahin gehen. Der Weg der Unschuld ist jener, da man seine erste Unschuld bis ins Grab rein erhält, so, daß man sie niemals zeit seines Lebens durch eine schwere Sünde verletzet oder verloren. Auf diesem Wege gehen die kleinen Kinder dem Himmel zu, die nach empfangener heil. Taufe dahin sterben.

Der Weg der Buß ist derjenige, da man seine erste Unschuld, und also auch die heiligmachende Gnade und Freundschaft Gottes durch eine schwere Sünde verlohren, durch bittere und schmerz-

liche Reue und Bußübungen selbe wiederum zu erlangen suchet. Diese sind die zween Wege, die in Himmel führen: einen andern giebt es nicht: einen aus diesen zween muß man gehen. Der Unterschied ist dieser, daß der Weg der Unschuld ein leichter, ein gerader, ein sicherer Weg ist: der Weg der Buß aber ein harter, ein rauher Weg.

Ja, werfet nur eure Augen auf die vierzehnte Station des heil. Kreuzweges. O wie rauh, wie hart, wie beschwerlich war nicht dieser Weg für den Heiland? wie viele blutige Fußstapfen hinterließ er nicht? wie viel Schweis — wie viel Blut, wie viele Schmerzen kostete es ihn? Und auf diesem rauhen — schmerzvollen Wegen mußte Jesus gehen; nicht aber wegen seinen Sünden, sondern wegen fremden, wegen unsern Sünden: er mußte ihn bis in Tod, bis an das End des Lebens gehen. So sieht der Bußweg aus.

Nun liebe Christen! auf was für einem Wege müssen dann wir dem Himmel zugehen? Glückselig, wenn ihr auf dem Wege der Unschuld gehet, wenn ihr zeit eures Lebens noch niemals eine schwere Sünde begangen: ihr habet den leichtesten, den sichersten Weg. Aber wie Wenige aus den Erwachsenen trifft man an, die annoch

erste Unschuld haben, die noch niemals die heiligmachende Gnade Gottes durch eine schwere Sünde verloren? aus hundert, ja aus tausenden kaum einen. Ihr werdet es am beßten wissen, wenn ihr in euer Gewissen hineinsehet, und eure verflossene Lebensjahre durchsuchet. Ihr werdet in so langer Zeit — in so vielen Jahren, nicht eine, sondern wohl mehrere und große Sünden finden: ihr werdet finden, daß diejenige Unschuld schon lange verlohren gegangen, die ihr in dem heil. Taufwasser empfangen. So ist euch also kein anderer Weg in den Himmel übrig, als der Bußweg.

Ja, die heil. Helena zeiget euch dieses in der fünfzehnten Station; sie zeiget jenes Kreuz her, an welchem der Sohn Gottes — der Heiland der Welt sein Leben beschlossen, und ruft uns gleichsam zu: Sehet! dieses ist der Weg, den Jesus euer Heiland gegangen: diesen Weg, diesen Kreuz- und Bußweg müsset auch ihr gehen, wenn ihr wollet in den Himmel kommen. — So ruft euch selbst der Heiland in dem heutigen Evangelium, besonders in diesen Tagen zu: **Ich habe euch ein Beyspiel gegeben**, sagte er, **damit ihr auch thut, was ich gethan.** Ich, will er sagen, ich bin euch auf dem Wege der Buß, auf dem Kreuzwege vorausgegangen: ich konnte nicht

nicht anders in den Himmel eingehen, als auf dem rauhen, schmerzlichen Buß- und Kreuzwege: also müsset auch ihr in meine Fußstapfen tretten, und diesen Weg gehen.

Aber werdet ihr denken: wir wissen es gar wohl, daß wir keinen andern Weg mehr in den Himmel haben, als den rauhen Bußweg: wir haben ihn auch schon angetretten, indem wir itzt unsere österliche Beicht verrichtet. Recht: aber wegen dieser abgelegten österlichen Beicht allein müsset ihr euch noch nicht unter die wahren Büsser zählen. Es ist nicht genug den Bußweg antretten, man muß auch darauf verharren. Höret, was der heil. Augustin fodert. **Ein wahrer Büßer muß jederzeit trauern: jederzeit muß er sich vor Gott schämen, vor dessen Angesicht er gesündiget: der Schmerz muß dauern, bis er sein Leben endiget.** — Nach diesen Worten des heiligen Augustins muß der Büßer bis an das Ende auf dem Buß- und Kreuzwege verharren. — Dies ist hart und beschwerlich, werden manche denken. Es ist wahr: allein nachdem der Mensch nur ein einzigesmal schwer gesündiget, so muß seine Buß bis in den Tod dauern. Warum? ich werde euch heute die Ursachen dessen vortragen. Ich sage

Er-

Erstens: die Schwere der Beleidigung fodert es, daß der Mensch bis in den Tod seine Buß fortsetze.

Zweytens: Dies fodert auch die Sicherheit des Sünders.

Erster Theil.

Die Schwere der Beleidigung fodert es.

Ich sage erstens: die Schwere der Beleidigung fodert es, daß der Mensch bis in Tod auf dem Bußwege verharre.

Damit wir die Schwere einer Sünde recht begreifen, so müssen wir zwey Stücke in Betrachtung ziehen. Erstens: Wer ist derjenige, der durch die Sünde beleidiget wird? Zweytens! wie wird er beleidiget?

Man macht sehr viel daraus, wenn ein schlechter Mensch einen großen Herrn, wenn ein Unterthan seinen Landesfürsten beleidiget, ihm grob begegnet, wenn er ihn angreift — verachtet und beschimpfet. — Allein was sollte ein irrdischer Herr, ja was sollten alle Fürsten — alle mächtige Potentaten und Monarchen dieser Welt gegen Gott seyn? Nichts sind sie: nicht so viel, als

ein Stäublein. Gott ist der Herr aller Herren, er ist ein ewiger, ein unendlich mächtiger, ein unumschränkter Herr: er ist der Schöpfer aller Dinge, der sie in einem Augenblicke aus dem Nichts hervorgezogen, und in einem Augenblicke wiederum zernichten kann. Wenn ich durch die ganze Ewigkeit von seiner Größe reden würde, so würde ich niemals würdig genug davon reden können. — Nun dieser so unendlich große — unendlich mächtige, unendlich heilige Gott wird von einem Menschen — von einem schlechten Erdwurme — von seinem Geschöpfe angegriffen — beleidiget, beschimpfet und verachtet. — Was für eine Bosheit ist nicht dieses? Und zwar wird diese unendliche Majestät Gottes beleidiget auf eine sehr verächtliche Art.

Mein! wäre es nicht ein recht verächtlicher Muthwillen und Frechheit, wenn ein Unterthan seinem Herrn — seinem Fürsten in das Angesicht sagte: dies thue ich nicht: und wenn es dir schon zuwider ist, so thue ich es nicht. — Was thut aber der Mensch anderes, als eben dieses, da er sündiget? Er sagt ebenfalls Gott in das Angesicht: Sieh! du verbiethest mir dieses: und wenn du es eben verbiethest, so thue ich es doch. — So denket — so sagt der Mensch zu Gott — zu seinem Herrn — zu seinem Schöpfer, da er eine

Sün-

Sünde begeht. Könnte wohl eine größere Verachtung und Frechheit erdacht werden, als diese?

Noch mehr, sagt der heil. Augustinus: die Sünde ist ein schändlicher und verächtlicher Vorzug, den man einem Geschöpfe — einer irdischen Sache vor Gott giebt, ein Vorzug, wo man eine Kreatur — einen zeitlichen Gewinn — ein zeitliches Gut — eine schändliche Wohllust — die schlechteste Sache mehr schätzet — mehr liebet — mehr achtet, als seinen Gott. Man sagt gleichsam: diese Sache — diese Person — diese Wohllust — eine Maaß Bier — ein Rausch ist mir lieber, und ich schätze alles dieses mehr, als Gott. — Saget: könnte man eine größere Verachtung nur denken oder vorstellen, als diese? So sieht die Sünde an sich aus.

Wer ist also, der aus diesem nicht die Schwere der Sünde erkenne? Nun aber, wenn es um die Sünde eine so schwere Beleidigung Gottes ist, kann man sich wohl vorstellen, daß eine so schwere Beleidigung durch eine Buß von etwelchen Augenblicken, von einer Stunde — von einem Tage oder von einer Woche gut gemacht wird? Nein, sagt die heilige Schrift: *pro mensura peccati erit et plagarum modus. Deut.* 25. Nach dem Maaß der Sünden soll man auch die

Streiche mäßigen. Zwischen der Beleidigung und Genugthuung muß eine Gleichmäßigkeit seyn.

Weil aber die Sünde die allergrößte Beleidigung ist, die es immer geben kann, so muß auch die Genugthuung so groß seyn, als es immer möglich ist. — Da wir aber nicht im Stande sind, diese hinlängliche Genugthuung der Gerechtigkeit Gottes auch in unserm ganzen Leben zu leisten, so müssen wir doch thun, so viel wir in unsern Kräften haben: wir müssen es durch die Dauer und die Länge ersetzen. Dies verlangt Gott.

So urtheilte davon der große Weltapostel Paulus. Es ist war, schreibt er in dem Briefe zu den Kolossern: es ist wahr, Jesus der Erlöser hat für uns gelitten, er hat der göttlichen Gerechtigkeit für uns Genugthuung geleistet: aber nur dasjenige hat er geleistet und bezahlet, was wir Menschen nicht im Stande waren. Deßwegen sind wir nicht ausgenommen das unserige nach unsern Kräften beyzutragen: **Darum erfülle ich dasjenige in meinem Leibe, in meinem Fleische, was dem Leiden Christi noch mangelt und abgeht, darum trage ich allzeit — ohne Aufhören — ohne Ausrasten die Abtödtung des Herrn in meinem Leibe herum.**

Sehet liebe Christen! das Muster der wahren Buß. Paulus urtheilte, man müsse niemals aufhören, niemals rasten um Gott für die Sünden genug zu thun, die Buß müsse bis an das Ende dauern.

Saget mir itzt: ist wohl unsere Bußfertigkeit so eingerichtet? können wir wohl mit dem heil. Paulus sagen, daß wir durch unsere Bußwerke dasjenige ersetzen, was dem Leiden Christi abgeht? können wir sagen, daß wir dem beleidigten Gott genug thun, soviel wir können! daß wir eine unaufhörliche Buß wirken?

Ich lasse euch selbst urtheilen, ob diejenigen mit Wahrheit Büßer heißen können, welche, nachdem sie so viele Sünden begangen, mehr nicht thun, als ihre Sünden in dem Beichtstuhle hersagen, und dies nur obenhin, hernach etwelche kurze Gebether verrichten? welche nach der Beicht nimmermehr daran denken, als wenn sie niemals eine Sünde begangen hätten? Kann man jene für wahre Büßer halten, die statt der Bußwerke dem Wohlleben nachgehen? kann man ein so wohllüstiges Leben — ein so müßiges — laues und unchristliches Leben ein bußfertiges Leben nennen? die österliche Beicht ist vorbey: mithin hat auch die Buß ein End. Soll dies eine

hinlängliche Genugthuung seyn für die Beleidigung, die man Gott, diesem so großen Herrn angethan? kann man sagen, daß sie auf dem Buß- und Kreuzwege gehen? Nein, wahrhaftig nein. — O! wenn der Sünder recht zu Herzen führte, was er gethan, da er wider Gott sich so spöttlich vergriffen, so wurde er gewiß niemals aufhören, seine Sünden zu beweinen und abzubüßen. Ist es möglich, würde er sagen, ist es möglich, daß ich die Verwägenheit gehabt, mich wider Gott zu empören? mich, der ich ein schlechter Staub — ein elendes Erdwürmlein bin, wider den höchsten Gebiether Himmels und der Erde zu empören? werde ich durch mein ganzes Leben aufhören können, meine Frechheit — meine Verwägenheit zu beweinen und abzustrafen? — So würde er denken, so würde er reden, und er würde sein Leben anders einrichten. Man würde bey ihm mehr Gutes sehen: man würde ihn mehr in der Kirche, und eifriger bethen sehen: er würde trachten durch Werke der Barmherzigkeit — durch Allmosen — durch Fasten und Abtödtungen seine Sünden abzubüssen. — So würde er sein Leben einrichten. Er würde sagen: die Schwere der Beleidigung, die ich Gott angethan, erfordert es, daß ich so lebe, daß ich in der Buß verharre, und bis an das End verharre. Ja, so ist es meine Christen! die Schwere der Beleidigung fodert es, daß

man

man seine Buß bis in den Tod fortsetze, und auf dem Buß= und Kreuzwege verharre.

Aber nicht genug: auch die Sicherheit des Sünders fodert dieses: wie ich in dem zweyten Theile zeigen werde.

Zweyter Theil.

Die Sicherheit des Sünders fodert es.

Niemand kann sicher und gewiß in einen Ort hingelangen, als derjenige, der auf dem rechten Wege verbleibet, welcher dorthin führet. Ich habe es euch anfangs schon gesagt, zwey Wege seyn in den Himmel, der Weg der Unschuld, und der Weg der Buß. — Wer den Weg der Unschuld verläßt, der muß den Bußweg antreten. Wenn er aber auch diesen verläßt, und nicht beständig darauf verharret, wie kann er hernach sicher in den Himmel kommen?

Um euch hievon recht zu überzeugen, wie nothwendig es sey, lebenslang auf dem Bußwege zu verharren, um sicher einmal in Himmel zu gelangen, so gebet wohl acht auf das, was ich euch itzt vortragen werde.

Es ist außer allen Zweifel, daß der heil. König David — der Apostelfürst Petrus — Magdalena und der heil. Paulus bis in Tod Buß gethan haben. Und was für eine Buß? eine strenge — eine rauhe — eine schmerzhafte Buß. — Nun frage ich: warum trauerten, warum quälten, warum kreuzigten sie sich so heftig und so lang? warum? Sie waren ja versichert und vergewissert, daß ihnen ihre Sünden von Gott verziehen und nachgelassen: und dennoch giengen sie von dem Buß- und Kreuzwege nicht mehr hinweg.

Itzt merket: wenn diese auf dem Bußwege beständig verharreten, und bis in Tod verharreten, da sie doch wegen der erhaltenen Verzeihung vollkommen versichert waren, was müssen nicht wir thun? sind wir wohl eben so versichert von der erhaltenen Nachlassung unserer Sünden? hat uns ein Prophet, oder hat uns auch Jesus Christus gesagt: **Mensch! sey getröstet, deine Sünden sind dir verziehen?** Nein: oder sind wir vergewissert, daß unsere Reue bey der Beicht so beschaffen gewesen, wie sie seyn sollte? daß unser Vorsatz recht steif und kräftig — unsere Beicht giltig gewesen? Sind wir wohl von allem diesem vergewissert? Nein — und in dieser Ungewißheit, in der wir leben, sollte es uns schwer fallen, unsere Buß fortzusetzen? Eben darum weil wir

nicht

nicht wissen, ob uns unsere Sünden nachgelassen, haben wir Ursach über Ursach auf dem Bußwege bis an das End zu verharren.

Zu dem, was für ein anderes zuverläßiges und sicheres Mittel haben wir, um die verlorne Gnade und Freundschaft Gottes wiederum zu erlangen? ich weis weder ein anderes anzutreffen, noch auch zu ersinnen. Und selbst die Lehrer der christlichen Kirche hatten weder ein anderes jemals gefunden, noch ein anderes jemanden eingerathen.

Dieses ist das Mittel, welches der heil. Pabst Stephanus einem berühmten Edelmann eingerathen. Dieser Mann fragte den heil. Pabst, was er thun sollte, um bey Gott Gnade zu finden? **Verharre**, sagte er zu ihm, **verharre in Fasten und Wachen, in Bethen und Allmosen geben. Und wie lange? Jederzeit. Verharre jederzeit in diesen Bußwerken.**

Eben dieses Mittel hat auch der heil. Pabst Gregorius einem adelichen Frauenzimmer eingerathen. Sie fragte ihn, wie sie einige Versicherung von der Nachlassung ihrer Sünden erlangen könnte. Da sagte er ihr: **deine Sünden müssen dir jederzeit verdächtig seyn: du mußt dich wegen deinen Sünden jederzeit fürch-**

ten: du mußt sie täglich mit Zähren abwaschen. Dies ist das Mittel, welches die heil. allgemeine Kirchenversammlung zu Trient allen Gläubigen vorschreibt: indem sie uns kundmachet, daß wir uns ohne große und langwierige Bußübung niemals versichern werden von der gänzlichen Nachlassung unserer Missethaten. — Haben und wissen wir also kein anderes sicheres Mittel die verlorne Gnade Gottes zu erlangen; so folget nothwendig, daß wir auf dem angetretenen Bußwege bis an das End verharren müssen.

Dieses haben jene Büßer recht verstanden, von denen uns der heil. Joannes Climacus schreibet. Er beschreibet der Länge nach die freywilligen Peinen und Grausamkeiten, mit welchen diese Büßer ihre Leiber ausmergelten und kasteyeten. — Bildet euch ein, wie sie ganze Nächte in Thränen, ganze Tage im Gebethe, ganze Wochen im strengen Fasten zugebracht. Stellet euch vor die unbarmherzigen Schläge, mit welchen sie ihren Leib züchtigten, Ketten an den Füßen, härene Gürtel um die Lenden, Steine an dem Halse, und am ganzen Leibe Wunden und Striemen hatten. Und dennoch, werdet ihr es wohl glauben? dennoch, da diese Büßer nach einer so langen entsetzlichen, freywilligen Marter zum Sterben kamen, fürchteten sie sich, und zitterten. Meynet

net ihr wohl, sagte einer von ihnen zu den herumstehenden: daß mir meine Sünden nachgelassen sind? Kann ich hoffen, sprach ein anderer: vor dem Richterstuhl Gottes sicher und getröst zu erscheinen? — Wird wohl, fragte wiederum ein anderer: meine sündhafte Seele zum ewigen Heil gelangen? ach! wenn ich meinem Gott noch nicht genug gethan habe, so will ich auch nach meinem Tode, soviel ich kann, genug thun: mein Leib soll kein Grab haben: man werfe ihn auf das Feld hinaus, damit er den wilden Thieren zur Speise werde. — So redeten — so zitterten — so fürchteten sich diese großen Büßer beym Sterben.

Nun sagt der heil. Gregorius: wenn derjenige, welcher bis in den Tod die allerschärfste Buß geübet hat, im Sterben annoch zaget — zittert — fürchtet, und sich nicht für sicher hält: wird wohl hernach jener sich einbilden können, er habe die Verzeihung, die Gnade und den Himmel schon in Händen, welcher keine andere Genugthuungen für seine Sünden aufweisen kann, als eine, Gott weis wie, abgelegte Beicht und etwelche Gebether, die er vielleicht mit zerstreuetem Gemüthe verrichtet hat? Wenn jene, welche eine strenge Buß ausüben, kaum eine Hoffnung ihres Heils finden, wie werden die Nachlässigen,

sigen, die Faulen und Trägen selig werden? wie? — Antwortet hierauf ihr zärtliche Sünder? — Wie werden hernach erst diejenigen selig werden, die gar an keine Buß denken, die sich bey Tag und bey Nacht wohl seyn lassen, die nicht einmal bethen mögen, viel weniger etwas anderes, etwas härteres thun! wie werden diese selig werden? auf dem Wege der Buß sind sie nicht: und kein anderer Weg geht in Himmel, wie werden sie also selig werden.

Aber werden itzt manche denken: weil wir gesündiget haben, so müssen wir Haus und Hof verlassen, und in die Einöde gehen, um dort Buß zu wirken. — — Nein, dies folgt ganz und gar nicht daraus. Ein jeder kann in seinem Alter, in seinem Stande Buß wirken. Nicht ein jeder hat zwar Muth und Kräfte, große Strengheiten auf sich zu nehmen: aber hat nicht ein jeder Muth und Kräfte wenigstens jene Spiele — jene überflüssige Ausgaben — jene kurzweilige Lustbarkeiten aufzugeben oder zu mäßigen? Derjenige, sagt der heil. Pabst Gregorius, welcher den verbothenen Lustbarkeiten allzu begierig nachgelaufen ist, ist nunmehr verpflichtet und verbunden, sich auch der erlaubten sehr wenig zu gebrauchen.

Ihr habet nicht Kräfte genug große Strengheiten und Bußwerke auf euch zu nehmen: aber könnt ihr nicht wenigstens dasjenige ersetzen durch öfteres Gebeth — durch öftere reumüthige Bittseufzer — durch öftere Empfangung der heil. Sakramente? — Könnet ihr nicht eure fürwitzigen Augen — eure böse Zunge desto mehr im Zaume halten? eure Unmäßigkeit im Trinken abtödten? Habet ihr nicht Gelegenheit genug, in der Geduld euch zu üben, allerhand Kreuze und Trübsalen mit Geduld zu übertragen? Ueberall in allen Ständen — zu allen Zeiten kann man Buß üben, wenn man nur ernstlich will. Und wir dörfen uns nicht darüber beschweren, denn ich habe euch die Ursachen vorgetragen, daß wir auf dem Buß- und Kreuzweg bis in Tod verharren müssen. — Dies fodert erstens die schwere Beleidigung, die wir Gott durch unsere Sünden angethan. Dies fodert auch zweytens unsere eigene Sicherheit.

Wollet ihr aber nichts desto weniger eurer Sinnlichkeit nachgehen und alles gestatten: wohlan! es wird euch vielleicht gelingen die Buß in diesem Leben zu vermeiden. Aber — wird es euch gelingen die Buß in dem andern Leben zu vermeiden! Nein: die Sündenschuld muß bezahlt werden, und die Unbild, die man Gott angethan, muß abgebüßet und abgestraft werden.

Wol-

Wollet ihr sie nicht auf dieser Welt abbüßen, so werdet ihr sie in der andern abbüßen, und desto empfindlicher abbüßen müssen. Gott überläßt es eurer freyen Willkühr. Wählet davon, was euch gefällt. — Aber wehe dem, der es in die andere Welt verschiebt! —

O liebster Jesus! ich für meinen Theil und andere Gutgesinnten erwählen das bessere. Wir wollen itzt auf dieser Welt den Buß- und Kreuzweg gehen, und darauf bis in Tod verharren. Die erschreckliche Ungewißheit deiner Verzeihung wird uns dazu antreiben, die Beleidigungen, die wir dir angethan, jederzeit zu beweinen, und jederzeit abzustrafen. Nur bedauern wir, daß wir nicht so viel zu leiden vermögen, als es unsere Sünden verdienen. Darum bitten wir dich, du wollest das Wenige von uns gütig annehmen, so viel unsere schwache Kräfte vermögen. Und damit dieses Wenige dir recht gefalle, so vereinigen wir es mit dem unendlichen Werthe deines Leidens — deines für uns vergossenen Blutes. So hoffen wir, daß wir auf dem Buß- und Kreuzwege zu dem ewigen Leben in den Himmel gelangen mögen, Amen.

Neues
auf die Kreuzwegspredigten
eingerichtetes
Lied,
und
für ein Kreuzwegbüchlein dienlich.

Vorerinnerung.

Bey diesem Lied hat man wohl zu merken, daß man die Reimen nicht bloß herablese, sondern mit Bedachtsamkeit, mit einer Empfindung des Herzens, mit wahrer Reue und festem Vorsatze einer Verbesserung seines Lebens abbethe.

Einladung
zur Besuchung des Kreuzwegs.

1.

Erheb' dich meine Seel'! im Geist nach Solyma,
Folg' Jesu auf dem Weg zum Berge Golgotha:
Gehorch' dem frommen Dank und Liebestriebe
Bey jedem Schritt und Tritt für seine Liebe.

2.

Gedenk bey dir: soviel hat Er für mich gethan:
Er ward bis in den Tod für mich ein Schmerzenmann.
O Jesu! sieh! ich komm: zuvor noch bitte
Um deine Gnad, und schenk' dir meine Schritte.

I. Sta-

I. Station.

Jesus wird zum Tode verurtheilt.

℣. Wir bethen dich an, Herr Jesu Christe, und benedeyen dich,

℟. Denn durch dein heiliges Kreuz hast du die Welt erlöset.

I.

Die Unschuld wird verdammt, und sie beklagt sich nicht:
(Wie ihr das Laster noch so oft das Urtheil spricht)
Mein Jesu! willst halt mir ein Beyspiel zeigen,
Zur Unbild mit Geduld, wie du, zu schweigen.

2.

O Jesu! laß doch nicht die Schmerzen, Quaal, und Pein,
Die du gelitten hast, an mir verloren seyn.

Ich bin bereit hinfür die Sünd' zu hassen,
Und mit Geduld das Kreuz stäts zu umfassen.

Vater unser Ave Maria.

℣. Gekreuzigter Herr Jesu Christe!

℟. Erbarme dich meiner im Leben, und im Tode.

II. Station.

Jesus nimmt das Kreuz auf sich.

℣. Wir bethen dich an ꝛc. wie oben.

I.

Die Unschuld nimmt das Kreuz mit Herzensfreud' auf sich,
Trägt es zum Golgotha, o Seele! nur für dich.
Sollst nicht auch du (hör' ich den Heiland fragen)
Dein wohlverdientes Kreuz geduldig tragen.

2.

O Jesu! laß doch nicht ꝛc. wie oben.

III. Station.

Jesus fällt das erstemal unter dem Kreuze.

℣. Wir bethen dich an ꝛc. wie oben.

I.

Des Jesus Fall rührt nicht vom schweren Kreuze her:
Der Sünden große Last fällt ihm allein zu schwer.
Leg' ab, o meine Seel'! die Last der Sünden
Um Jesus Gunst, und auch dein Heil zu finden.

2.

O Jesu! laß doch nicht ꝛc. wie oben.

IV. Station.

Maria kömmt Jesu auf dem Wege entgegen.

℣. Wir bethen dich an rc. wie oben.

1.

Das zarte Mutterherz, wie ward es nicht beklemmt,
Da ihr geliebter Sohn ihr so entgegen kömmt!
O Seel'! nimm doch den Blick, wie Sie, zu Herzen,
Und theile mitleidsvoll mit Ihr den Schmerzen.

2.

O Jesu! laß doch nicht rc. wie oben.

V. Station.

Simon hilft Jesu das Kreuz tragen.

℣. Wir bethen dich an rc. wie oben.

1. War'

1.

War' Simon nicht beglückt, der's Kreuz für Jesu trug?
Auch dich krönt Herzenstrost, und Seligkeit genug,
Wenn du mit Simon dich bereit erzeigest,
Und stäts dem Kreuz mit Freud' die Schultern neigest.

2.

O Jesu! laß doch nicht 2c. wie oben.

VI. Station.

Veronika reicht Jesu das Schweistuch.

℣. Wir bethen dich an 2c. wie oben.

1.

Da Jesus Angesicht vom Blut entstaltet war,
Reicht ihm Veronika aus Lieb' ihr Schweistuch dar.
Dies thust du Jesu auch, wenn du der Armen
Dich wirst in ihrer Noth mit Lieb' erbarmen.

2.

O Jesu! laß doch nicht ꝛc. wie oben.

VII. Station.

Jesus fällt das zweytemal.

℣. Wir bethen dich an ꝛc. wie oben.

1.

Wie folgt dem ersten Fall oft auch der zwey-
te nach,
Dieß fühlte Jesus selbst. O Seel! das
Fleisch ist schwach:
Sey stäts auf guter Huth nach Jesu Lehre,
Daß sich der Sündenfall bey dir nicht mehre.

2.

O Jesu! laß doch nicht ꝛc. wie oben.

VIII. Station.

Einige Frauen weinen über Jesum.

℣. Wir bethen dich an ꝛc. wie oben.

1. Was

I.

Was weint ihr Töchter! ihr der Stadt Jerusalem?
Dieß Weinen über mich ist mir nicht angenehm.
Weint über euch, und so viel Sündenfälle,
Nur sie der Thränen sind heilsamste Quelle.

2.

O Jesu! laß doch nicht ꝛc. wie oben.

IX. Station.

Jesus fällt das drittemal.

℣. Wir bethen dich an ꝛc. wie oben.

I.

Der öftere Sündenfall von dir ist Schuld daran,
Daß Jesus mit dem Kreuz' den dritten Fall gethan.
Laß aus den Augen stäts die Thränen fließen,
Und mit zerknirschtem Geist' für selben büßen.

2.

O Jesu! laß doch nicht ꝛc. wie oben.

X. Station.

Jesus wird seiner Kleider beraubt.

℣. Wir bethen dich an ꝛc. wie oben.

1.

Entblößt am ganzen Leib ermuntert Jesus euch:
O Seelen! werdt auch ihr dem nackten Heiland gleich:
Zieht aus die böse Haut, des Adams Hülle.
Legt ab der Sünden Quell, den bösen Wille.

2.

O Jesu! laß doch nicht ꝛc. wie oben.

XI. Station.

Jesus wird an das Kreuz genagelt.

℣. Wir bethen dich an ꝛc. wie oben.

1. Durch=

1.

Durchbohrt an Händ' und Füß' wird Er
an's Kreuz gehängt.
An's Kreuz schlag' auch das Fleisch, wenn
es den Geist bedrängt,
Durch strenge Buß, und Zucht verderbter
Sinne,
Daß es nichts Widrig's mehr dem Geist
beginne.

2.

O Jesu! laß doch nicht rc. wie oben.

XII. Station.

Jesus hängt am Kreuze.

℣. Wir bethen dich an rc. wie oben.

1.

Am Kreuze nun, da Er sein Testament ge-
macht,
Rief Er mit lauter Stimm': nun endlich
ist's vollbracht.
Er wollt' noch seiner Feind' in Gnad gedenken,
Und dich, Maria! uns als Mutter schenken.

2. O

1.

O Jesu! laß doch nicht rc. wie oben.

Fortsetzung der XII. Station.

Jesus stirbt am Kreuze.

℣. Wir bethen dich an rc. wie oben.

1.

Da Jesus voll der Lieb' für dich am Kreuze starb,
Und dir das Heil, die Gnad' und Seligkeit erwarb,
So sollest du auch ganz nur Jesu leben,
Und dich mit Leib' und Seel' zum Dienst ergeben.

2.

O Jesu! laß doch nicht rc. wie oben.

XIII. Station.

Jesu Leichnam wird in den Schooß Mariä gelegt.

℣. Wir bethen dich an ꝛc. wie oben.

1.

Mariens bester Trost, und schönstes Augen-
licht
Ist Jesus, da ihr Herz das Leidensschwert
durchsticht.
Durch Jesu Gnade wird auch dir es glücken,
Daß dich im Leiden Trost und Freud' er-
quicken.

2.

O Jesu! laß doch nicht ꝛc. wie oben.

XIV. Station.

Der Leichnam Jesu wird ins Grab gelegt.

℣. Wir bethen dich an ꝛc. wie oben.

I.

Das Grab, wo Jesus liegt, ist neu gemacht und rein:
In einem andern will Er nicht begraben seyn.
Will auch des Heilands Leib dein Herz empfangen,
Muß es in Reinigkeit, und Zierde prangen.

2.

O Jesu! laß doch nicht ꝛc. wie oben.

XV. Station.

Die heilige Helena mit dem Kreuze.

℣. Wir bethen dich an ꝛc. wie oben.

I.

Das Kreuz, dieß Pfand des Heils, soll dir empfohlen seyn:
Dieß ist der sich're Weg; auf diesem nur allein
Ist Jesus in den Ort der Freud' gegangen.
Auch du, mein Seel'! wirst so dahin gelangen.

2.

O Jesu! laß doch nicht rc. wie oben.

568

KÖNYVTÁRI KÖ
N·TÖL

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Leichtfassliche Predigten über die Stationen des heiligen Kreuzweges nebst einem darauf eingerichteten Kreuzwegliede

Augsburg 1802

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 3450
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11292834-5